Bitte vormerken: Pfingsten zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 13 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. März 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutsche Frage:

„Erkläret mir, Graf Oerindur..."

Widersprüchliche Äußerungen eines Botschafters a. D.

Es gibt, sträflich grob unterschieden, zwei Schulen in der Deutschlandpolitik: Die eine spricht von dem „angeblich ‚fortexistierenden' Deutschen Reich". Die andere fordert, „das gesamtdeutsche Bewußtsein und den gesamtdeutschen Willen zu erhalten bzw. wieder zu erwecken".

Soweit dürfte der Sachverhalt bekannt und von geringem Neuigkeitswert sein. Als Überraschung mag es allenfalls empfunden werden, wenn die beiden skizzierten Positionen von ein und derselben Person vertreten werden. Da will man dann mit A. G. A. Müllner ausrufen: „Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur..."

Derjenige, den man um eine solche Erklärung bitten möchte, ist Botschafter a. D. Im April 1973 ließ er sich vom damaligen Außenminister Scheel als Protest gegen den Abschluß des Grundlagenvertrages mit der DDR, der nach seiner Meinung die Teilung Deutschlands besiegelte, in den einstweiligen Ruhestand versetzen. Sein Name: Dr. Walter Truckenbrodt.

Der honorige Jurist und erfahrene Diplomat des Jahrgangs 1915 hielt beispielsweise im Mai 1980 in Hamburg vor den Lesern des „Ostpreußenblattes" einen vielbeachteten Vortrag, in dem er schonungslos mit den Mängeln und schwerwiegenden Fehlern der sozialliberalen „neuen Ostpolitik" abrechnete. Diese sei eine „deutsche Absage an die gemeinsame Wiedervereinigungspolitik" mit den Westmächten gewesen, wie sie im Art. 7 des Deutschlandvertrages von 1955 formuliert worden sei. Dennoch zeigte sich der Referent seinerzeit optimistisch: „Nur so viel wird man sagen dürfen, daß alle historische Erfahrung gegen den Glauben spricht, es werde ewig beim Status quo in Deutschland und Europa bleiben." Zur Stützung dieser These zitierte er den Reichseiniger Otto von Bismarck: „Wir tun eben unsere Schuldigkeit in der Gegenwart — ob es dauert, das steht bei Gott."

Nun hat sich der einstige Botschafter in einer großen Tageszeitung erneut zur deutschen Frage geäußert und in diesem Zusammenhang von „unwiderruflich' überholten deutschlandpolitischen Thesen" gesprochen — eine solche These sei eben die vom Bundesverfassungsgericht gestützte Sicht, „daß das Deutsche Reich ‚fortexistiere'". Zustimmend zitiert er den Publizisten Sebastian Haffner, der in seinem neuesten Buch die Ansicht vertritt, heute könne man nicht mehr im Ernst die Behauptung aufstellen, daß es noch irgendeine Existenzform des Deutschen Reiches gebe, wie abstrakt auch immer.

Von dort gelangt der frühere Diplomat zu dem Schluß, man müsse sich endlich von Illusionen lösen: „Dies erfordert vor allem, daß das SED-Regime als politischer Gegner anerkannt und behandelt wird — was nicht bedeutet, daß ein vernünftiges, nüchternes Nebeneinander für die Zukunft ausgeschlossen ist."

Bravo — man möchte diese Empfehlung den für die Realitäten oft blinden Entspannungsfetischisten aus allen Parteien bei ihren Pilgerreisen nach Ost-Berlin oder zu substanzlosen Begegnungen mit SED-Gewaltigen zu Messen in Leipzig ins Stammbuch schreiben.

Allerdings: Die Erkenntnis, daß die SED unser politischer Gegner sein *muß* (zum einen, weil die von ihr vertretenen Vorstellungen über Demokratie und Menschenrechte niemals akzeptiert werden können, zum anderen, weil die SED den Status quo verewigen will, während die große Mehrheit des deutschen Volkes Selbstbestimmung und Einheit fordert), gibt nur dann einen Sinn, wenn man diese Gegnerschaft als Hebel zur Verwirklichung der politischen Hauptaufgabe unserer Nation nutzt. Diese Hauptaufgabe ist aber die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands. Eine solche Wiederherstellung kann jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn — neben politischem Willen, diplomatischem Geschick und Mut zur Veränderung — die rechtlichen Grundlagen gewahrt bleiben. Ihr Kernpunkt aber ist die Fortexistenz des Deutschen Reiches in seinen Vorkriegsgrenzen.

Wer diese Existenz negiert, kann nicht überzeugend für sich reklamieren, „an den gesamtdeutschen Zielen fest(zu)halten". Im Gegenteil, er legt das Messer an eines der wenigen Bänder, die das deutsche Volk noch zusammenhalten und ihm Hoffnung auf eine Zukunft in Einheit und Freiheit ermöglichen.

Olaf Hürtgen

Aus dem Inhalt | Seite



Segnung der schwarz-rot-goldenen Fahne der Tiroler Studentenkompanie in Wien vor ihrem Abmarsch zur bedrohten südlichen Grenze Tirols

Gemälde von Alois Schön im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck

Wachsamkeit besser als Euphorie

H.W. — Was Schneeschmelze und Wassermassen angeht, so ist weit und breit noch kein Frühling in Sicht. Doch auf der politischen Bühne — so könnte man meinen — sei der Frühling sozusagen ausgebrochen. Wer freut sich nicht auf schönes Wetter? Nicht nur für den Osterspaziergang, sondern vor allem dann, wenn sich eine Aufhellung der Zukunft abzeichnet.

Letzteren Eindruck verstehen die Sowjets sehr geschickt zu vermitteln, und Gorbatschow ist dabei ein PR-Mann von zweifelsohne ganz besonderem Format. Mögen seine Vorstellungen im heimischen Apparat auch noch mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden, außerhalb der Grenzen der Sowjetunion vermag er so etwas wie Frühlingserwachen zu verbreiten. In Jugoslawien, einem Land, für das er sich fünf Tage Zeit nahm, hat er ein positives Echo gefunden. Als Mittelmeeranrainer haben die Jugoslawen seine Anregung, dieses große Binnenmeer dadurch sicherer zu machen, daß die USA und die UdSSR ihre Marineeinheiten reduzieren, mit Beifall aufgenommen. Ohne Zweifel ein lobenswerter Vorschlag, der allerdings genau geprüft werden muß. Eine US-Flotte, die einmal Richtung Heimat „gedampft" ist, würde im extremen Fall schwieriger in das Mittelmeer zurückkehren können als etwa die aus dem Schwarzen Meer einlaufende Rote Flotte.

Angriff und Sieg als Ziel

Der Vorschlag Gorbatschows ist gewiß nur ein Teilaspekt im Rahmen der sowjetischen Planung. Um sich hier ein Bild machen und die Lage richtig beurteilen zu können, wird man sich der Zielvorstellungen der Sowjetunion für die Streitkräfte — und damit auch des Warschauer Paktes — zu erinnern haben:

Staatssekretär Rühl von der Bonner Hardthöhe hat darauf hingewiesen, daß die Sowjetstrategie seit Lenin und Trotzki immer nur Angriff und Sieg heißt. Dieses oberste Gebot der Erringung des Sieges geht von der Vernichtung des Gegners auf dessen eigenem Territorium aus. Ein solches Ziel würde jedoch nur durch Angriffshandlungen zu erreichen sein.

Hier — so jedenfalls haben wir den Eindruck — stimmen Theorie und Praxis der sowjetischen Politik nicht überein: Während Gorbatschow Reformen anvisiert, die ein „neues Denken" auf vielen Gebieten verlangen, bestehen die militärpolitischen Optionen weiter fort. Diese werden nicht nur erhalten, sondern auch kontinuierlich erweitert. Die den militä-

Deutschlandpolitik:

Gesamtdeutsche Solidarität gefordert

Ideenpolitische Kraft für eine europäische Friedensordnung ist nötig

Auf einer zentralen Kundgebung zum „Tag des Selbstbestimmungsrechts" in München hat der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, an die im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien die Warnung gerichtet, bei einer Verschiebung der „deutschen Wiedervereinigung auf den Sankt Nimmerleinstag" oder einer Streichung des Wiedervereinigungsgebotes „auf kaltem Wege aus der Verfassung" die Stimmen der Heimatvertriebenen und Mitteldeutschen zu verlieren.

Erneut kritisierte Neubauer einen CDU-Kommissionsentwurf für einen Leitantrag zum CDU-Parteitag im Juni dieses Jahres in Wiesbaden. Es sei zu fragen, so der Sprecher, wozu überhaupt Herr Geisler derzeit ein solches Papier fertigen ließ, da es hinsichtlich der deutschland- und ostpolitischen Positionen nicht die klaren Aussagen enthalte, die in dem gemeinsamen Wahlprogramm von CDU und CSU zur Bundestagswahl 1987 zu finden sind. Neubauer forderte „mehr gesamtdeutsches Bewußtsein und mehr gesamtdeutsche Solidarität in der Bundesrepublik Deutschland".

Die Sudetendeutschen, so ihr Sprecher, würden sich zu einem geeinten Europa bekennen, in welchem das Recht auf die Heimat und auf freie Selbstbestimmung für die Völker verbinde. Nur ein nach föderativen Grundsätzen aufgebautes, politisch einiges Europa werde in der Lage sein, die kulturelle Vielfalt der europäischen Völker und Volksgruppen angemessen zu berücksichtigen und als lebendiges und stabilisierendes Element einer europäischen Union zum Tragen zu bringen.

Der Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, Hartmut Koschyk, hatte auf der Kundgebung im Münchener Hofbräuhaus die Bundesregierung zu einer operativen Deutschlandpolitik aufgefordert. Gleichzeitig mahnte Koschyk konzeptionelle Lösungsvorschläge zur Überwindung der Teilung Deutschands an. Der BdV-Generalsekretär wörtlich: „Zu einer operativen Deutschlandpolitik gehört aber auch die ideenpolitische Kraft, über nationalstaatliche Lösungen, die sicher Hauptbestandteil einer europäischen Friedensordnung sein werden, hinauszudenken und Konzepte des Zusammenlebens in Europa zu entwickeln, in denen neben den Staatsvölkern auch die Volksgruppen, die Grenzen dann immer noch von ihren Mutterstaaten trennen werden, in gesicherter Autonomie leben können."

Hinsichtlich der aktuellen deutschlandpolitischen Diskussion erklärte Koschyk, daß die Vertriebenen und die in Treue zu Deutschland stehenden Nichtvertriebenen ihr Wahlverhalten zunehmend von dem Einsatz der Politiker und Parteien für Deutschland abhängig machen würden. Voraussetzung für ein positives Wahlverhalten sei, daß die Politiker und Parteien für die freie Selbstbestimmung der Deutschen auch in bezug auf Gebietsfragen, für den Fortbestand ganz Deutschlands in all seinen Teilen, für einen menschenrechtlichen Mindeststandard Deutscher und Nichtdeutscher östlich des Geltungsbereiches des Grundgesetzes, für die Wahrung aller Positionen ganz Deutschlands bei internationalen Gesprächen, vor allem mit Vertretern von Ostblockstaaten, und für eine Bewußtseinsbildung im Innern bezüglich der offenen deutschen Frage in der Verantwortung für ganz Deutschland eintreten.

p.m.

rischen Stellen zur Verfügung stehenden Erkenntnisse lassen darauf schließen, daß die Sowjets Kriege in der Zukunft mit konventionellen Mitteln zu führen versuchen. Hierbei könnten sie gerade in Europa die starke Überlegenheit der konventionellen Landstreitkräfte des Warschauer Paktes zu einer raumgreifenden Offensive mit strategischer Zielsetzung nutzen. Qualifizierte militärische Sprecher betonen, daß die gegenwärtige strategische Situation auch nicht durch eine (weit verbreitete) Entspannungseuphorie wegdiskutiert werden kann. Der Raum eines solchen Kommentars ermöglicht nur, an knappen, augenfälligen Vergleichen aufzuzeigen, wie es um das konventionelle Potential in Europa bestellt ist.

Der Warschauer Pakt ist der NATO mit 1,5 Millionen Mann in der Truppenstärke, bei den Kampfpanzern mit über 32 000, bei den Schützenpanzern mit über 80 000, bei Panzerabwehrwaffen mit 20 000, bei der Artillerie mit 30 000 und bei den Kampfhubschraubern mit 800 Objekten überlegen.

Was aber ein Kräftevergleich bei den nuklearen Kurzstreckenwaffen angeht, die in den gegenwärtigen Diskussionen vor allem auch in der Bundesrepublik eine vorrangige Rolle spielen, wartet der Warschauer Pakt mit 1355 Raketen auf, denen die NATO nur 88 gegenüberzustellen vermag, und — um auch das noch anzuführen: 3800 Nuklear-Geschütze sind gen Westen gerichtet und nur 1200 würden der NATO zur Abwehr zur Verfügung stehen.

Ein glühend „heißes Eisen", das bis zur Stunde in Ost und West tabu ist, nämlich das elektromagnetische Spektrum als neue Waffenkategorie, das einem Gefechtsfeld neue Dimensionen zu geben vermag, sei hier nur insoweit angesprochen, als die NATO auch hier der sowjetischen Forschung um — vielleicht entscheidende — Jahre hinterherhinken soll.

Es ist keineswegs unsere Absicht, ein besonders düsteres Bild zu malen. Wir möchten vielmehr hoffen, daß durch die Waffentechnik Kriege für beide Seiten unrentabel werden. Damit aber verlagert sich Interessenausgleich zwangsläufig auf das diplomatische Parkett: Hier sollte der Grundsatz der Wachsamkeit weiterhin gepflegt werden; denn sie ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Erhaltung der Freiheit.

Baden-Württemberg:

Späths CDU hält absolute Mehrheit

Aber Verluste für alle etablierten Parteien — Stimmengewinne am rechten Rand

Ministerpräsident Lothar Späth erhält mit einem auf ihn persönlich zugeschnittenen Wahlkampf der baden-württembergischen CDU die absolute Mehrheit im „Ländle", zugleich bekommen kleine Parteien im rechten Spektrum vermehrt Anlauf, während alle etablierten Parteien — auch die Grünen — Verluste erleiden.

Mit 49,1 Prozent, das sind 2 391 937 Stimmen, bleibt die Südwest-CDU zwar unter dem Ergebnis der letzten Wahl, doch verteidigt sie damit die absolute Mehrheit der Sitze (66 von insgesamt 125). Mit diesem Ergebnis kann die CDU im Stuttgarter Landtag zum fünften Mal in Folge mit absoluter Mehrheit regieren. Seit 35 Jahren ist die CDU nun in Stuttgart in der Regierung, die letzten 16 Jahre davon alleine. Diese imponierende Serie kann sie nun unter anderem dank der großen Beliebtheit ihres Ministerpräsidenten und der unzweifelhaften Erfolge der letzten Jahre fortsetzen

Lothar Späth hat einen Wahlkampf geführt, der vor allem immer wieder hervorgehoben hat, daß es ihm in erster Linie um das Land Baden-Württemberg geht und erst in zweiter Linie um die Bundesrepublik. Späth grenzte sich und seine CDU ganz klar von der Bonner Koalition und anderen Querelen ab (Originalton Späth: „Koalitionen streiten — wir arbeiten!"). Sein Wahlerfolg gibt ihm und seiner Strategie, sehr zum Unwillen der Parteiführung in Bonn, nun recht.

Vorläufiges amtliches Wahlergebnis:

	in %	in Sitzen
CDU	49,1	66
SPD	32,0	42
Grüne	7,9	10
F.D.P.	5,9	7
NPD	2,1	—
ÖDP	1,4	—
Republikaner	0,96	—
DKP	0,2	—
Sonstige	0,44	—

Der SPD gelang es auch diesmal nicht, ihr schon traditionelles „Wählerdrittel" aufzustocken. Mit 32 Prozent (1 562 205 Stimmen) erzielt sie sogar ihr schlechtestes Wahlergebnis seit 1972. Gegen diesen Trend lief es lediglich in Heilbronn, wo SPD-Spitzenkandidat Spöri den einzig nennenswerten Zuwachs in Höhe von 31,1 Prozent verzeichnen konnte. Als Ursache für das schlechte Abschneiden der SPD nannten Spöri und Bundesgeschäftsführerin Anke Fuchs einmal die überraschende Persönlichkeit von Lothar Späth — den sogar über 50 Pro-



Späth: Noch mal die absolute Mehrheit

zent der SPD-Wähler als Ministerpräsidenten favorisierten —, zum anderen nicht auszuschließende Irritationen durch die jüngsten Äußerungen Oskar Lafontaines.

Katastrophal muß das Abschneiden der F.D.P. gewertet werden. In ihrem Stammland, dem Württemberg eines Theodor Heuss oder Reinhold Maier, erzielte sie mit 5,9 Prozent das schlechteste Ergebnis seit Bestehen des Landes Baden-Württemberg. Sicherlich mag ihr schlechtes Abschneiden zum Teil auch auf die glücklose Figur ihres Landesvorsitzenden Döring zurückzuführen sein, doch als Hauptursache gilt sicherlich die gezielte Ablehnung durch Späth, der immer wieder darauf hinwies, welche Probleme eine Koalition nach Bonner Muster mit sich bringen würde.

Späth hat durch konsequente Ausklammerung des „Faktors" F.D.P. diese Partei fast zur Bedeutungslosigkeit herabgestutzt. Er hat immer wieder betont, daß es für ihn undenkbar sei, sich einem solchen Partner auszuliefern („Der Schwanz, der mit dem Hund wackelt"). Diese konsequente Ablehnung sowie das Vorführen dieser Konsequenzen in Bonn haben offensichtlich der F.D.P. dieses „Waterloo" beschert. Dörings Tage sind gezählt, die Tage der F.D.P. werden zumindest in Baden-Württemberg in nächster Zeit sehr finster sein.

Die Grünen konnten ihr Ergebnis mit 7,9 Prozent knapp halten, wie nicht anders zu erwarten, hauptsächlich durch ihre überdurchschnittlichen Ergebnisse in den Universitätsstädten.

Außergewöhnlich gut haben die kleinen Parteien abgeschnitten. Mit knapp 5 Prozent haben die rechten Parteien überdurchschnittliche Zugewinne erzielt. Mit 2,1 Prozent steht hier die NPD an der Spitze vor der ÖDP (1,5 Prozent) und den Republikanern mit 0,96 Prozent. Die Republikaner hatten nach ihrem 3-Prozent-Erfolg bei der Landtagswahl in Bayern eigentlich mehr erwartet und sind deutlich hinter den Prognosen zurückgeblieben. Tragisch für sie könnte sich auch noch die finanzielle Seite der Wahl auswirken. Eine Wahlkampfkostenrückerstattung gibt es nämlich erst dann, wenn eine Partei mindestens 1 Prozent der abgegebenen Stimmen bekommen hat. Im vorläufigen amtlichen Wahlergebnis werden die Republikaner zwar mit 1 Prozent geführt, doch ist dies eine aufgerundete Zahl. Für die Berechnung der Wahlkampfkostenrückerstattung wird jedoch das tatsächliche Ergebnis herangezogen, und das sind im vorliegenden Fall exakt 0,96 Prozent. In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, daß den Republikanern zu den für sie abgegebenen 46 815 Stimmen ganze 1949 Stimmen fehlen.

Die Wahlbeteiligung lag mit 71,8 Prozent sogar noch leicht höher als bei der letzten Wahl (71,2 Prozent). Insgesamt lief die gesamte Wahl eigentlich gegen den genannten Trend. Die Ereignisse in Schleswig-Holstein haben die Schwaben und Badener offensichtlich nicht davon abgehalten, zur Wahl zu gehen. Sicherlich haben die Stimmenverluste der etablierten Parteien, wozu auch die Grünen zu zählen sind, ein leichtes Mißfallen der Wähler zum Ausdruck gebracht. Diese Stimmen kamen dann den rechten Parteien zugute, die vor allem von regionalem Unmut profitierten, aber gewiß nicht von einem radikalen Ruck im Südwesten.

Zulauf bekamen die Republikaner und die NPD sicherlich auch von unzufriedenen CDU-Wählern, die in der CDU bisher vertretene deutschlandpolitische Positionen seit einiger Zeit aufgegeben sehen.

Späths Position im Bundesvorstand dürfte nach diesem wahrhaften überraschenden Sieg noch stärker werden. Vor allem wird damit seinem weiteren Weg nach ganz oben nur noch der Bundeskanzler selbst im Wege stehen. **Michael A. Schwilk**

Deutsche Frage:

Keine „bloße Pflege" des Status quo

Eine Wiedervereinigung bedarf nicht der Zustimmung der Nachbarn

„Das Gesicht Europas beruht mit auf dem Selbstwertgefühl seiner Nationen, auch dem der Deutschen" — diese Feststellung traf der deutschlandpolitische Sprecher der CDU-Sozialausschüsse (CDA), Uwe Lehmann-Brauns, nach einer Sitzung des zuständigen Arbeitskreises seiner Vereinigung.

Hinsichtlich der deutschlandpolitischen Linie der Union haben sich die CDU-Sozialausschüsse dazu bekannt, daß die staatliche Einheit Deutschlands das zentrale politische Ziel deutscher Politik bleibe, eine Zustimmung der Nachbarstaaten sei nicht erforderlich. Aus dem Selbstverständnis der Sozialausschüsse heraus „entzieht sich die Einheit der Verfügbarkeit von Parteitagsbeschlüssen".

Die CDA kritisierte damit eine Passage des „Geißler-Papiers", in dem es heißt: „Das Ziel der Einheit ist von den Deutschen nur mit Einverständnis ihrer Nachbarn in Ost und West zu erreichen." Lehmann-Brauns führte hierzu aus, Spekulationen des Papiers der Geißler-Kommission über die Dauer der europäischen und deutschen Teilung seien entbehrlich, „oft Ausdruck konzeptioneller Hilflosigkeit".

Die CDA forderte die Bundesregierung auf, im Rahmen ihrer Dialogpolitik „jede Bewegung der DDR-Regierung zu unterstützen, die die Folgen der Teilung mildert". Die Kriminalisierung elementarer Bedürfnisse und die jüngsten Verhaftungen in Ost-Berlin stellten dabei eine wesentliche Störung der Dialogpolitik dar.

Die CDU habe die Chance, in einer neuen Phase der Dialogpolitik „Sprecherin der Hoffnungen der übergroßen Mehrheit" der Menschen in Mitteldeutschland zu werden. Das Ziel der europäischen stehe mit der deutschen Einheit nicht in Konkurrenz, sondern in unauflöslichem Zusammenhang. **C.L.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Eichendorff-Veranstaltung:

„Kultur verlangt Geist der Versöhnung"

Bundeskanzler sprach zum 200. Geburtstag des schlesischen Dichters

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl hat im Rahmen einer Feierstunde aus Anlaß des 200. Geburtstages des Dichters Joseph von Eichendorff der Rolle Deutschlands als neutraler Mittlernation zwischen West und Ost eine Absage erteilt. Nach den Erfahrungen dieses Jahrhunderts gebe es für die Deutschen nur einen Platz: an der Seite der freien Völker. Dieser ethisch begründeten Ortsbestimmung müßten alle Argumente der Geographie und der Kulturgeschichte weichen, so bitter dies auch sein möge, erklärte Kohl auf der von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ausgerichteten Feierstunde. Als Veranstalter wirkten ferner das Eichendorff-Institut an der Universität Düsseldorf und die Stiftung Haus Oberschlesien mit.

Der Kanzler wandte sich auch gegen politische Visionen von einem Kulturraum „Mitteleuropa". Er lehne Gedankenexperimente ab, die in einer angeblichen Sonderstellung Mitteleuropas den Schlüssel zur Überwindung der Teilung unseres Kontinentes sähen, erklärte Kohl. Aus dem Begriff Mitteleuropa dürfe keine „gefährliche Sprengladung gegen die politische Integration des Europas der Freiheit" werden. Er, so sagte der Kanzler, verfolge das Ziel eines geeinten Europa, das ein friedliches Miteinander von Menschen verschiedener Sprache und Herkunft ermögliche, die in gemeinsamer Freiheit zueinander kämen und dabei ihre Identität wahren könnten.

Kohl setzte sich dafür ein, das „kulturelle Erbe eines Volkes" zu pflegen, denn Kultur verlange den Geist der Versöhnung. Er sehe in einer solchen Aufgabe ein Werk des Friedens. Das Werk des Dichters Eichendorff gehöre zum „lebendigen Erbe der deutschen Nation". Heimat sei für Eichendorff nicht nur eine geographische Ortsbestimmung, sondern existentieller Bezugspunkt gewesen. Dies dürfe nicht als Ausdruck von Provinzialität und geistiger Enge verstanden werden. Kohl sagte, Heimat sei immer auch Ausgangspunkt für den nach neuen Ufern strebenden und um das Neue ringenden Menschen. Für die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat oder für die Mißachtung des Rechts auf Pflege und Entfaltung von kultureller Eigenständigkeit, Sprache und Brauchtum gebe es keine Rechtfertigung.

BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja dankte dem Bundeskanzler für dessen Bekenntnis zum „Beitrag ostdeutscher kultureller Leistungen, zur weltverzweigten Kreativität der Deutschen". Zur Kunst Eichendorffs meinte Czaja, sie stehe gegen Übertreibungen und gegen falsche Sentimentalität.

Den Festvortrag hielt Professor Dr. Wittkowski von der State University of New York at Albany/USA. Wittkowski schilderte den aus Schlesien stammenden Dichter als einen Mann voller Widersprüche. Der zartbesaitete Lyriker sei zunächst nebenher und im Alter von 50 Jahren dann nahezu ausschließlich objektiver Historiker, bissiger Rezensent, andächtiger Calderón-Übersetzer, Verfasser politischer Pamphlete zur Verfassungsfrage und mehrerer polemischer Literaturgeschichten gewesen. In all seinen Äußerungen sei immer der katholische Moralist, der spottend seinen Zorn ausgießt über den Zeitgeist, zum Vorschein gekommen. Am schärfsten sei Eichendorff mit den Menschen seiner Zeit ins Gericht gegangen, die sich der Zeit und ihrem allgemeinen Ungeist unterworfen hätten. Eichendorff sei ein Unzeitgemäßer gewesen, „wie er im Buche stand".

Leidenschaftlich habe er die Aufklärung abgelehnt, sofern sie sich dem egoistischen Nützlichkeitsprinzip verschrieben habe, aber ebenso leidenschaftlich habe er selber die Aufklärung im Moralischen betrieben. Aus jedem der Gedichte Eichendorffs, so Professor Wittkowski, spreche eine „innere Geradheit". Das Wort eines Biographen Johann Sebastian Bachs aufgreifend, äußerte der in den USA lehrende Germanist zu Eichendorff: „Dieser Mann war ein Deutscher. Mögen die Deutschen stolz auf ihn sein und vor allem seiner würdig."

p.m.

Verhältnis DDR—Sowjetunion:

Liebe ohne Harmonie

Das SED-Regime und der Reformkurs Gorbatschows

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB



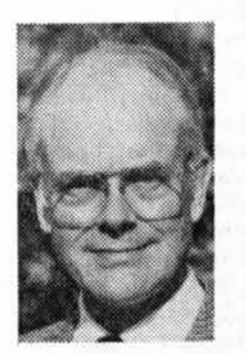
Brüderküsse können täuschen: Genossen Gorbatschow und Honecker

Als Gorbatschow 1985 Generalsekretär wurde, trat er an die Spitze eines Systems, dessen Politik von zwei Maximen geprägt war: Außenpolitisches Grundcredo war die Ansicht vom sogenannten Antagonismus des realexistierenden Sozialismus und des westlichen Kapitalismus; d. h. man unterstellte einen Gegensatz, der als so grundlegend verstanden wurde, daß er nur mit dem endgültigen und weltweiten Sieg des Sozialismus zu überwinden sei. Die Innenpolitik war totalitär: Der Staat mit der Partei als Vorreiter beanspruchte die Führung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Von den Menschen und den nichtstaatlichen bzw. nichtparteilichen Organisationen, sofern solche überhaupt bestehen durften, wurde dementsprechend konformistisches Verhalten erwartet.

Warum will Gorbatschow nun diese Sowjetunion reformieren? Der Grund ist einfach: Ein derartiges totalitäres, d. h. nahezu ausschließlich von oben gesteuertes System ist eben wegen dieser Struktur prinzipiell statisch und kann demgemäß weder die in seinem Inneren bestehenden oder neu entstehenden Probleme produktiv lösen noch die Erfüllung der außenpolitischen Notwendigkeit garantieren, mit den modernen, auf Fortschritt basierenden Demokratien der westlichen Welt mitzuhalten. Mit anderen Worten: Das Sowjetsystem steckt in einer innen- wie außenpolitischen Krise.

Der sowjetische Generalsekretär hat sehr schnell erkannt, daß zur Lösung der Krise eine grundsätzliche Umorientierung der Politik erforderlich ist. Für den inneren Bereich bedeutet dies die Einsicht, daß eine Behebung der Schwierigkeiten im Rahmen der bestehenden Systemstruktur keine Aussicht auf Erfolg hat. Der mangelnden Leistungsfähigkeit aller Teile der sowjetischen Gesellschaft ist nicht mit einer bloß struktur-immanenten Verbesserung des Zentralismus beizukommen. Vielmehr ist es der Zentralismus selbst, d. h. die Organisationsform der Gesellschaft insgesamt, die bremst, die die Sowjetunion zur Statik und damit in die Rückständigkeit zwingt. Folglich kann — so Gorbatschow zu Recht — der Ausweg aus der Krise, über alle bloß mehr oder weniger kosmetischen Operationen hinaus, nur in einer grundsätzlicheren Umwandlung des Systems, in einer — wie das russische Wort für „Umwandlung" lautet — „Perestrojka" liegen, in einer Wandlung, die die Entscheidungsbefugnis von der Machtelite nach „unten", sozusagen „vor Ort" verlagert.

Bei dieser Beschreibung des sowjetischen Umgestaltungskurses dürfen wir allerdings eines nicht vergessen: Die Perestrojka ist eine Reform von oben. Sie soll letztlich dem Machterhalt der herrschenden Führungselite die-



Dr. Ottfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, befaßt sich in diesem Beitrag mit möglichen Veränderungen des SED-Regimes im Zuge des Reformkurses von Gorbatschow. Hennig wurde soeben in Bonn zum Vorsitzenden des neu eingerichteten CDU-Fachausschusses Deutschlandpolitik gewählt. Eine der Hauptaufgaben des Ausschusses wird es sein, so der gebürtige Königsberger, zu einer intensiven deutschlandpolitischen Diskussion in der Öffentlichkeit beizutragen.

nen. Von einer Demokratisierung nach dem Vorbild westlicher Länder, in denen alle Menschen und nicht einige wenige Privilegierte Staatszweck sind, kann also zumindest im jetzigen Stadium der Reform nicht die Rede sein.

Dennoch: ist ein derartiger Prozeß einmal angestoßen, so kann er, wie die Erfahrung zeigt, eine Eigendynamik entwickeln, die die ursprünglich gesteckten Grenzen durchaus zu überschreiten vermag. In den inzwischen zurückgelegten drei Jahren unter Gorbatschow zeigt die Sowjetunion in der Tat erste Veränderungen, sowohl im ökonomischen wie im politischen Sektor.

Außenpolitisch hat der Wunsch nach mehr Leistungsfähigkeit den Zwang zur Zusammenarbeit mit den hochentwickelten westlichen Industrieländern zur Folge. Devise der Sowjetunion wie des gesamten Ostens kann daher nicht mehr Autarkie und Abgrenzung sein, sondern eine globale Kooperation zum allseitigen Nutzen. Dies setzt eine Neudefinition der gesamten weltpolitischen Strategie, die unter dem Stichwort der „friedlichen Koexistenz" zusammengefaßt wird, voraus: Der bisher als unüberbrückbar verstandene Widerspruch zwischen Sozialismus und Kapita-

lismus muß — will man eine Basis zur Zusammenarbeit schaffen — überwölbt werden von systemübergreifenden, weltweit gemeinsamen Interessen. Deshalb progagiert die Sowjetunion seit einigen Jahren einen modifizierten Begriff der friedlichen Koexistenz. Sie versteht ihn heute so, daß der systemprägende Klassengegensatz zweitrangig ist vor dem Hintergrund globaler Sorgen um Probleme wie Frieden, Dritte Welt, Umwelt u. ä.

Die unter den neuen Vorzeichen tatsächlich geführte Außenpolitik genügt diesen Reformsätzen allerdings nicht — zumindest noch nicht. Entscheidender Prüfstein für die Ernsthaftigkeit des „neuen außenpolitischen Denkens" muß nämlich die Frage sein, ob die Sowjetunion angesichts der als universell verstandenen Problemlösungs-Notwendigkeiten zeigen die für die Staatsspitze unerhörten Versuche von Bürgern, verändernd auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR einzuwirken. Unter gezielter Berufung auf Gorbatschow und unter Benutzung von Schlagworten wie „Perestrojka" und „Glasnost" fordern kritische Landsleute in der DDR unüberhörbar mehr Freiheit und Demokratie. Wo also früher die Sowjetunion der DDR-Führung als Argument gegen jeden Wandel diente, vermag sich nun, gerade umgekehrt, die Bevölkerung auf die Sowjetunion zu berufen.

In dieser völlig neuen Lage verhält sich die DDR/SED-Elite, soweit es irgend geht, abwartend. Für diese Reserviertheit gibt es, aus der Sicht der DDR-Führung, mehrere Gründe: Zunächst ist da die Ungewißheit, ob sich der Reformkurs in der Sowjetunion tatsächlich

sprechen zwei Gründe: zum einen die nationale Besonderheit der Teilung, die die exponierte Lage an der Blockgrenze noch verschärft; und zum anderen die von der russischen und sowjetischen völlig verschiedene Geschichte der Deutschen, die als Mitteleuropäer Teilnehmer am Prozeß der Aufklärung waren und sind und deswegen ein ganz anderes Menschen- und Staatsverständnis haben als die von der zaristischen Despotie unmittelbar in die kommunistische Diktatur übergewechselten Sowjetbürger. Wo Gorbatschow seine Landsleute mühsam zu etwas mehr Selbständigkeit und Eigeninitiative mobilisieren muß, befürchten die DDR-Oberen, daß eine Öffnung der Gesellschaftsstrukturen in Richtung auf mehr Freiheit und Selbstverantwortung einen Prozeß auslösen könnte, der eine Eigendynamik entfaltet. Die unterschiedliche Vergangenheit könnte also bei gleichem Verhalten der Führung durchaus unterschiedliche Folgen zeitigen.

Es ist unwahrscheinlich, daß die Sowjetunion diese quasi objektive Tatsache übersieht und die DDR zur getreulichen Übernahme ihrer Reformen drängt. Die innere Stabilität der DDR liegt genauso im Interesse Moskaus wie in dem der DDR-Führung. Diese kann deshalb heute mit ihrer Pflicht argumentieren,

Antisowjetische Häresie?

den eigenen Bedingungen ihres Landes gemäß ihre Politik bestimmen zu müssen. Das Recht auf den eigenen Weg, lange Jahre als antisowjetische Häresie verdammt, dient nun dazu, die Nichtbefolgung des sowjetischen Beispiels zu rechtfertigen.

Soweit die Gründe, die die DDR-Führung zu ihrer weitgehenden skeptisch-abwartenden Stillhaltetaktik bewegen. Allerdings: sollten Gorbatschows innere Reformen tatsächlich anschlagen und erkennbar Früchte tragen, dann ist schwer vorstellbar, daß die DDR-Innenpolitik davon unberührt bleibt. Denn eine stagnierende DDR kann auch wiederum nicht im Interesse der Sowjetunion liegen. In diesem Falle wird nicht nur der äußere Einfluß, sondern auch der Impuls von unten so stark werden, daß die Führung — wie immer sie dann aussehen mag — dem wird Rechnung tragen müssen. Das Fazit lautet also: Sobald die sowjetische Perestrojka an Erfolg und Dauer gewinnt, wird es der DDR unmöglich sein, sich vom Reorganisationskurs der sozialistischen Gesellschaften abzukapseln. Vorderhand aber dominiert das — auch von der Sowjetunion anerkannte — Interesse an der inneren Stabilität. Zunächst einmal wird lavierend abgewartet.

Bleibt die Frage, wie wir, die Bundesrepublik Deutschland, uns zu den Anstrengungen der Sowjetunion und zu deren Rezeption in der DDR verhalten sollen.

In Mitteldeutschland wird der Impuls von unten auf die SED-Führung immer stärker

eine Existenzberechtigung und das heißt in erster Linie: ein legitimes Sicherheitsinteresse des Westens anerkennt. Und dazu hat sich Gorbatschow — jedenfalls bisher — nicht durchringen können. Im Zentrum des „neuen Denkens" steht vielmehr nach wie vor die alte Absicht, zum eigenen Vorteil den Westen zu schwächen. Zu diesem Zweck ist man vor allem bemüht, sich die in der westlichen Öffentlichkeit seit langem verbreiteten Zweifel an der ethischen Erlaubtheit und an der Notwendigkeit nuklearer Waffen zunutze zu machen.

Wie reagiert nun die DDR auf Gorbartschow? Vereinfacht gesagt dadurch, daß sie die aus dem *einen* Motiv größerer Effektivität gespeiste sowjetische Politik aufzuspalten sucht in zwei völlig verschiedene Bereiche: in das außenpolitische „neue Denken" und in die sowjetinternen gesellschaftlichen Reformen.

Auf außenpolitischem Gebiet übernimmt die DDR die Vorstellungen des großen Bruders, ja sie versucht sich sogar als Eigengewicht und als Vorreiter zu profilieren. Man denke nur an sicherheitspolitische Vorschläge über atom- und chemiewaffenfreie Zonen bzw. über eine dritte Null-Lösung oder an die von der DDR auch in schwierigen Phasen konsequent durchgehaltene Politik des Dialogs mit uns und dem westlichen Ausland. Nicht zuletzt durch diese Aktivitäten hat die DDR und insbesondere Honecker ein gewisses internationales Renommee erlangt.

Ganz anders sieht die Übernahme von Perestrojka auf dem Gebiet der Innenpolitik aus: Natürlich kann die DDR auch hinsichtlich ihrer inneren Organisation nicht unberührt bleiben von den Vorgängen bei ihrer Hegemonialmacht. Wie intensiv die Blicke nicht nur der Führung, sondern auch und gerade der Bevölkerung auf die Sowjetunion gerichtet sind,

durchsetzen wird. Die bisherigen Erfahrungen mit solchen Bestrebungen, die ja jeweils von weitaus bescheideneren Ausmaßen waren, lassen eine gewisse Skepsis durchaus als berechtigt erscheinen.

Ein zweiter, nicht zu unterschätzender Grund für die Zurückhaltung bei der Übernahme der sowjetischen Reformen ist das Alter der DDR-Führungsriege. Die wohl als allgemeines Phänomen zu beobachtende, mit dem Alter zunehmende Abneigung gegen Veränderungen wird hier dadurch verstärkt, daß die jetzigen Spitzenfunktionäre während ihrer gesamten Karriere nichts anderes als den Zwang zur Konformität, als eine Struktur von Befehl und Gehorsam kennengelernt haben. Wie sollte da in späten Jahren das Umdenken leicht fallen, zumal wenn es auf die Kritik am eigenen Lebenswerk hinausläuft und eine Einschränkung der eigenen Macht bedeutet?

Drittens weist die DDR das Erfordernis nach innerer Perestrojka mit dem Argument zurück, daß bei ihr jener Grund, der in der Sowjetunion unmittelbarer Anlaß für die Umwandlung ist, nämlich die fehlende Leistungsfähigkeit der Wirtschaft, nicht existiere. In der Tat ist die DDR der bei weitem wirtschaftlich effizienteste der sozialistischen Staaten; der Vergleich mit den marktwirtschaftlich organisierten Ländern fällt allerdings auch für die DDR alles andere als günstig aus: Auch ihr Rückstand wird, mangels ausreichender Innovationsfähigkeit, eher größer als kleiner.

Viertens schließlich — und dies ist letztlich die entscheidende Sperre gegen eine Übernahme der sowjetischen Perestrojka — ist die innere Stabilität der DDR ein ungleich sensibleres Ding als die der Sowjetunion. Dafür

Klar ist, daß wir uns keinen Träumereien hingeben dürfen. Wir wissen nicht, ob und auf welche Weise sich der Ostblock tatsächlich reformieren kann. Wir wissen nicht, ob und wann Gorbatschow scheitern wird. Wir kennen allein die Gründe für diesen Versuch: Die Sowjetunion — und mit ihr der gesamte Osten — befindet sich im wirtschaftlichen, im gesellschaftlichen und damit im politischen Abstieg. Militärisch mehr denn je eine Weltmacht, droht sie wirtschaftlich und technologisch entscheidend zurückzufallen. Innere wie äußere Öffnung haben daher den einzigen Zweck, diesen Effektivitätsrückstand nicht noch größer werden zu lassen, sondern ihn wenigstens ein bißchen zu verkleinern.

Trotz dieses eindeutigen Hintergrundes sind die Veränderungen aus unserer Sicht zu begrüßen: weil sie generell geeignet sind, den Menschen unter der Herrschaft des realexistierenden Sozialismus ein Mehr an Freiheit und Eigeninitiative zu verschaffen und weil sie speziell der DDR zu einer außenpolitischen und innerdeutschen Aktionsfreiheit verhelfen, die auch genutzt werden kann im Interesse der Menschen im geteilten Deutschland, zur Wahrung und Stärkung der Einheit unserer Nation und zur Erleichterung der durch die unnatürliche und unmenschliche Teilung erzwungenen Situation.

Wir wollen fortschreiten auf der Stufenleiter: durch mehr Freizügigkeit zu mehr Freiheit und mehr Einheit. Das „Ceterum censeo" der Deutschen lautet: Wir wollen die Teilung unseres Vaterlandes überwinden. Die Lösung der deutschen Frage bleibt auf der Tagesordnung der Politik. Sie ist unsere immerwährende Aufgabe, unsere Pflicht als Deutsche wie als Europäer.

Kurz notiert

Nowosti auf deutsch

Die sowjetische Wochenzeitung „Moskowskije Nowosti" wird ab 18. April 1988 zunächst monatlich als „Moskau News" in der Bundesrepublik in deutscher Sprache erscheinen. Die redaktionelle Gestaltung liegt nach einer in Köln veröffentlichten Erklärung bei der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti.

Jugendgefährdend

Das Interesse an den extrem grausamen Zombie- und Kannibalen-Videos geht zurück. Von Anfang 1987 bis Ende September hat die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (Bonn), wie sie jetzt bekannt gab, nur acht dieser Filme indiziert. Dies bedeute aber nicht, daß die inhaltliche Qualität der Videos generell besser geworden sei, die in den rund 6000 privaten Videotheken in der Bundesrepublik Deutschland angeboten werden. Seit 1982 hat die Bundesprüfstelle insgesamt 1387 Videofilme als jugendgefährdend eingestuft. Ein Problem für die Bundesprüfstelle: Viele indizierte Videos werden von Herstellern und Verleihern schnell mit einem neuen Titel versehen, um so dem Werbe- und Verleihverbot zumindest für eine gewisse Zeit zu entgehen.

Splitter

Amtsschimmel

Rundschreiben der Postdirektion von Livorno (Italien) an die Postämter: „Auch ein leerer Briefkasten muß geleert werden, da er möglicherweise voll sein könnte"...

Fernsehfilm:

Deutsche Vergangenheit nicht geleugnet

„Von Königsberg nach Kaliningrad" bemerkenswerter Beitrag zur Zeitgeschichte

Dem ZDF-Film von Irmgard von zur Mühlen hätte man schon eine bessere Sendezeit als die Vormittagsstunde des zweiten März-Sonntags gewünscht. Angesichts so mancher Einschlaf-Langweilstunden im Abendprogramm hätte so ein Bericht über Ostpreußens Hauptstadt heute auch das Interesse eines nicht unmittelbar von der Vertreibung betroffenen Publikums gefunden.

Daß die Chronos GmbH die Genehmigung erhielt, in Königsberg, das die Sowjets 1946 in Kaliningrad umbenannt haben, zu drehen, läßt die Vermutung zu, daß die „Verbotene Stadt" — von Moskaus Entscheidung abhängig — sich um Öffnung bemüht. Das wäre noch nichts politisch Umwälzendes, jedoch ein erster Schritt hin auf Besuchsmöglichkeiten. Theoretisch gibt es diese Möglichkeit schon, allerdings muß die Einladung eines Einwohners der Stadt vorliegen, und wer kann eine solche schon erlangen?

Der Film hat ein weiteres Glied in der nicht gerade langen Kette von Informationen über Nordostpreußen geschaffen. Allerdings wird der Aussagewert dieser Dokumentation dadurch beeinträchtigt, daß die drei Drehtage Ende Januar 1988 bei winterlicher Stadtansicht und Schneetreiben eher ein Bild Mittelrußlands vermittelten. Grau in weiß die Straßen und unbebauten Flächen, vermummte schneeräumende Frauen, das waren Bilder von zum Teil trostloser Monotonie. Sie konnten kaum das Leben in den Straßen ausreichend darstellen noch die trotz allem verbliebene Schönheit des nach Agnes Miegel „nicht sterblichen Königsberg" vor Augen führen. Ein Drittel der Stadt sind Parks und Grünanlagen, nachdem die Trümmer aus den Terrorbombardements der Briten 1944 und dem Endkampf um die Stadt im April 1945 geräumt wurden. Sommerliche Schloßteichpromenaden, Blumenbeete und Gärten hätten immerhin auch den unbedarftesten Ignoranten erkennen lassen, daß die alte Haupt- und Residenzstadt nicht ein Provinznest jenseits westlichen Vorstellungsvermögens irgendwo fern im unbekannten Osten ist.

Es hätte dem Unternehmen sicherlich genützt, wenn wenigstens ein Königsberger mit seiner Sach- und Ortskunde das Aufnahmeteam beraten hätte. Es wäre dann deutlich geworden, daß unter anderem auch die alten Stadttore wie das Sackheimer, das Friedländer, das Roßgärter, das Friedrichsburger oder das Königstor zu den erhaltengebliebenen und teils restaurierten Baudenkmälern gehören. Ärgerlich auch, daß die Jahreszahl 1761 als Übergabedatum des Bernsteinzimmers, des Geschenks Friedrich Wilhelm I. an Peter den Großen, fälschlicherweise genannt wird. Beide Herrscher waren zu diesem Zeitpunkt schon 36, beziehungsweise 21 Jahre tot. Zar Peter erhielt dieses Geschenk im Jahre 1717.

Alles in allem ist der Film trotz kritischer Betrachtung ein bemerkenswerter Beitrag zur Zeitgeschichte. Er gibt Einblick in das, was die Sowjets aus diesem Teil ihrer Kriegsbeute in 43 Jahren gemacht haben. Daß die deutsche Geschichte dieser Stadt, deren endgültigen Erwerb zu unterstützen die Regierungschefs der USA und Großbritanniens Stalin 1945 zusagten, in Bild und Ton verschwiegen und dargestellt wird, zeichnet ihn aus.

Im Gegensatz zu Polen, das an der historischen Unwahrheit festhält, es sei nach Ostdeutschland in altes polnisches Siedlungsland zurückgekehrt, erkennen die Sowjets ohne dialektische Schnörkel die deutsche Vergangenheit und geschichtliche Tradition an. Die im Film enthaltenen Interviews sagen dies eindeutig aus, wenn auch der Rektor der Kaliningrader Universität Immanuel Kant als einen „Wegbereiter der marxistisch-leninistischen Wissenschaft" zu sehen vorgibt. Aber er sagte auch: „Wir haben auch eine große Achtung vor der deutschen Nation und interessieren uns für die Geschichte des alten Königsberg und für die Geschichte unserer Universität." Vielleicht ist sein Bedauern, keine Verbindung zur „alten Königsberger Universität" zu haben, ein Signal, das hier aufgenommen werden sollte. Es wäre sicher nicht falsch, von hier aus zu helfen, daß das von ihm erwähnte „große, wichtige kulturelle Erbe" erhalten bleibt. Wenn es stimmt, daß es „keine Probleme zwischen Rußland und dem deutschen Volk gibt, die nicht zu lösen wären", wie der heute 64jährige sagt, dann sollte dies die Deutschen zum Nachdenken veranlassen.

Wie weit entfernt wir heute von solcher Lösung sein mögen, nach vorne zu denken, gibt der Film Anlaß. Eine Stadt, die deutsche Vergangenheit nicht mehr leugnet, mag ein Hoffnungsschimmer sein.

Harry Poley

Kurt Georg Kiesinger:

Letzte Ruhe neben großen Denkern

Grabstätte des Alt-Bundeskanzlers liegt auf dem Tübinger Friedhof

Altbundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, der vor kurzem im Alter von 83 Jahren starb, wird seinem Wunsch entsprechend auf dem traditionsreichen Friedhof der Universitätsstadt Tübingen seine letzte Ruhestätte finden. Kiesinger, in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, räumte der Kultur und Tradition Schwabens in den Jahren seiner administrativen und politischen Tätigkeit stets einen gebührenden Platz ein. Kraft und innere Ruhe holte er sich während seiner Zeit als Ministerpräsident von Baden-Württemberg (1958 bis 1966) sowie als Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland (1966—1969) auf ausgedehnten Spaziergängen in seiner Heimat auf der Schwäbischen Alb.

Die geistige Nähe vor allem zu den schwäbischen Schriftstellern und sein gewichtiger Beitrag zum Aufbau einer demokratischen Staatsform nach dem Krieg werden die Verantwortlichen der Stadt Tübingen dazu bewogen haben, die Bestattung auf dem dortigen Friedhof ausnahmsweise zu genehmigen. Die 1829 angelegte Begräbnisstätte ist bereits seit über 30 Jahren gesperrt, niemand wurde seither auf diesem Tübinger Friedhof beerdigt. Die Sondergenehmigung für den CDU-Politiker ist ein Ausdruck der Anerkennung und des Respekts vor Kiesinger als einem der „großen Deutschen".

Auf dem Tübinger Friedhof kann ein stiller Besucher mancherorten die Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten entdecken. So auch die des Kunsthistorikers und Professors für Kunstgeschichte, Georg Dehio, der auch manchem Ostpreußen ein Begriff sein wird. Der 1850 in Reval geborene Balte fand seine Zuhörerschaft u. a. auch unter den Studenten der Königsberger Universität. Dehio, Historiker und Künstler zugleich, verfaßte zahlreiche bedeutende Werke der Kunstgeschichte. Tübingen war die letzte Station seines Lebens- und Schaffensweges.

Für den deutschen Literaten Friedrich Hölderlin war die Universitätsstadt Grundlage „seines geistigen Teils", urteilt der Elbinger Paul Fechter in seiner „Geschichte der deutschen Literatur". Nahe der Friedhofsmauer liegt das Grab des großen Verehrers von Antike und Griechentum, die er in Oden, Elegien und Hymnen feierte. Der Dichter wurde 1770 in Lauffen am Neckar geboren, galt seit etwa 1802 als geisteskrank und starb 1843 von der Menschheit abgeschieden in Tübingen.

Von Efeu umrankt wird die einfach ausgestattete Grabstätte des Dichters und Forschers Ludwig Uhland (1787—1862). „Ein feiner, kluger, stiller Mann", liest man bei Paul Fechter über den Schwaben aus Tübingen. Dem entspricht auch sein Grabstein — nur sein Name und eine Rosette schmücken ihn.

Auf diesem geschichtsträchtigen Friedhof fand letzte Woche in aller Stille die Beisetzung Kurt Georg Kiesingers statt. Damit wurde ihm ein würdiger Platz für die letzte Ruhe zuteil.

AzH

Arbeitsplätze:

Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich

Lafontaines unpopulären Vorschlag weisen seine Genossen scharf zurück

Die (bisherige) Überraschung des Jahres kam von Oskar Lafontaine, Ministerpräsident des Saarlandes:

Der dem linken Flügel der SPD zugerechnete politische Enkel Willy Brandts trat mit der Forderung an die zunächst völlig verblüffte Öffentlichkeit, durch Arbeitszeitverkürzungen ohne vollen Lohnausgleich zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Dabei hatte es bislang in den Gewerkschaften und der SPD als ein unabdingbares Credo gegolten, daß kürzere Arbeitszeiten nicht durch Lohnverzichte erkauft werden dürften.

Der empörte Aufschrei der gerade in harten Tarifauseinandersetzungen stehenden Gewerkschaft ÖTV (Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr) ließ denn auch nicht auf sich warten. Sogar das ansonsten verpönte Wort vom „Dolchstoß" fiel, um die Aktion Lafontaines zu charakterisieren. Dieser reagierte prompt und zog seinen Vorschlag in der Substanz weitgehend zurück, indem er den häufig verwendeten Joker sozialpolitischer Diskussionen zückte und vorschlug, Lohnverzichte nur noch den „Besserverdienenden" zuzumuten. Da die Gruppe der über 5000 DM pro Monat Verdienenden nur etwa 14 Prozent der arbeitenden Bevölkerung ausmacht, mußte Lafontaine klar sein, daß die beschäftigungspolitische Wirkung seines neuen Vorschlages nur noch einen Bruchteil der ursprünglich angedachten Möglichkeit ausmachen könnte.

Dies gilt nicht nur wegen der relativ geringen Finanzmasse, die auf diesem Wege aufgebracht werden könnte, sondern insbesondere deshalb, weil die „Besserverdienenden" in der Regel höherqualifizierte Tätigkeiten ausüben. Diese könnten nur zum kleinsten Teil von Arbeitslosen übernommen werden, deren Problem es in der Mehrzahl eben ist, über zuwenig Qualifikation zu verfügen. Hinzu kommt, daß die höherqualifizierten Funktionen, vor allem in leitenden Bereichen, häufig nicht teilbar sind.

Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Sollten sich die Minister des Kabinetts von Oskar Lafontaine entschließen, ihre geschätzte Wochenarbeitszeit von 50 Stunden um ein Fünftel zu kürzen, dürfte es schwerfallen, einen Arbeitslosen zu finden, der mit 40 Arbeitsstunden Teilfunktionen des Innen-, Justiz- oder Wirtschaftsministers übernehmen könnte — von der Tätigkeit des Ministerpräsidenten ganz zu schweigen.

Obwohl also Lafontaine seinen ursprünglichen Vorstoß fast ganz zurücknahm, ging die Diskussion um seine These weiter. Der hochpolitische Teil ihres Inhalts ist die massive Infragestellung des bisherigen gewerkschaftlichen Selbstverständnisses: Konsequent haben die großen Arbeitnehmerorganisationen in der Vergangenheit Arbeitgeber und Bundesregierung für die Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht. „Wegrationalisierung von Arbeitsplätzen" und „fehlendes Investitionsprogramm" waren hierzu die Schlagworte. Das Verdienst Oskar Lafontaines ist es, endlich einmal die Verantwortung der Tarifparteien für die Misere am Arbeitsmarkt ins rechte Licht gerückt zu haben.



Lafontaine: Von den Genossen verlassen...

Als durchgängiges Schema von Tarifverträgen kann nämlich gelten, daß sich hier die Arbeitsplatzbesitzer aus Unternehmer- und Arbeitnehmerlager auf Kosten der Arbeitslosen geeinigt haben. Einigkeit wurde zumeist auf Kosten der Verbraucher (über die Warenpreise) oder der Steuerzahler (im Bereich des öffentlichen Dienstes) erzielt — mit der Folge geringeren Konsums und weniger öffentlicher Investitionen zu Lasten der Arbeitsplätze. Durch die überproportionalen Tariferhöhungen im Bereich der unteren Lohngruppen wurde zudem systematisch ein Druck auf die Wirtschaft in Richtung auf Rationalisierungen gerade im Bereich der weniger qualifizierten Beschäftigten ausgeübt.

Die Politik der Sockelbeträge führte direkt zum hohen Sockel der Arbeitslosenzahl. Verbände wie der Bundesverband Junger Unternehmer haben hierauf seit geraumer Zeit hingewiesen — nur mit weniger Publikumswirkung als Lafontaine, die wieder einmal bewies, daß Tabus in der Bundesrepublik offensichtlich nur von links her aufgebrochen werden können.

Daß die SPD-Führung die in Lafontaines Vorschlag liegende Gefahr für das Image der Gewerkschaften erkannte, beweist der aktuelle Beschluß des Parteivorstandes, daß eben nicht die Tarifparteien, sondern vor allem Arbeitgeber und Bundesregierung „in die Pflicht" zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu nehmen sei. Da der saarländische Ministerpräsident diesem Beschluß zustimmte, ist zu vermuten, daß die von ihm ausgelöste Debatte bald wieder in die alten Kanäle abgeleitet wird. Derweil steigt die Zahl der Arbeitslosen.

Hans Eschbach

Asylbewerber:

Erneuter Anstieg

Im Februar um weitere 38 Prozent

Das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Zirndorf hat im Monat Februar 1988 5836 Personen (Vormonat: 4233 Personen) registriert. Dies ist eine Steigerung gegenüber dem Vormonat Januar um 38 Prozent und auch eine deutliche Steigerung gegenüber dem Vorjahresmonat (Februar 1987: 4879). Die Februarzahl 1988 ist die zweithöchste seit 1980. Während in den Vorjahren die Asylbewerberzahlen jeweils erst in der zweiten Jahreshälfte stärker anstiegen, ist damit ein Ansturm von Asylbewerbern bereits zu Jahresanfang zu verzeichnen.

p.m.

Asylanten:

Massenhafte Fälschung von Einladungen

In der Bundesrepublik lebende Polen bringen Freunde illegal in den Westen

Schon seit Jahren erhalten polnische Staatsbürger nur noch dann für Reisen ins westliche Ausland gültige Pässe, wenn sie den polnischen Behörden Einladungen in das Zielland vorlegen können. Eine Einladung muß durch einen Bürger des Gastlandes erfolgen. Dazu ist ein polnisches Formular in polnischer Sprache auszufüllen, das dann von einem polnischen Konsulat im Gastland bestätigt werden muß.

Die Möglichkeit, bei der polnischen Notenbank einen vorgegebenen Betrag in konvertierbarer Währung zu hinterlegen und dadurch an einen Paß zu kommen, gibt es schon lange nicht mehr. Und das hat sehr handfeste, wirtschaftliche Gründe. Wer Devisen in Polen liegen läßt, der kommt auch wieder und erhält sein Geld zurück. Daran kann der polnische Staat keine Valuten verdienen.

Aber für jede, durch ein polnisches Konsulat bestätigte Einladung kassiert der polnische Staat 37,— DM. Auf diese Weise hat alleine die Konsularabteilung der polnischen Botschaft in Köln im Jahr 1987 rund 18,5 Millionen DM eingenommen.

Laut Auswärtigem Amt in Bonn hat die deutsche Botschaft in Warschau im Jahre 1987 ca. 500 000 Visa für Reisen in die Bundesrepublik ausgefertigt. Die verschwindend geringe Anzahl von Pässen, die ohne Einladung ausgestellt wurden, so etwa für Funktionäre und Sportler, kann dabei außer acht gelassen werden.

Man muß sich allerdings fragen, wie diese vielen polnischen Bürger zu deutschen Freunden und Verwandten kommen, die ihnen die Einladungen zukommen lassen.

Nur rund 120 000 Einladungen stammten 1987 von Bundesbürgern, die Verwandte und Freunde, gelegentlich auch Geschäftspartner oder Spezialisten, wie z. B. Restaurateure, in die Bundesrepublik einluden. Bei dem großen Rest von knapp 380 000 Einladungen handelt es sich um Fälschungen, ausgeführt von Polinnen und Polen, die sich dauernd oder vorübergehend in Deutschland aufhalten.

Das Verfahren dazu ist denkbar einfach. Von einer Geschäftsstelle des DRK holt man sich die Einladungsformulare mit dazugehörigen Post-Zahlkarten. Als einladende Person trägt man je einen beliebigen deutschen Vor- und Familiennamen ein. Um Schreibfehler zu vermeiden, bedient man sich dabei eines Telefonbuches. Das Geburtsdatum des Einladenden wird dem tatsächlichen oder erfundenen Verwandtschaftsgrad des Einzuladenden angepaßt. Ort und Straße werden übereinstimmend mit dem Aufenthaltsort des Fälschers oder eines ihm zugänglichen Briefkastens eingetragen. Für die Unterschrift des Einladenden wird nur ein bißchen geübt, kontrollieren kann sie ja eh keiner. Zusammen mit der Originalquittung für die an das Konsulat überwiesenen DM 37,— schickt man dann die so entstandene Einladung an die Konsularabteilung der polnischen Botschaft nach Köln. Eine Woche später klebt man dann den Namen, den man in das Formular als Einladenden eingetragen hat, an den eigenen oder vorgesehenen Briefkasten. Hat der Postbote dann wenige Tage später den vom polnischen Konsulat aus Köln kommenden Brief mit der bestätigten Einladung eingeworfen, wird der Name wieder vom Briefkasten entfernt. Die Einladung braucht dann nur noch an den Partner, Freund oder Verwandten nach Polen geschickt werden.

Dies ist zweifelsohne eine ausschließlich polnische Angelegenheit. Es ist nicht unsere Sache, wenn der polnische Staat aus dem Frust und den Sehnsüchten seiner Bürger, resultierend aus der völlig hoffnungslosen Wirtschaftslage in Polen, auch noch ein Millionengeschäft in Devisen macht.

Mit der Visavergabe durch die deutsche Botschaft in Warschau hat das alles nichts zu tun. Dort ist nur maßgebend, daß ein polnischer Bürger im Besitz eines gültigen Reisepasses ist und nach deutschem Recht einen Antrag auf Einreise in die Bundesrepublik stellt. Die erwähnten Einladungen bekommen die deutschen Konsularbeamten gar nicht zu Gesicht. Sie wurden von den polnischen Paßbehörden einbehalten.

Bedenklich stimmen muß nur, daß polnische Touristen, wegen der in ihrem Lande geltenden Devisengesetze, niemals in der Lage sind, sich vor Antritt ihrer Reise nach Deutschland mit einem DM-Betrag auszustatten, der es ihnen erlaubt, ihren Aufenthalt in der Bundesrepublik auch nur annähernd zu finanzieren. Da Bahnfahrten ab Helmstedt in DM bezahlt werden müssen, reichen ihre Devisen meist nicht einmal für die Fahrt bis zum Zielort aus. Das heißt, Polinnen und Polen, die keinen Gastgeber haben, der die Kosten ihres Aufenthaltes in der Bundesrepublik übernimmt, sind darauf angewiesen, ihre Aufenthaltskosten durch Gelegenheitsarbeit zu bestreiten. Und wenn möglich, möchten sie auch noch ein paar der schwarz verdienten DM mit nach Hause nehmen.

Hinzu kommt, daß immer mehr der so eingereisten Pseudo-Touristen, darunter auch viele Akademiker, sich dann entschließen, in der Bundesrepublik zu bleiben. Diese Wirtschaftsflüchtlinge beziehen dann als politische Asylanten über Jahre hinweg Sozialhilfe. Um aber einigermaßen anständig leben zu können, müssen auch sie nebenher schwarz arbeiten.

Natürlich belasten die polnischen Gelegenheitsarbeiter und Wirtschaftsflüchtlinge unseren Arbeitsmarkt und die Sozialhilfe zahlenden Gemeinden erheblich, aber sicherlich noch nicht unerträglich. Nur, ein Ende der polnischen Mißwirtschaft ist nicht in Sicht. Der Drang, in den Westen auszuweichen, wird deshalb von Jahr zu Jahr stärker werden.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen muß allerdings die kürzliche Äußerung des polnischen Regierungssprechers, Urban, man werde uns wegen der in die Bundesrepublik geflüchteten polnischen Akademiker zu gegebener Zeit zur Kasse bitten, schlicht als Frechheit empfunden werden. **— gele —**

Südafrika:

Kubas Afghanistan liegt in Angola

Überraschendes Signal aus Moskaus Führungsspitze für eine Lösung der Bürgerkriegskonflikte

Kann man Gorbatschows Äußerungen Glauben schenken, steht vielleicht das Ende des Bürgerkriegs in Angola in erreichbarer Nähe. Zum ersten Mal wird von der Sowjetführung ein Abzug der kubanischen Söldner Fidel Castros öffentlich in Erwägung gezogen. Dem vom Bürgerkrieg seit 1975 geschüttelten Angola wäre nach 13 Jahren ein Ende der Kriegswirren zu wünschen.

Sicherlich kann man Gorbatschow keinen moralischen Gesinnungswandel, geschweige denn eine Abkehr vom Ziel der kommunistischen Weltrevolution unterstellen: Er hat ganz einfach als Pragmatiker die momentane Aussichtslosigkeit des Einsatzes kubanischer Truppen und sowjetischer Waffen in Angola erkannt.

Daß die prowestliche — wenngleich maoistisch ausgerichtete — UNITA im Kampf gegen die von Moskau unterstützte MPLA heute über zwei Drittel des Landes beherrscht, ist der nicht unwesentlichen Hilfe in Form massiver militärischer Unterstützung Südafrikas zu verdanken. Südafrika hat ein normales Bedürfnis nach Sicherheit seiner Grenzen. Je stärker diese Sicherheit bedroht wird, sei es durch direkte militärische Interventionen, sei es durch das Eindringen von Terroristen, um so heftiger werden die Reaktionen zur Abwehr dieser Gefahren.

Die sogenannten Frontstaaten, insbesondere Sambia und Angola, machen auch keinen Hehl aus ihrer Unterstützung der gegen den südafrikanischen Staat gerichteten Aktivitäten diverser Guerillagruppen. Fast unvermeidlich kommt es im Laufe der Jahre in einer solchen Situation — siehe auch Israel — zu Überreaktionen, die natürlich zu Recht im Rampenlicht der öffentlichen Kritik stehen.

Der massive militärische Einsatz Südafrikas läßt sich aus diesem Sicherheitsbedürfnis erklären, da sich Südafrika von einem Ring marxistisch-leninistischer Staaten umgeben sieht, wobei sie alle mehr oder weniger in wirtschaftlicher Abhängigkeit von Südafrika sind. Dies hat auch Moskau erkannt. In einem Interview mit der „Washington Times" sprach Südafrikas Staatspräsident Pieter Botha die Überzeugung aus, die sowjetische Führung glaube heute, daß die Vernichtung der südafrikanischen Wirtschaft für die ganze Region eine Katastrophe wäre.

Pretoria wird viel Glaubwürdigkeit zurückgewinnen, wenn es nach einem tatsächlichen Abzug der 40 000 kubanischen Soldaten seine militärischen Interventionen in Angola beenden und Namibia, das einstige Deutsch-Südwest, in die Unabhängigkeit entlassen würde.

Voraussetzung für eine friedliche Koexistenz sind allerdings handfeste Garantien der USA und der Sowjetunion. Beide Großmächte sind ja in vielfältiger Weise direkt und indirekt in Angola engagiert. Die Sowjetunion unterstützt den Präsidenten dos Santos über ihren Verbündeten Kuba mit dem Einsatz kubanischer Soldaten (40 000) und selbstverständlich mit ungeheuren Waffenlieferungen nach Angola.

Die USA unterstützen die UNITA unter ihrem Chef Dr. Jonas Savimbi mit Waffen und sind gleichzeitig durch amerikanische Ölförderfirmen dem Regime in Luanda durch Wirtschaftsinteressen verbunden, da sie der MPLA zum Schutz der amerikanischen Ölfelder und Ölfördereinrichtungen indirekt Waffen finanzieren, die gegen die von ihnen politisch-militärisch unterstützte UNITA eingesetzt werden.

Die Garantien der Großmächte müßten so weitreichend sein, daß es nicht noch einmal so weit kommen könnte wie 1975, als die Portugiesen die Herrschaft im Lande nach ihrem Rückzug den drei Oppositionsgruppen MPLA, UNITA und FLNA gemeinsam übergaben, doch die MPLA das Abkommen brach, um die Macht alleine an sich zu reißen und damit den bis heute andauernden Bürgerkrieg auslöste.

Es hilft in keinster Weise, wenn alle Welt immer nur Südafrika an den Pranger stellt und mit verbalen Kraftakten Pretoria zum Alleinsünder stempelt. (Genscher: „Es muß endlich dagegen eingeschritten werden, daß Südafrika uneingeschränkt und willkürlich permanent seine *friedlichen* Nachbarn überfällt!")

Südafrika hat in all seinen Auseinandersetzungen — drinnen wie draußen — vor allem eines gelernt: Man darf sich in Afrika viel erlauben, nur eines nicht, nämlich Schwäche zu zeigen. Schwäche zeigen ist in Afrika gefährlicher als der Zorn der Gegner. Schwäche zeigen hieße auch Loyalitätsverlust vor allem bei den loyalen Schwarzen. Diese Erkenntnis gilt nicht für Afrika, sondern auch für die weltweite Auseindersetzung mit dem Kommunismus. Die Geschichte zeigt, daß die Kommunisten überall dort auf der Welt, wo ihnen nicht mit entschiedener Härte entgegengetreten wird, ihren Machtbereich zu erweitern versuchen und auch erweitert haben. Afghanistan und jetzt vielleicht auch Angola beweisen, daß entschlossener Widerstand das einzig probate Mittel ist, die expansive Politik Moskaus einzudämmen oder zu stoppen.

Es ist sehr fraglich, ob die ausufernden Reden und Kommentare des deutschen Bundespräsidenten von Weizsäcker während seiner Afrika-Rundreise die Probleme Südafrikas beseitigen helfen. Der ständig einseitig gegen Südafrika moralisch erhobene Zeigefinger und der hinter dem Rücken versteckte — aber gelegentlich auch offen gezeigte — gegen Südafrika gerichtete Sanktionsprügel werden im Moment sicherlich keine approbate Hilfe für eine Lösung der Probleme im südlichen Teil des schwarzen Kontinents bringen.

Michael A. Schwilk



Schwarzafrikas Soldaten: Wer bezahlt deren Sold und ihre Waffen?

Andere Meinungen

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Ehren-Oppositionsführer

Braunschweig — „Erst im nächsten Jahr ist wieder ein Bundespräsident zu wählen. Aber schon hat Wahlfieber die Bundeshauptstadt ergriffen. Eigentlich wäre das nicht nötig. Wie man Richard von Weizsäcker kennt, wird er sich nicht lange bitten lassen, weiterzumachen... Mit heftigem Applaus sichern die Oppositionsparteien ihm ihre Stimmen zu. Ihr Motiv ist freilich durchsichtig. SPD und Grüne unterstellen dem Präsidenten eine stille Opposition oder zumindest Distanz zu manchen Aspekten der amtlichen Bonner Politik und möchten ihn zum Ehren-Oppositionsführer hochstilisieren. Weizsäcker selbst ist zu klug, um dafür offenen Anlaß zu bieten, läßt es aber immerhin geschehen, daß manche seiner Äußerungen so gedeutet werden. Das erbost zwangsläufig seine eigene Partei, die Union, insbesondere die CSU. Allerdings ist sie in der eigentümlichen Lage, ihrem Ärger nicht Luft machen zu können, weil sie sich sonst isolieren würde. Denn Weizsäcker ist ein viel geschickterer Selbstdarsteller als alle Regierungsakteure."

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Bahnhofs-Verschönerung drüben

Leipzig — „Mit einer Gemeinschaftsaktion des Rates des Bezirkes, des Bezirkssekretariats der Nationalen Front und der Reichsbahndirektion Halle soll erreicht werden, daß Bahnhöfe und ihre Umgebung bald ein schöneres Aussehen bieten... Die sichtbarsten Ergebnisse gibt es bisher im Kreis Wurzen, und zwar an der Eisenbahnstrecke Leipzig-Wurzen, die in diesem Jahr 150 Jahre alt wird... Nach dem Beispiel des Kreises Wurzen werden in allen Kreisen Beratungen und Kontrollen durchgeführt. Werner Meinig aus Beucha und Otto Genz aus Klosterbuch sind zwei von zahlreichen tüchtigen Einwohnern, die als Nichteisenbahner Bahnhöfe pflegen. Wer aufmerksam durch den Bezirk fährt, wird wissen, daß es noch genug Bahnhöfe gibt, die man sich nicht gern anschaut. Da bröckelt der Putz von den Fassaden, die Toiletten sind nicht benutzbar und das Ortsschild nicht mehr zu entziffern. Ihnen wird künftig unsere besondere Aufmerksamkeit gelten."

WIESBADENER TAGEBLATT

Verantwortung

Wiesbaden — „Die Ursache für die Arbeitslosigkeit liegt nicht bei den Gewerkschaften. Und sie allein können nicht garantieren, daß mit Lohnverzicht automatisch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Aus der Verantwortung für den Abbau der Arbeitslosigkeit können weder der Staat noch die Unternehmen ausgeblendet werden."

Auf Wiedersehen in Düsseldorf



Wenn Sie nicht wissen, was Sie zu Pfingsten unternehmen sollen — ich weiß etwas: Wie wäre es mit einem Besuch des Deutschlandtreffens in Düsseldorf? Natürlich war das nur ein Spaß, denn ich bin überzeugt davon, daß in allen ostpreußischen Terminkalendern das Datum 22. Mai rot angestrichen ist.

Genau 42 Wochen werde ich dann Volontärin in der Redaktion des Ostpreußenblattes sein, und in dieser Zeit habe ich eine Menge über Ostpreußen erfahren. Und das ist auch gut so, denn sonst hätte ich wahrscheinlich „keinen blassen Schimmer" von diesem wunderschönen Land. Mir ging es nämlich so wie vielen anderen meiner Altersgenossen — gelernt haben wir in der Schule kaum etwas über Ostpreußen. Es wurde höchstens in einem Atemzug neben den anderen nach dem Zweiten Weltkrieg abgetretenen Gebieten genannt. Oder der Tilsiter Friede war auch schon mal ein Begriff, der die Runde machte. Hätten Sie mich jedoch nach dem Deutschen Orden gefragt — oje, das wäre peinlich geworden!

Zum Glück ist das für mich heute anders, denn „etwas" weiß ich ja jetzt schon über Ostpreußen. Nach Pfingsten wird es dann wohl noch besser sein, denn ich werde sicherlich genug Gelegenheit haben, mich mit Land und Leuten ausgiebig zu befassen.

Aufregend wird es bestimmt für mich, denn es ist ja das erste Mal, daß ich an einer so großen Veranstaltung teilnehme. Aber ich freue mich schon heute darauf, die Ausstellungen zu sehen und die ostpreußischen Spezialitäten zu probieren. Hoffentlich werden viele junge Leute dort sein, denn es ist doch etwas Besonderes, wenn man mit Gleichaltrigen diskutieren und Erfahrungen austauschen kann. Also kommen Sie nicht allein, bringen Sie am besten die ganze Familie mit, ich freu' mich auf neue Gesichter. **Judith Weischer**

Das Leben mit Frohsinn gemeistert

Vor 20 Jahren starb die Jugendbuchautorin Lucy Falk

Lucy Falk ist für viele Ostpreußen, doch vor allem für viele ihrer ehemaligen Schüler und Schülerinnen, ob aus Königsberg oder aus Wolfsburg, immer noch ein Begriff. Sie war bekannt für ihren Frohsinn und für ihren immer wachen Sinn für Humor. So erzählte sie einmal strahlend bei uns in Pillau: „Komm ich doch in meine Klasse in der Roßgärter Mittelschule, sagt so'n kleiner Steppke zu mir: Ach, Fräulein Falk, Sie sind doch unsere liebste Lehrerin! Na, das ging mir natürlich aalglatt herunter, und ich fragte stolzgeschwellt: Na, warum denn, mein Kleiner?, antwortete er: Ach, bei Ihnen ist die Pause immer so schön lang. Sie kommen immer so schön spät zum Unterricht."

Ja, wir Kinder in Pillau freuten uns immer auf Tante Lus Besuch. Schon am alten Pillauer Bahnhof waren die dringendsten Fragen zwischen Freundin Jutta und mir: „Was hat sie wohl heute für einen Hut auf, ob mit Blumen, Früchten oder gar einem Vogel?" Tante Lu trug nämlich mit Vorliebe große Hüte mit den tollsten Verzierungen. Oder wir fragten: „Was wird sie denn dieses Mal aus ihrem Pompadur hervorzaubern?" Jedes Mitbringsel mußte nämlich erst einmal verdient werden und erschien dann wie durch Zauberei aus dem erst einmal leer vorgezeigten Pompadur: „Kinderchen, dieses Mal konnte ich wirklich nichts in Königsberg finden, was euch erfreut hätte!" Oder Jutta sagte ängstlich: „Wenn sie mich nur nicht in den Sack steckt!" Denn kaum waren wir in unserem schönen Doktorhaus am Hafen angelangt, dann rief Tante Lu auch schon unser Dienstmädchen: „Anna, bringen Sie mir doch mal einen Sack. Die kleine Jutta mit den roten Backen und den blonden Zöpfchen ist doch zu niedlich. Ich muß sie jetzt wirklich mitnehmen." Und wenn dann meiner Freundin dicke Tränchen über die Pausbäckchen kullerten, dann freute sie sich und drückte, tröstete und bezauberte uns zwei.

Ihre lustigen Geschichten bei Tisch erfreuten jung und alt. Wenn sie von den Besuchen auf den großen Gütern ihrer Vettern und Basen erzählte, dann erstand vor unseren Augen die Weite und Schönheit der ostpreußischen Landschaft. Wir hörten von fröhlichen Festen und Jagdgesellschaften wie die von Cousine Lisbeth. Als junge Frau wollte sie bei ihrer ersten Jagdgesellschaft besonders viel Ehre einlegen und hatte also als Höhepunkt einen echt englischen Plumpudding vorbereitet. Als sie ihn vor dem Servieren mit Rum begoß, verschwand zu ihrer Überraschung aller Rum immer wieder im Teig, so daß sie schließlich fast die ganze Flasche draufgegossen hatte. Als das Hausmädchen nun am Eingang den Pudding anzündete, schoß eine Flamme bis zur Decke, und alle Herren mit ihren damaligen Vollbärten wichen beim Servieren entsetzt zurück.

So nahm es auch nicht wunder, daß Lucy Falk mit ihrer guten Beobachtungsgabe ihrem Sinn für Humor, verbunden mit ihrer pädagogischen Begabung und ihrem guten Stil zur Feder griff, um Jugendbücher zu schreiben. So entstanden und wurden mit Erfolg veröffentlicht die Bücher „Hilde hält Wort", „Auf froher Fahrt", „Klaus weiß, was er will", „Mädchen sehen die Welt", „Doris weiß Rat", „Rotes Kopftuch, blaues Kleid". Dadurch wohl kam sie in den Kreis der Schriftsteller und fand ihre engste Freundschaft mit Wanda Friese, mit der sie bis zu ihrem Tode eng verbunden blieb. Aber auch mit Monika Hunius, Gertrud Papendick, Agnes Miegel und Martin A. Borrmann war sie befreundet, besonders letzterer schätzte und verehrte sie.

Als dann der Krieg über Ostpreußen hereinbrach, und die Rote Armee schließlich auch Königsberg eroberte, war ihr die Flucht nicht mehr gelungen. In ihrem Buch „Ich blieb in Königsberg" schildert sie jene Jahre zwischen 1945 und 1948. Die Zeitung schrieb damals: „Revanchegedanken gibt das Buch keinen Raum. Die Trauer konnte es nicht ausweichen. ‚Ich blieb in Königsberg' ist die Beschwörung eines drei Jahre währenden Abschieds von einer im Glück und im Grauen gleichermaßen geliebten Stadt."

Für mich, die ich nach Flucht und Vertreibung 1946 mit meinen drei Kindern in einer Dachwohnung auf einem niedersächsischen Bauernhof gelandet war, war ihre erste Nachricht aus Königsberg 1947 ein Zeichen dafür, daß ihr Humor und ihr Lebenswille nicht gebrochen waren. Sie schrieb: „Ihr werdet staunen, wenn ihr mich seht. Ich bin schlank wie ein junges Mädchen und platinerblondet!" Sie, die ihr Haar immer schwarz gefärbt hatte (was wir natürlich nicht wußten), war ohne die Färbemittel nun schneeweiß und durch die Hungerjahre um 60 Pfund leichter geworden.



Lucy Falk: Bei jungen und alten Lesern sehr beliebt — Foto privat

Als sie dann im März 1948 aus Königsberg ausgewiesen wurde, waren wir die einzigen, die ihr eine Bleibe auf einem Strohsack anbieten konnten. Vergnügt schrieb sie uns aus Ost-Berlin: „Ich komme zu Fuß mit einem Vögelchenrucksack, den ich mir aus einer alten Decke mit Vogelmuster genäht habe." — Die Zeit bis zur Währungsreform hatte Tante Lu mit drei Pfund Bohnenkaffee, die sie aus Königsberg mitgebracht hatte, überstanden. Ihr Kommentar dazu: „Kartoschka swinja (Kartoffeln für die Schweine), Kaffee Lebenselixier."

Im Herbst 1948 dann der Neubeginn als Lehrerin an der Baracken-Mittelschule in Wolfsburg, wo sie nun unermüdlich für die Jugend und die ostdeutsche Heimat tätig war. Damals schrieb eine Zeitung: „Die Hörer der südlichen Rundfunkanstalten haben das Glück, Sendungen aus der ostdeutschen Heimat zu hören. Die Wolfsburgerin Lucy Falk nimmt dort das Wort. In ernsten und heiteren Bildern (‚am liebsten in heiteren, meine Freunde kennen mich eigentlich meistens vergnügt') entstehen die geliebte Stadt Königsberg und das heimatliche Ostpreußen... Wenn dann ihre Stimme verklingt, hat sich den Zuhörern etwas von der Erinnerungskraft, aber auch etwas von der unsentimentalen Tatsachen-Bewußtheit der Erzählerin mitgeteilt."

So wurden es im Laufe der 50er Jahre über 20 Rundfunksendungen und viele literarische Arbeiten in den verschiedensten Zeitungen, in denen Lucy Falk versuchte, den Gedanken an den deutschen Osten bei der westdeutschen Jugend wachzuhalten. Ihre Arbeit wurde dadurch gekrönt, daß ihr im April 1956 das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde. Dazu schrieb die Zeitung: „Es ist ein seltener Fall, wenn ein Beamter mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wird, und noch seltener, daß einem Erzieher diese Ehrung widerfährt." Die Rektorin sei die erste Lehrkraft, der eine solche Ehre widerfahren sei... — Lucy Falk starb am 30. März 1968. **Charlotte Sakowski**

Gang im Vorfrühling

Milde graue Nebelschleier
decken feucht die Erde zu.
Voll Geheimnis bleibt die Weite.
Weich in Nässe sinkt der Schuh
auf der frosterlösten Erde.
Eine muntre Zeisigschar
turnt in dunklen Koniferen.
Horch! wie Gruß ans junge Jahr
tönt ein Glockenruf der Meise!
Eine Birke schält sich blank
weißen Bastes aus den Schleiern.
In der Brombeeren wirr Gerank
singt der allerkleinste König,
steil das Schwänzchen aufgestellt.
Herz, vertrau dem frohen Ahnen,
frühlingsneu wird nun die Welt!

Elisabeth Wiegand

Rund um die ostdeutsche Küche

Ein ungewöhnliches Kochbuch vermittelt Rezepte und Bräuche

Jede Hausfrau hütet sie wie einen kostbaren Schatz. An Kaffeetafeln werden sie — manchmal gar hinter vorgehaltener Hand — ausgetauscht, und in jeder Region haben sie so ihre Eigenart. Gemeint sind die Küchengeheimnisse, die Kniffe und Tips beim Kochen und Backen, die Rezepte und auch die Bräuche, die rund um das Essen und Trinken gepflegt werden.

Ein neues, ausgefallenes Kochbuch „Körner, Kräuter, Küchengeheimnisse" (Köstliches aus vergangener Zeit, Walter Rau Verlag, Düsseldorf, 252 Seiten, broschiert, 29,80 DM), von Hans-Ulrich Engel herausgegeben, informiert auf unterhaltsame Art über Rezepte und Küchen-Gebräuche aus den ostdeutschen Siedlungsgebieten. Hans-Ulrich Engel stammt aus der Neumark. Er veröffentlichte bisher knapp 30 Werke und erhielt fünfmal den Medienhauptpreis der Vertriebenen in Bayern. Für dieses Buch wurde von acht Autoren (darunter Bernhard Heister aus Elbing) überliefertes Wissen aus Pommern, Schlesien, Ostpreußen, dem Sudetenland und Siebenbürgen sowie der Heimat der Baltendeutschen und der Donauschwaben gesammelt. Darunter sind auch flotte Sprüche, Anekdoten und Kindheitserinnerungen.

Unter dem Kapitel „Gar nicht alltägliche Alltagsküche" etwa äußert sich ein derber Spruch zu dem üppigen und meist fetten Essen in Ostpreußen: „Ättst du gierig, ohne Moaß, von dem fette Arfterfroaß on geihst danze hinderher, kommt die leicht wat önne quer. On bi dienem Ameseere kann die leicht wo dat passere." Zur deftigen Alltagsküche gehörte auch Backobst mit Keilchen (Mehlklößchen), und zum „Sattwerden" gab es oft noch einen Eierkuchen, liest man weiter.

Wer danach mit einem vollen Magen zu kämpfen hatte, nahm zur Linderung einen eiskalten Schnaps. „Hochprozentiges für Leib und Magen", unter diesem Titel werden der bekannte Machandel mit Pflaume, der berühmte Pillkaller und das Danziger Goldwasser erwähnt. Als „Mistbeet, Müllabfuhr oder Blutgeschwür", so erfährt der Leser, bezeichnete man in Ostpreußen einen Eierlikör mit einem Löffel gemahlenem Bohnenkaffee oder einem Schuß dicken Kirschsaft.

Viele Menschen werden derzeit von Frühjahrsgefühlen „beschlichen" oder wollen ihren vom Winter geschwächten Körper auf Vordermann bringen. Unter der Rubrik „Heilkräuter, Wirkung und Wunderglauben" kann man sich Rat holen. Dort erhält der Leser Anregungen, wie man „Klabastrigkeit" oder „Zipperlein" mit allerlei Kräutern und Tinkturen behandeln kann. Lindenblütentee wird bei Erkältungskrankheiten oder Halsentzündungen angeraten und die Kamille unter anderem als krampflösend, entzündungshemmend und schmerzlindernd empfohlen.

Zu den Überlieferungen gehören aber keineswegs nur Kräuter. Auch Lukullisches für Festtage wie Ostern, Weihnachten und auch für Hochzeiten wird in dem Kochbuch vorgestellt. Außerdem gibt es Vorschläge für „Gerichte zum Gesund- und Warmwerden" sowie „Sommerliches aus Wald und Garten".

In den letzten Kapiteln erhält der Leser eine Auswahl der besten Koch- und Küchenrezepte. Von Ägreschkächen aus Siebenbürgen über Gemüse mit Schmand aus Ostpreußen und Liwanzen aus dem Sudetenland bis zu Blini aus dem Baltikum und Muschkazonen der Donauschwaben kann man sich an ost- und südostdeutschen Leckereien versuchen. Dabei haben die Autoren auch an die guten „Geister aus der Flasche" gedacht. Sie geben Anleitung für „Selbstgebrautes" wie Bärenfang, Schlehenlikör oder auch Türkischen Kaffee. Selbst wer keinen direkten Bezug zur ostdeutschen „Koch-Kultur" hat, wird in diesem Buch sicher Rezepte ganz nach seinem Geschmack ausfindig machen. **Astrid zu Höne**

Ein Dankgebet für eine Begegnung

Ostpreußin schrieb Lied über ihr Wiedersehen mit der Heimat

Nur eine Träne sagt — Auf Wiedersehen", so lautet die letzte Zeile eines Heimatgedichtes, bestehend aus fünf Versen und einem Refrain, das Waltraud Puslat aus Salzgitter Ende 1983 schrieb — und vertonte. 1983 besuchte die Ostpreußin ihre Heimat im Kreis Ortelsburg. Sie war von diesem Wiedersehen so gefangen und eingenommen, daß sie sich diese Wiedersehensfreude von der Seele schreiben mußte, zumal sie auch noch ihr Elternhaus wiederfand und ihr dort Gastfreundschaft angeboten wurde. Die fünf Verse des Liedgedichtes drücken diese Begegnung mit der Heimat nach so vielen Jahrzehnten des Wegseins aus. Vor allem ist es aber die von ihr erfundene gut passende Melodie zu dem Gedicht, die dem Ganzen in Text und Musik eine gewisse Ausstrahlung verleiht. Die Hobby-Musikerin und Komponistin hat mit ihrer Melodieführung ein „Lied im Volkston", wie man früher sagte, entwickelt, das in seiner gefühlsbetonten Ausdrucksform und Schlichtheit vielen liederliebenden Landsleuten gefallen dürfte.

Vor mir liegt ein Klaviersatz im G-Dur mit 46 Takten und im $^{2}/_{4}$ Takt gesetzt. Nach einem Auftakt kann die Melodie ruhig und ohne Schwierigkeiten in einer leicht bewegenden Form fast choralmäßig von jedem, der Notenkenntnis hat, vom Blatt gesungen werden. Es ist ein neues Lied, ein Lied nach der Wiederbegegnung mit der Heimat. Die Zeilen sprechen Seelengröße und Dank, ja ein Dankgebet für diese Begegnung aus. Hier ein kurzer Auszug aus dem Gedicht:

Einst mußt ich fort von dir,
mußt pilgern Schritt für Schritt,
nahm auf die Reise so viele Tränen mit.
Mit Freudentränen kehr ich heut zurück,
für ein paar Tage, ein kurzes Glück.

Geliebte Heimat, wie schön bist du,
ich hatte Heimweh nach dir
und deiner Ruh...

Wer sich mit der Hobby-Komponistin in Verbindung setzen möchte, schreibe an Waltraud Puslat, Siedlung 19b, 3320 Salzgitter 1. **Gerhard Staff**

Kentjas blickt von seinem Buch auf, das er nachdenklich, ohne jedoch darin zu lesen, in den Händen hält. Immer wieder hat er sich vorgebeugt und seine Blicke über die vorüberziehende Landschaft geschickt. Lange gleiten seine Augen von Baum zu Baum, von Hügel zu Hügel. Der Zug rattert jetzt über Weichen, an leeren Güterwagen und breittorigen Schuppen vorüber. Kentjas greift kurz entschlossen nach seinem Koffer und nach seinem Mantel. Der Zug hält.

Der Schaffner ruft die Station aus, winkt, der Zug setzt sich wieder in Bewegung und verschwindet auf der stählernen Spur der Schienen zwischen Bäumen und niederen Bauernhäusern, die geduckt in der nebligen Dämmerung des trüben Morgens stehen.

Kentjas geht den Bahnsteig entlang, auf das rote Gebäude zu. Der Mann an der Sperre nimmt ihm die Karte ab, mustert ihn dabei aufmerksam und grüßt ihn freundlich, als er erkennt, daß es ein Fremder sein muß. Man sieht dem Gesicht des Beamten an, daß er bereit wäre, auf Fragen nach Weg und Richtung sehr gern Auskunft zu geben, er wartet geradezu darauf. Aber Kentjas geht wortlos an ihm vorüber.

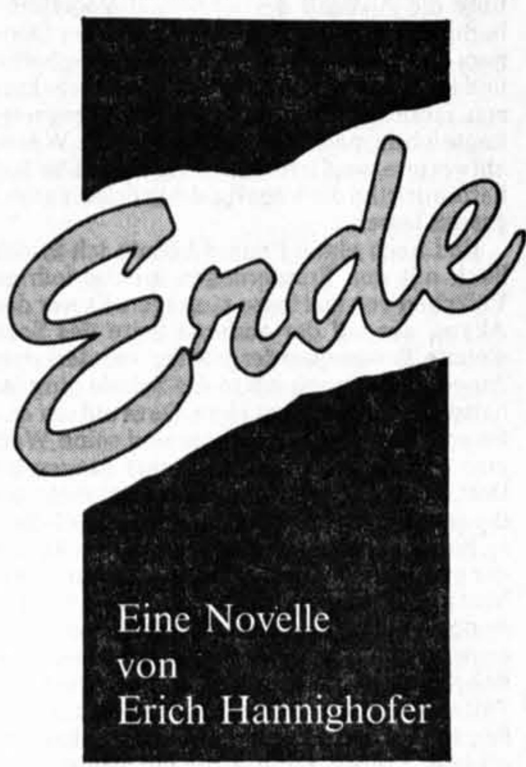
Eine Haltestelle vor seinem Ziel ist Kentjas ausgestiegen. Es ist früher Morgen. Über den Feldern lag es so jung und feierlich, als er vorhin durch das Zugfenster sah, daß er den Wunsch hatte, den Rest der Reise zu Fuß zurückzulegen. Er kennt die Wege, er kennt fast jeden Baum. Und es wird gut sein, wenn man nach so langer Zeit in die Heimat zurückkehrt, daß man's recht langsam tut, Schritt für Schritt.

Auf dem Vorplatz des Bahnhofs stehen breite, mächtige Kastanienbäume in jungem Grün, und Pferde mit matten Hälsen warten an den Ketten. Einige Menschen gehen vorüber, ihre Gesichter sind warm und gut. Von einem Garten her klingt das helle Lachen eines Kindes.

Kentjas tritt auf die Landstraße. Aus den blauen Nebeln wachsen nun langsam die klarer werdenden Gestalten der Bäume. Und ein seidener Himmel entfaltet sich zwischen den aufflammenden Horizonten. Die Sonne geht auf, feierlich und ernst. Kentjas schreitet durch die junge Welt des Frühlings. Wie zum ersten Mal.

Er kommt aus der Großstadt. Noch ist dumpf, wie aus weiter Ferne, der Lärm des Verkehrs, sind die unruhigen Stimmen der Menschen, ist die Bedrückung grauer Häuserblocks in seinen Sinnen und umgibt ihn wie ein unsicheres Nebelgewölbe. Und nur langsam löst sich von ihm das Bewußtsein der Stadt. Und er tastet sich vor und begreift allmählich Ruhe und Fülle der Landschaft, der er sich willig hingibt, jenem großartigen Rhythmus der Natur, der über ihn kommt aus Baum und Fluß, aus Weite und Licht, als wäre er von einer lauten Straße in die Feierlichkeiten eines Domes getreten.

Wie ein schöner Leib blüht das Land. Schlafende Brüste sind die geneigten Hügel und weichen Hänge, die im leisen Wind sich atmend zu bewegen scheinen. Und die Saaten sind von der Zartheit der Haut eines Mädchengesichtes. Drüben breiten sich nackte braune Ackerflächen aus, und der Geruch der Erde strömt aus den frisch aufgebrochenen Furchen herüber. Ein Traum, von heiliger Sinnlichkeit angefüllt, scheint in der silbernen Luft zu schweben, über dem Land mit den



Titelentwurf Ewald Hennek

hohen Vogelrufen, die wie Fanfaren den uferlosen Raum durchstoßen. Schmale Wege, schiefeingeschnitten in das hügelige Gelände, führen an verträumten Dörfern und einsamen Häusern vorüber. Und jeder Mensch, dem er begegnet, schreitet durch das Land, wie ein weißes Segel ruhig und groß über einen weiten See streicht.

Und er spürt das deutliche Gefühl einer Beglückung wie eine liebkosende Hand, eine stille Freude, die er fast körperlich zu erleben meint, wie es durch seine Glieder zieht und das leise aufsteigende Bangen vor den kommenden Tagen verscheucht.

Nach zwei Stunden erreicht er die kleine uralte Stadt, deren verträumte Versponnenheit schon in dem baulichen Gepräge zum Ausdruck kommt: Tore mit breiten, gedrungenen Türmen; der massige, überragende Bau des Schlosses; und schlanke Brücken, die sich über wilde, baumüberdachte Schloßgräben schwingen; Häuser mit hohen Steinstufen an der Straße; ein Marktplatz mit säulengetragenen Laubengängen im Geviert; von alten giebelstirnigen Patrizierhäusern und dem zu schmalbrüstig gebauten Rathaus abgeschlossen; Gassen, die klüftig und steil in die Vorstadt hinabstürzen: eine alte, merkwürdig besinnliche Stadt.

Kentjas wandert durch die Straßen, einige Leute stehen an den Vorgärten und an den eisenbeschlagenen Haustüren, sie sehen zu ihm herüber. Ob sie lächeln oder ihm zuwinken, er weiß es nicht. Er schreitet wie jemand, der aus langer Gefangenschaft kommt und auf seinem ersten Gang mit unsicheren Füßen den Weg abtastet. Dann sieht er den hellen Giebel seines Elternhauses durch das Grün der Linden leuchten.

Sein Vater ist Besitzer der Gastwirtschaft „Zum Roten Bären", gegenüber der Kirche. Und sonntags hocken die Kirchgänger in seiner Wirtsstube, sich von der Bauernpredigt zu erholen. Und abends nach der Arbeit kommen sie, gliedermüde und durstig, trinken Bier und Schnaps, qualmen gehörig, und der alte Ulmenried schlägt mit der Faust auf den Tisch und erzählt dumme Sachen.

Sie nennen ihn den „Roten". Denn er hat ein feuerrotes, borstiges Haar, das wie eine Perücke auf seinem breiten, formlosen Schädel sitzt. Nicht nur sein Haar, vielmehr auch seine rauhe, schnell jähzornige Art lassen den Namen seiner Gastwirtschaft gerechtfertigt erscheinen. Und oft hat der „Rote" seine Gäste, wenn sie spät nachts zu lärmen anfingen, mit seinen wilden Fäusten zur Tür hinausgeworfen.

Daß sein Vater ein Bär ist, wußte Kentjas schon sehr früh. Darum ist er eines Tages fortgegangen, in die große Stadt. Vierzehn Jahre war er alt. Nachdem er sich einige Zeit beim Bau einer Eisenbahnbrücke durchgeschlagen hatte, lernte er in einer Gärtnerei. Und dann hatte er sich vorgenommen, nach Jahren einen gärtnerischen Betrieb einzurichten. Vielleicht am Rande der großen Stadt oder zu Hause auf den Feldern am Fluß, die seinem Vater gehören.

Vor einem Jahr ist nun die Mutter gestorben. Eine gute, stille Frau. Kentjas war damals zum Begräbnis gekommen. Als man die Mutter aus dem Hause trug, hatte der Vater im Lokal gepoltert und viel wirres Zeug geredet, er war betrunken. Abends hatte Kentjas bei ihm in der Stube im ersten Stock gesessen. Hier hatte er früher gewohnt. Die Schulbücher lagen noch an der Wand in den offenen Regalen. Der Alte war weich, lallte mit verstopfter Kehle und dann weinte er wie ein Kind, aber es war ihm kaum bewußt. Und am anderen Morgen bat er den Jungen, zurückzukommen und die Gastwirtschaft zu übernehmen. Kentjas dachte an seine Gärtnerei, und sagte: nein.

Und jetzt hatte der Vater ihm wieder geschrieben, daß er ihn brauche, er sei öfter krank. Er habe am linken Schienbein eine offene Wunde, die gar nicht heilen wolle. Er könne das Geschäft nicht mehr ordentlich versehen, auch die Mutter fehle.

Nun ist Kentjas nach Hause gekommen. Nach acht Jahren. Aber er ist nicht nach Hause gekommen, der Wirt zum „Roten Bären" zu sein, nein.

Kentjas tritt in die Gaststube. Der Vater ist sehr freundlich. Er lacht lärmend, als er ihm die Hand reicht, und er sagt „Mein Junge" zu ihm. Er ist nicht betrunken. Aber Kentjas schiebt den Schnaps zurück, den er ihm einschenkt. Der alte Ulmenried blickt verbissen in sein Glas, die Unterlippe stülpt sich fiebernd vor. Ab und zu wirft er einen Blick von unten her mißtrauisch und ärgerlich auf den Jungen.

Wie eine schreckliche Maske

Kentjas beobachtet gespannt das Gesicht des Vaters. Es würgt ihm in der Kehle. Irgendwie ist dies Gesicht zu fürchten. Irgendwie ist es eine Maske, hinter der sich schreckliches Geschehen lauernd verbirgt. Er fühlt wieder den ganzen Ekel der Knabenjahre aufsteigen, die ganze Wut, die ihn forttrieb. Dann redeten sie noch von der Großstadt und auch davon, daß er vielleicht eine Gärtnerei aufmachen werde. Aber der Alte hört kaum zu. Und als ein paar Männer in die Wirtsstube treten, steht Ulmenried auf. Und Kentjas stürzt in sein Zimmer hinauf.

*

Erst am späten Nachmittag verläßt er sein Zimmer und geht durch die Straßen, an den altbekannten Häusern vorüber, in deren ruhigen Reihen sich ein paar nüchterne Bauten störend gedrängt haben. Einige Menschen sprechen ihn an, die ihn kennen. Er bleibt stehen und gibt auf ihre Fragen die gewünschten Antworten. Er fühlt zwar, daß mit keinem dieser Menschen ihn etwas verbindet, es ist seltsam, daß sie sich seiner überhaupt noch erinnern.

Er geht sehr unruhig durch die Straßen. Das ist nun seine Stadt? Und das Haus des Vaters und der Mutter? Das ist die Heimat? Und wenn er daran denkt, daß er in dieser Stadt geboren ist, so will es ihm scheinen, er müßte auf einer Flucht geboren sein.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Danziger Maler (Daniel) + 18o1 (ch=ein Buchst.) — Donauzufluß — West (Abk.) — Impfstoff — engl. Fluß — Teil der Woche — Hast — Nord (Abk.)

...see i.Masur. — wirklich — Ort in West-friesland (Holland) — da capo (Abk.) — kreisförmig

Herders Geburtsort in Ostpr. — schwed. Stadt — griech. Buchst. — hell, blendend — Ost (Abk.) — Schmerzlaut — Watt (Abk.) — Mittelmeerinsel — gekocht — dt. Ostseehafenstadt — Donauzufluß

ostpr. Stadt i. Memelgebiet — United Nations (Abk.) — norw. Dichter — Brief (Abk.) — Cent (Abk.) — Eimer (ostpr. Mundart) — Idee

Auflösung

■	K	S	■	K	■	■	■	A
Z	O	P	P	O	T	■	S	A
■	S	R	■	E	■	G	A	R
R	A	U	S	C	H	E	N	■
■	K	C	■	H	E	R	D	E
R	E	H	D	E	N	■	E	L
■	N	■	E	R	N	A	N	I
■	■	M	G	■	E	R	12	
■	S	A	A	R	■	I		
A	R	Y	S	S	E	E		

BK 91o-7o7

Auflösung in der nächsten Folge



Winterausklang am Pregel — Foto Mauritius

Ulrich C. Gollub

Alle Vögel sind schon da...

Vom Großvater hatte ich vieles gelernt, was mit dem, was da kreucht und fleucht zu tun hatte. Ich weiß nicht mehr genau, ich glaube aber, daß er es war, der mich mit dem Igel hinter der Scheune bekanntmachte, der mir den ersten Dachs in dem Wäldchen am Rande des Ackers zeigte, der mir sagte, daß die Bachstelze, das freundliche „Wippzagelche", seine Reise auf dem Schwanz von Freund Adebar, dem Storch, von und nach Afrika mitmachte.

Der Großvater war ein großer schlanker Mann mit einem freundlichen Gesicht, der viel erzählen konnte. Als ich ihn einmal fragte, weshalb er in der warmen Jahreszeit immer so früh aufstand, sagte er nur, daß er es um der Vögel willen tat. „Wenn die Sonne hinter dem Berg herauskommt", meinte er, „zwitschern und singen die Vögel so schön, wie zu keiner Zeit des Tages."

Und auch der Lehrer des Dorfes hat mir manch eine schöne Erinnerung an die Vögel der Heimat mit auf den Lebensweg gegeben. Insbesondere muß ich da noch an das schwarze dicke Heft im Schrank in der Schule denken, wo er in jedem Jahr die Ankunft der einzelnen Zugvogelarten vermerkte. Jedes Jahr hatte eine ganze Seite. Er schrieb da ein, wann ihm im Frühling von den Kindern die Ankunft des ersten Storches, der ersten Schwalbe, des ersten Stars, der ersten Bachstelze, das erste Lied des Kuckucks und der Ruf der Wildtaube berichtet wurden. Für alle, denen er das Schreiben und Lesen, das Singen und das Malen beibrachte, war es besonders wichtig, daß er die Namen der Kinder vermerkte, die ihm zuerst über die Ankunft der einzelnen Vogelarten berichteten. Später, als das Rollen des Donners aus dem Osten über die Heimat schallte und ich dem Schulmeister während eines kurzen Fronturlaubs auf der Straße begegnete, fragte ich ihn nach dem schwarzen Heft. Was er antwortete, weiß ich heute nicht mehr. Die Zeit hatte auch ihn die Vögel und den Frühling vergessen lassen.

Und noch einen Freund könnte ich in das Buch mit den Erinnerungen an das fedrige Völkchen von zu Hause eintragen. Es war der Akyos, der auf der anderen Seite des Sees wohnte. Er war einer der größten und stärksten Jungen, mit denen ich in die Schule ging, er hatte aber ein weiches Herz. Da er auf der anderen Seite des Sees wohnte und seine Welt eine andere war, als die von uns Jungen im Dorf, verstand er sich um die Vögel mehr als die anderen Jungen und Mädchen in der Schule. Einmal saß ich mit ihm im Schilf am Rande der großen Bucht, und wir guckten dem Haubentaucherpaar zu, wie es sein Nest für das Brutgeschäft neu herrichtete. Ein anderes Mal guckten wir für eine ziemliche Weile der Rohrdommel zu, und dann, als es fast um die Zeit war, daß wir in den Krieg ziehen mußten, fing ich mit dem Freund ein halbes Hundert schöner Krebse. Für die, die ein wenig mehr über den Akyos wissen wollten, möchte ich nur sagen, daß sie seinen Namen rückwärts lesen sollten. Dann wissen sie, wie er wirklich hieß. Vielleicht sind sie ihm schon einmal begegnet.

So kam es denn, und es war eigentlich auch nicht verwunderlich, daß der Name des Akyos in dem Vogelbuch des Lehrers mehr zu finden war, als der irgendeines anderen Buben oder Mädchens. Der Akyos war stolz darauf, und wir waren eifersüchtig. Niemand kannte das Geheimnis dieses Jungen von der anderen Seite des Sees, und er wußte es sehr wohl zu hüten. Es war daher auch nicht verwunderlich, daß wir uns alle mögliche Mühe gaben, dem Freund ein wenig zuvor zu kommen. Der Lehrer hatte davon gehört, und er lächelte darüber, wenn jemand davon sprach. Wenn ich aber an die Angelegenheit zurückdenke, kommt es mir in den Sinn, daß der Lehrer vielleicht doch den Anstoß zu diesem Wettbewerb gegeben hatte.

Als dann der Akyos dem Lehrer wieder einmal in der Schule im Frühling von der Ankunft des ersten Stares berichtete und dieser das in dem schwarzen Heft vermerkte, kroch mir ein gewaltiger Zorn den Rücken herauf. Ich mußte an das, was der Großvater gesagt hatte, denken und ich kroch von nun an mit den Hühnern um die gleiche Zeit aus dem Bett. Einen Tag um den anderen tat ich es und ich konnte dem Lehrer so von der Ankunft des ersten Storches, der Bachstelze und der Schwalbe berichten, und er schrieb dabei lächelnd meinen Namen hinter die Informationen in dem Heft. Nur mit dem Kuckuck hatte ich kein Glück. Ihn konnte man zu jeder Tageszeit, manchmal sogar am späten Abend hören, aber das frühe Aufstehen half da nicht. Manchmal hörte man das Lied der Nachtigall von der einen Seite her, und der Ruf des Kuckucks schallte von der anderen Seite des blanken Wassers, von dort, wo der Akyos wohnte, zu uns herüber.

Der Großvater und der Lehrer sind schon lange tot. Wo der Akyos ist, weiß ich nicht. Gelegentlich, wenn die Wildgänse hier im US-Staat Utah über uns herfliegen oder wir die Vögel im Winter bei unserem Hause füttern, muß ich an ihn denken. „... alte Freunde sterben nicht, sie ziehen nur fort in die Ferne..." Das schrieb die Mutter mir einmal in den Krieg, als sie mir vom Willy berichtete. Und der Akyos, der Willy und ich, wir waren ja alte Freunde.

Eva Pultke-Sradnick

Ein erquickendes Schlubberchen

Eduard hatte die Gläser noch einmal mit Schlubberwasser gefüllt. Jeden Abend nach dem bewährten Rezept: Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht. Es war wegen der Kälte. Der Grog wärmte bis in die dunkelste Seele. Deswegen stellte er auch schon immer ziemlich früh die Zentralheizung zurück, dann wurde es nämlich vor dem Schlafengehen noch mal so schön schubbrig.

Elschen, die Gefährtin seines recht abwechslungsreichen Lebens, hatte ihn allerdings wegen dieser Verdrehung der Tatsachen schon lange im Visier. Aber ihr schmeckte das Schlubberchen auch, und so wehrte sie ihm nicht. Danach kamen sie meistens noch mal ganz schön ins Schabbern. Sie erzählten sich vom Fernsehen, was wieder mal nuscht war, auch vom kleinen Kochsel für morgen und was die Kinder denn so machten. Wenn sie so richtig ins Pratern kamen, entwarfen sie sogar Pläne, die in einer Reise nach Amerika und Kanada gipfelten.

Elschen hatte sich vorzeitig die Heizdecke im Bett angestellt, trotz Grog. Eduard brauchte das nicht. Er trank lieber einen mehr. „Bis er glühte", wie Elschen zu bemerken pflegte. Dann betudderte sie noch schnell den schwarzen Luntrus, den Cocker, sah unter Hansis Decke in den Vogelkäfig. „Schloapt man good", sagte sie zärtlich. Während alledem machte Eduard Katzenwäsche, ein Unternehmen je nach Lust und Stunde. Er war von der schnellen Truppe und behauptete sogar, daß vom vielen Waschen bloß die Haut so dünn würde. Bis Elschen dann soweit war, pustete er bereits dreistimmig: „Ach, ich habe sie verloren" aus Orpheus in der Unterwelt. Daß der das kann, wunderte sich Elschen jeden Abend, wo er doch sonst so unmusikalisch ist?

Sie wusch sich nach Großmutters Rezept, mit kaltem Wasser und Seife. Dann besprenkelte sie sich das Gesicht mit Nachtcreme. „Meine Allerbeste", sagte sie dann zu ihrem Spiegelbild und machte einen Flunsch, „viel schöner kannst du kaum noch werden. Deine Augen sind immer noch so blau wie die Ostsee, auch noch immer unergründlich, die Ringe zeugen von den Kämpfen ums Dasein und von den erfüllten Stunden des Lebens. Die Augenfältchen sind das Lachen unter Tränen, und die Mundwinkelfalten, nu ja, sagen wir mal, sie geben deinem Charakterkopf die Vollendung." Großzügig talpschte sie sich noch mal Creme Noir ins Gesicht, ließ auch den Hals nicht aus, wegen der Jahresringe. Dann wischte sie alles wieder mit Schwung ab.

Jetzt das Nachthemd. Sie lachte über sich selbst. Dabei genoß sie die kleine Abendzeremonie. Hübsch sah es aus, diese zarten Spitzen an Hals und Ärmeln, Erinnerungen an einen Urlaub... Mein kleiner Luxus, nannte sie es. Dann allerdings ergriff sie einen Wollschal und band ihn ohne Zögern über die ganze Eleganz. Das war wegen der Kühle im Schlafzimmer. Könntest dir auch gleich das Barchentnachthemd von Tante Jettchen anziehen, dachte sie ironisch. Dann humpelte sie ins Bett. „Der krätsche Rheumatismus, das Wetter muß umschlagen", sagte sie laut.

„Ist dir kalt, mein alter Liebling", brummelte Eduard. — „Kalt, fragst du, ich komm' mir vor wie'n Zitteraal, bloß mit der Elektrizität krieg' ich das nicht so hin. Großer Gott, jetzt hab' ich auch noch die Socken vergessen!"

„Warum machst du bloß immer jeden Abend diese Verkleidung", kam es wieder aus der Tiefe, „Karneval ist doch all längst vorbei?" Jetzt rastete Elschen aber doch aus. „Oller Dussel, meinst du vielleicht zum Spaß? Es gab mal eine Zeit, da hab' ich so was nicht gebraucht, da bist aber auch nicht so schnell eingeschlafen!"

„Das muß aber schon sehr lange her sein", kam es wieder aus der Unterwelt. „Hättest vielleicht doch lieber noch ein Schlubberchen Grog nehmen sollen, immer muß ich alles trinken", kam es nach einer langen Gedankenpause. „Aber du wolltest ja nicht, nu hast eben den Madder."

Elschen zog sich lachend mit ihrem Wollschal in die Kissen zurück. „Oh, Eduard", murmelte sie zärtlich. Dann faltete sie ihre runzligen Hände und dankte Gott für ein ganzes Leben voller Fürsorge.

Erneuerung

VON WALTER KOWALKE

Liegt ein Frühlingsahnen in den Lüften,
Herzen öffnen sich zu neuer Lust.
Südwind küßt die
ersten Weidenkätzchen,
Winterstarre weicht aus jeder Brust.
Wunderwerke zeigen, neu gerufen
ihre bunt-geheimnisvolle Fülle.
Aus der Tiefe, unbegreiflich
im Verborgenen
sprengt es lichtvoll seine irdne Hülle.
Ahnungsvoll siehst du im Tropfen Tau
Spiegelbilder fernster Sternenbogen,
die an deinem Auge, Nacht für Nacht
glitzernd hell vorüberzogen.

Irmgard Dietz

Vom Schacktarp im Memelland

Es sind schon mehr als 60 Jahre vergangen. Dennoch erinnere ich mich genau an dieses Frühjahr im Memelland an Atmath, Ruß, Bismarck, Skirwieth, Skirwietell, Pokallna und viele andere Orte. — Das Hochwasser kam über Nacht. Meine Eltern erwachten, als es im Haus zu Gluckern anfing. Sie sprangen aus den Betten. Ihre Pantoffeln, Schuhe und Socken hatten sich selbständig gemacht und schwammen bereits im Schlafzimmer umher. Es muß so gegen 3 Uhr morgens gewesen sein, als wir Kinder geweckt wurden. Mein erster Gedanke in meinem 12jährigen Kopf war: „Mein Klavier!" O je, ich hatte es erst zu Weihnachten nach 3jährigem Klavierunterricht geschenkt bekommen, und zwar dafür, daß ich meinen Eltern versprochen hatte, ihnen die „Chinesische Straßenserenade" — ein Lieblingsstück meiner Mutter — perfekt vorzuspielen! Und nun das! Die Pedalen standen bereits fast im Wasser. Und keine starken Männerarme waren um diese Nachtzeit greifbar. Da wir in unserem Krug in Atmath aber schon ein Telefon besaßen, und zwar mit der Nummer 4, so wurde um Hilfe gerufen.

Wer uns damals half, weiß ich heute nicht mehr, nur soviel, daß zunächst vier Bierfässer herhielten, worauf das gute, schwere Piano Marke Wolkenhauer aufgebrückt wurde. Aber das Wasser stieg weiter. Nun war unser schwarzweißer Hofhund Rino in Gefahr, obwohl er etwas erhöht angebunden war. Er jaulte zum Gotterbarmen. Zwei Schweine und eine Ziege waren außerdem in Sicherheit zu bringen.

Nun die nächste Sorge: Wie kam man durch das Wasser über den Hof zu dem „Stillen Örtchen"? Eine Wasserspülung im Haus gab es damals noch nicht. Ein Problem jagte das andere...

Unser Landkrug war für die umliegenden Orte von großer Bedeutung. Es gab nur zwei solcher Krüge in Atmath jenseits der Petersbrücke von Ruß. Bei uns und unserem unmittelbaren Nachbarn konnte man einfach alles kaufen, wie es damals auf dem Lande üblich war. So gab es amerikanisches Schweineschmalz in viereckigen Blöcken, die wir vorsichtig einteilen und pfundweise abwiegen und einpacken mußten. Weiter gab es Salzheringe in großen Fässern, Zucker — auch Farin oder Muschkebad — in Zentnersäcken. Es stand ein großes Petroleumfaß in einer Ecke im Laden, wo man literweise die Petroleumkannen für die Kunden durch eine Skala sichtbar abfüllen konnte. Lampen und Laternen sowie Eimer und Pfannen hingen im Laden an der Decke und mußten bei Bedarf mit einer Stange heruntergeholt werden. Bier wurde in jeder Woche von Fässern in Flaschen umgefüllt. Das lästige Flaschenspülen war eine Arbeit, die keiner gern tat. Futtermittel, Dachpappe und Teer, Rohr zum Dachdecken und Farben und Terpentin, alles konnte man bei uns haben.

Nun aber war das Hochwasser wie ein Dieb in der Nacht gekommen. Als es langsam hell wurde, sah man erst richtig die ganze Bescherung.

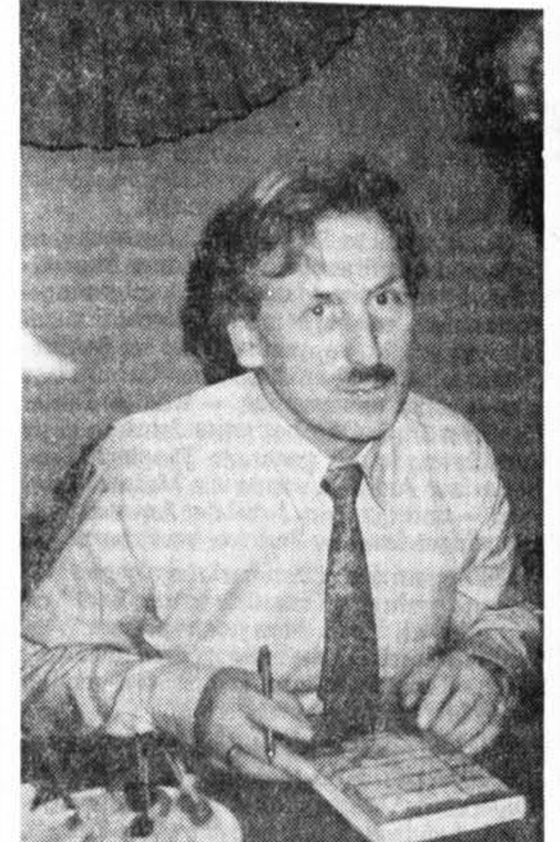
Stiefel — insbesondere wasserdichte — gab es nur ein Paar im Haus. Die ebenfalls betroffenen Dorfbewohner aus Bismarck, Jodekrandt und viele andere kamen nun, soweit sie ein Boot besaßen, bis vor unser Haus gefahren. Jeder wollte sich so gut wie möglich mit Vorrat versehen, denn niemand wußte, wie lange das Hochwasser stehen bleiben würde. Meine Eltern und ich stampften durch das Wasser. Ich nahm kurzentschlossen zwei große leere Bonbonbüchsen. Meine Kinderfüße paßten da noch gerade so herein, und so konnte ich mich damit gut hinter dem Ladentisch fortbewegen und bedienen helfen.

Von der memelländischen Zeitung wurden wir damals oft fotografiert. Ich mit den Bonbonbüchsen an den Füßen und unser Hund Rino auf dem Dach! Ob da wohl noch irgendwelche Bilder in einem Archiv aus den zwanziger Jahren existieren mögen? Mich würde es brennend interessieren!

Nun aber stieg in mancher Nacht auch noch Nebel auf! Das Vieh brüllte, es hörte sich grausig an! Die armen Menschen mußten Hilfe oder auch Nahrungsmittel holen. Doch bei dichtem Nebel sah kein Boot das andere. Um sich gegenseitig verständlich zu machen, konstruierten die Männer aus leeren Flaschen kurzerhand „Nebelhörner". Wer je diese dumpfen Töne über dem schaurigen Hochwasser gehört hat, der vergißt sie nie!

Ein Denkmal für die Flüchtlingsfrauen

Arno Surminski stellte jetzt seinen neuen Roman „Am dunklen Ende des Regenbogens" vor



Arno Surminski: Neuen Roman vorgestellt Foto Gerdau

Im Haus der Hanse-Merkur Versicherungsgruppe in Hamburg, dem eigentlichen Arbeitgeber des Schriftstellers und Journalisten Arno Surminski, wurde sein neuester Roman „Am dunklen Ende des Regenbogens" vor rund 300 geladenen Gästen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Presse vorgestellt.

Hanse-Merkur-Chef Dr. Gerd-Winand Imeyer erinnerte daran, daß eine der Hauptfiguren im neuen Werk Surminskis Versicherungsfachmann sei, Abteilungsleiter im Bereich Reiseversicherung. Imeyer beklagte, daß sich die Sekundärliteratur bisher zu wenig um das Werk des in Ostpreußen geborenen Surminski gekümmert habe. Einen Anfang, diese Lücke zu füllen, unternahm anschließend Professor Rudolf Hass von der Universität Hamburg. In seiner Würdigung ging er auf Surminskis schöpferische Neugier ein, seine Sympathie für alle Menschen und konsequente Wirklichkeitstreue und sagte: „Nirgends erschöpft sich der Autor in der pathetischen Frage nach dem Sinn, nirgends verliert er sich im zynischen Kokettieren mit der Sinnlosigkeit unseres geschichtlichen Schicksals." Hass streifte in einem globalen literarischen Rückblick das Wirken anderer großer ostpreußischer Erzähler und Dramatiker und stellte Surminskis Romane auf die gleiche Ebene.

Der 1934 in Jäglack geborene Arno Surminski über seinen neuen Roman: „Mit diesem Buch will ich den Frauen der Nachkriegszeit, den Flüchtlings- und Trümmerfrauen ein Denkmal setzen. Die Figur des Sohnes Hans ist nur ein Katalysator für die eigentliche Hauptfigur."

In der kleinen Fragestunde kam Arno Surminski auch auf seine Arbeitsweise zu sprechen. Das Schreiben, fünf Seiten am Tag, macht ihm keine Schwierigkeiten. Zur Arbeit wird die erste Fassung, weil sie bis zu sechsmal neu geschrieben werden muß. Erst wenn Surminski merkt, daß er sich wiederholt, hört er auf und ist zufrieden.

In seinen Büchern bewegt sich Surminski immer auf bekanntem Terrain. Er könnte nicht über Amerika schreiben, ohne dort gewesen zu sein. Kein Wunder auch, wenn der Versicherungsfachmann Surminski den Versicherungsangestellten Tabel einen kleinen Versicherungsbetrug aufdecken läßt. Surminski betonte, daß es nicht mehr möglich ist, auf die von ihm beschriebene Art kostenlos nach Amerika zu kommen.

Die letzte an ihn gestellte Frage galt der Zukunft. Natürlich arbeitet er an einem neuen Roman, natürlich. **Kurt Gerdau**

*

„Am dunklen Ende des Regenbogens" nennt Arno Surminski, Kulturpreisträger des Jahres 1982, seinen neuen Roman (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 240 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 28,—), auf den wir an dieser Stelle noch einmal ausführlich eingehen möchten. Ein Denkmal wollte er setzen, so Surminski bei der Vorstellung seines neuen Buches, das seine Freunde sicher schon mit großer Spannung erwartet haben, ein Denkmal für die Frauen der Nachkriegszeit, für die Flüchtlings- und Trümmerfrauen. So steht denn auch im Mittelpunkt des Geschehens eigentlich gar nicht der Versicherungsfachmann Hans Tabel, sondern vielmehr Gerda Tabel, geborene Rassat, aus Domnau, Kriegerwitwe mit zwei kleinen Kindern. Zunächst jedoch deutet alles darauf hin, das Hans Tabel, dem begeisterten Marathonläufer („Wer einmal zu laufen begonnen hat, kann nicht mehr aufhören"), die Reise nach Amerika zum geplanten Hitzelauf sehr viel wichtiger ist als die Mutter, die ausgerechnet jetzt sterben mußte — allein, in Einsamkeit („Alleinsein beschleunigt das Sterben ungemein"). Diese Einstellung aber ändert sich, als Hans Tabel die Feldpostbriefe des Vaters, den er kaum gekannt hat, und diese Briefe aus Arizona „erbt". Sollte er diesem Sam O'Keefe, der damals die Care-Pakete an die Kriegerwitwe schickte, sollte er diesen Mann versuchen zu finden auf seinem Lauf durch die Kakteenwälder Arizonas, diesen Mann, der seine kleine, junge hübsche Mutter in das heiße, karge Arizona locken wollte, um sie zu heiraten?

Immer mehr rückt das Leben der Mutter, ihr Schicksal in den Mittelpunkt des Geschehens, das Surminski vor prachtvolle Bilder aus dem mittleren Westen Amerikas stellt. Wie lebendig schildert er den berühmten „american way of life", die Lebensart der Amerikaner! Ein moderner Jürnjakob Swehn, dessen Briefe eines Amerikafahrers der Mecklenburger Johannes Gillhoff einst literarisch verarbeitete und die auch Surminski so manches Mal zitiert. Dazwischen aber tauchen immer wieder Bilder aus Deutschland auf, Bilder von der Flucht, vom Eingewöhnen im Westen — Mutter hatte..., Mutter sagte..., Mutter machte... Die Mutter ist allgegenwärtig: „Seit jenem Morgen im Stadtpark geschah es immer wieder, daß er während des Laufens an Mutter denken mußte [...] Er dachte mehr als sonst, als hätte er die Gedankenlosigkeit seines bisherigen Lebens nachzuholen. Er dachte rückwärts wie ein Marathonläufer, der die Strecke vom Ziel zum Start läuft, im Zeitraffer rückwärts. Immer wieder kam er auf Mutter [...] Seit sechs Wochen war Mutter tot, aber ihm kam es vor, als beginne sie gerade zu leben. Ihr Tod hatte einen Vorhang zur Seite gerissen. Auf der Bühne spielten sie ein Stück, von dessen Existenz er nichts wußte: Das sonderbare Leben der Gerda Tabel..."

„Gab es keinen Zugang mehr zur Welt, deren Tür mit Mutters Tod ins Schloß gefallen war?" läßt Surminski seinen Hans Tabel fragen. „Alle Fäden gerissen. Mit Zehntausenden war er gestartet, aber niemand lief mehr vor ihm [...] Wir sind zuviel allein, dachte er. Mutter war allein, Sam O'Keefe allein, Joe, der Krieger, und nun auch er, Hans Tabel. Wir laufen und laufen und laufen, immer allein..."

Das Leben als ein Marathonlauf — man muß nur genug Puste und Ausdauer haben, um das Ziel zu erreichen; und für manchen liegt das Ziel eben „am dunklen Ende des Regenbogens"... **Silke Osman**

„Ich will wirken in dieser Zeit"

Neue Dia-Reihe mit Werken von Käthe Kollwitz im Leihdienst der LO

Freilich reine Kunst in dem Sinne wie zum Beispiel die Schmidt-Rottluffsche ist meine nicht. Aber Kunst doch. Jeder arbeitet wie er kann. Ich bin einverstanden damit, daß meine Kunst Zwecke hat. Ich will wirken in dieser Zeit, in der die Menschen so ratlos und hilfsbedürftig sind." — Dieser oft zitierte Grundsatz der Königsbergerin Käthe Kollwitz prägte ohne Zweifel Leben und Werk dieser Frau. Ihr „Wirken in dieser Zeit" wird denn auch deutlich in einer neuen Dia-Reihe, die Dr. Jörn Barfod, im Auftrag der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen zusammengestellt hat. Barfod, Kustos des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, konnte dabei auf Vorlagen aus der Sammlung des Museums zurückgreifen. So geben denn die 33 Lichtbilder mit Zeichnungen, Radierungen, Lithographien und Holzschnitten aus der Zeit von 1889 bis 1943 einen ersten umfassenden Einblick in das Schaffen der Käthe Kollwitz. Bedingt durch die gestraffte Auswahl kommt es nur geringfügig zu Überschneidungen mit der Dia-Reihe Nr. 18, die seinerzeit ebenfalls das Werk der Königsbergerin zum Thema hatte und 50 Lichtbilder umfaßt. Nicht zuletzt gibt die neue Reihe auch einen Einblick in die Bestände des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg; so ist es denn besonders erfreulich, graphische Bilder betrachten zu können, die meist aus konservatorischen Gründen nicht jedem Besucher zugänglich sein dürften.

Neben Motiven mit Mutter und Kind, neben sozialen Studien ist vor allem der Weberzyklus zu nennen, zu dem sich Käthe Kollwitz 1893 durch die Uraufführung des gleichnamigen Hauptmann-Dramas angeregt fühlte und an dem sie fünf Jahre lang arbeitete. Interessant und nachhaltig beeindruckend aber sind wohl die Selbstbildnisse der Künstlerin, von denen die Dia-Reihe allein fünf zeigt. Höhepunkt und Abschluß der Reihe ist das letzte Selbstbildnis aus dem Jahr 1941/43. Wie sehr fühlt man sich an einen Satz erinnert, den Käthe Kollwitz 1934 in ihrem Tagebuch festhielt: „Die Zeit des Alterns ist zwar schwerer als das Alter selbst, aber produktiver. Gerade, da der Tod schon hinter allem sichtbar wird, beunruhigt er mehr die Phantasie. Das Drohende ist aufregender, als wenn man dicht vor ihm steht und ihn in seiner Größe doch nicht überblickt, ja, nicht mehr solchen Respekt hat vor ihm."

Dr. Jörn Barfod stellt in seinem einleitenden Text Leben und Werk der Künstlerin vor und erläutert die gezeigten Motive. Fakten über ihre Entstehung und anschauliche Zitate runden das Bild ab.

*

Eine Ausstellung mit Zeichnungen und Graphiken von Käthe Kollwitz zeigte die Kreissparkasse Köln, die in ihrer Hauptstelle am Kölner Neumarkt ein Käthe-Kollwitz-Museum unterhält, in ihrer Zweigstelle Bergisch Gladbach. Sie machte damit das Versprechen wahr, die Kunst der Kollwitz auch im Umland zu präsentieren; ein Versprechen, das sich gewiß auch auf andere Orte ausdehnen ließe. **os**

Käthe Kollwitz. Ein Lichtbildervortrag mit 33 Dias im Format 5x5. Texte und Zusammenstellung Dr. Björn Barfod. Im Verleih der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. DM 3,— zuzüglich Versandkosten.

Einsatzpunkte für die Phantasie

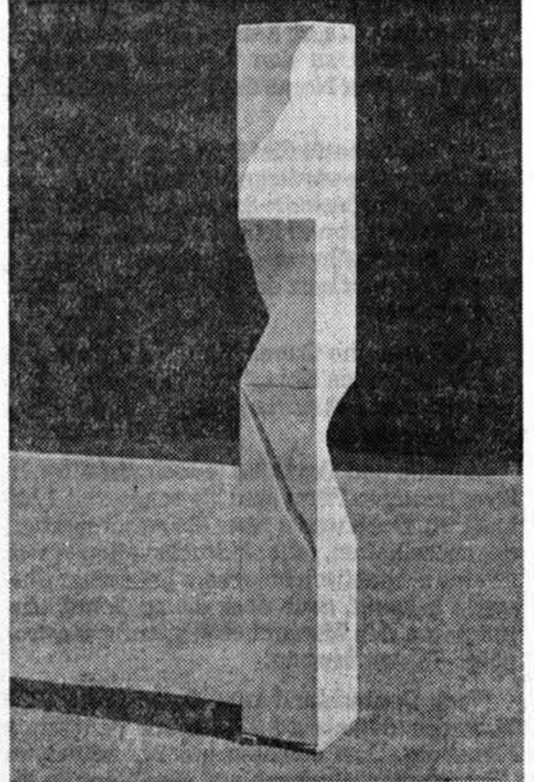
Wir stellen vor: Der Bildhauer Professor Hans Joachim Albrecht

Spuren sind es meist nur, Andeutungen menschlicher Körper, die der Bildhauer Hans Joachim Albrecht aus Wormditt mit seinen Plastiken dem Betrachter vermitteln will. Oft kommt es dabei nicht zuletzt auf den Standort des Betrachters an, darauf, daß man nicht still verharrt, sondern die Plastiken vielmehr umwandert, sie von verschiedenen Perspektiven aus in sich aufnimmt. So sind es auch meist die weggelassenen Details, die — durch die Phantasie des Betrachters wieder hinzugefügt — erst die Körperlichkeit der Plastiken ausmachen, offene Räume etwa, Überschneidungen, Brüche. Farbe und Musterung des Materials, seine Oberflächenbeschaffenheit sind ebenso wichtig wie der Aufstellungsort der Plastik. So muß denn auch die Umgebung dringend vom Künstler berücksichtigt, eine Wechselwirkung mit einkalkuliert werden, eine Wechselwirkung, die oft zu einem Dialog der Plastik mit der Umgebung führt.

Bedenkt man diese Feinheiten, so findet mancher auch eher Zugang zu den Werken moderner Bildhauer. Hans Joachim Albrecht, am 11. Juni 1938 in Wormditt, Kreis Braunsberg, geboren, ist einer der führenden Vertreter dieser modernen Bildhauerkunst. Nach seinem Studium an der Hochschule für bildende Künste in Kassel bei Ernst Röttger und Graf Bylandt-Rheydt ging der Ostpreuße nach Krefeld, wo er seit 1967 als hauptamtlicher Dozent an der dortigen Werkkunstschule wirkt; 1973 wurde Albrecht zum Professor ernannt. Neben Ausstellungen in der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz (zuletzt waren seine Arbeiten in der Muthesius-Villa der Universität Frankfurt/Main zu sehen) findet man Werke des Ostpreußen auch in öffentlichen Anlagen und Gebäuden, so etwa bei der Bauberufsgenossenschaft in Wuppertal, in zwei Krefelder Schulen, im Deutschen Textilmuseum Krefeld (Brunnen) oder beim Kreishaus in Wesel.

Von 1980 bis 1984 stellte Albrecht die drei Stein-Skulpturen für das Kreishaus fertig, deren Themen das „Stehen und Gehen", das „Hocken" und das „Liegen" versinnbildlichen sollen. Das mittlere Motiv war es, das Albrecht besonders fasziniert. So schrieb er, der sich neben seiner bildhauerischen Arbeit auch intensiv kunsttheoretischen Schriften widmet, über die hockende, sitzende Figur in Wesel: „Betrachtet man die vier Blöcke von den beiden Seiten, bemerkt man eine vollständige Umkehrung der Figurbildung. Vom Eingang der Halle gesehen befinden sich die Glieder der Hockenden eingeschlossen in den Massen der Steine, von der Terrassenseite dagegen erscheint sie als Aussparung zwischen den Blöcken wie ein Schattenbild... Gerade die Stellungen des Sitzens, Hockens und Kauerns ermöglichen ganz unterschiedliche Zuordnungen aller Körperteile, Verbindungen und Gegenstellungen, entsprechend ihren wechselnden Lagen und Richtungen..."

Julian Heynen hebt in seinem einleitenden Text zu einem Katalog hervor, der 1982 zu einer Ausstellung im Wilhelm-Lehmbruck-Museum Duisburg mit Werken von Hans Joachim Albrecht erschien, „daß die Erfahrung von Körpern zwar einigermaßen rational beschreibbar ist, immer jedoch einen entscheidenden Rest von Unbeschreibbarem enthält. Diese irrationalen Wendungen, diese Brüche, diese leeren Stellen in den Plastiken Albrechts sind die Einsatzpunkte unserer leiblichen Phantasie. Aufs Ganze gesehen sind in diesen Plastiken weniger reale Körper und besonders ihre Bewegungen abgebildet als vielmehr ihre Spuren... So ist der Betrachter denn aufgefordert, diese Spuren zu suchen und dabei die Plastiken des Ostpreußen Hans Joachim Albrecht von allen Seiten eingehend zu studieren, sie mit den Augen und der Phantasie zu „begreifen". **SiS**



Hans Joachim Albrecht: Spur eines Schreitenden (1979)

Kulturnotizen

Die Berlinische Galerie im Martin-Gropius-Bau, Stresemannstraße 110, hat zwölf Räume geschaffen, die einzelnen Künstlern gewidmet sind. Zu den auf diese Weise geehrten Malern gehören auch die Königsberger Fred Thieler und Martin Rosz.

Die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, zeigt noch bis zum 9. April Reisebilder und Berliner Graphik von Kurt Mühlenhaupt. Öffnungszeiten: montags bis freitags 10 bis 18.30 Uhr, sonnabends 10 bis 14 Uhr.

Werke von Lovis Corinth (Zeichnungen, Radierungen, Lithographien und Holzschnitte) präsentiert die Kunstgalerie Rodheim, M. Karowski, An der Mergel 16, 6365 Rosbach/Rodheim v. d. H., in einer Verkaufsausstellung bis zum 1. April. Geöffnet täglich 15 bis 18.30 Uhr.

Die Hamburger Kunsthalle zeigt bis 17. April eine Auswahl von Zeichnungen des Pommern Philipp Otto Runge.

Wolf von Aichelburg erhielt den „Literarischen Oscar" 1988 für sein dichterisches Gesamtwerk von den Autoren der Saalburger Bogendrucke.

Deutsche Hymnen (II):

„Sei lange der Preußen Zier"

Halbamtliche Weise zu Kaisers Geburtstag und anderen Festen

VON HARRY D. SCHURDEL

Als am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal zu Versailles das zweite deutsche Kaiserreich ausgerufen wurde, hatte dies nicht nur keine Nationalflagge, es fehlte ihm auch das klingende Staatssymbol: Die Nationalhymne.

Das lag vor allem natürlich daran, daß dieser erste deutsche Nationalstaat nicht kontinuierlich gewachsen war und sich in solch einem Entwicklungsprozeß auch die Herausbildung von nationalen Symbolen nicht ergeben hat. Doch das Bismarck-Reich entstand in wenigen Monaten als Ergebnis des deutsch-französischen Kriegs.

Dennoch, irgendeine feierliche, patriotische Weise mußte selbstverständlich zur Feier der Kaiserproklamation gespielt werden. Und was intonierte eine Hofkapelle? „Die Wacht am Rhein".

Die Verse dieses Vaterlandsgesangs hatte 1840 der damals 21jährige schwäbische Jungunternehmer Max Schneckenburger verfaßt.

„Heil Dir im Siegerkranz"

Der vollständige Text der deutschsprachigen Urfassung der Kaiserhymne „Heil Dir im Siegerkranz", wie sie von B. Gerhard Schumacher am 17. Dezember 1793 in der Berliner „Spenerschen Zeitung" veröffentlicht wurde.

1. Heil Dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands!
Heil König, Dir!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein.
Heil, Herrscher, Dir!

2. Nicht Ross', nicht Reisige
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten steh'n;
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen den Herrscherthron
Wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh',
Glüh' und erlösche nie
Für's Vaterland,
Wir alle stehen dann
Mutig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
für Thron und Reich.

4. Handlung und Wissenschaft
Hebe mit Mut und Kraft
Ihr Haupt empor.
Krieger- und Heldenthat
Finde ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An Deinem Thron.

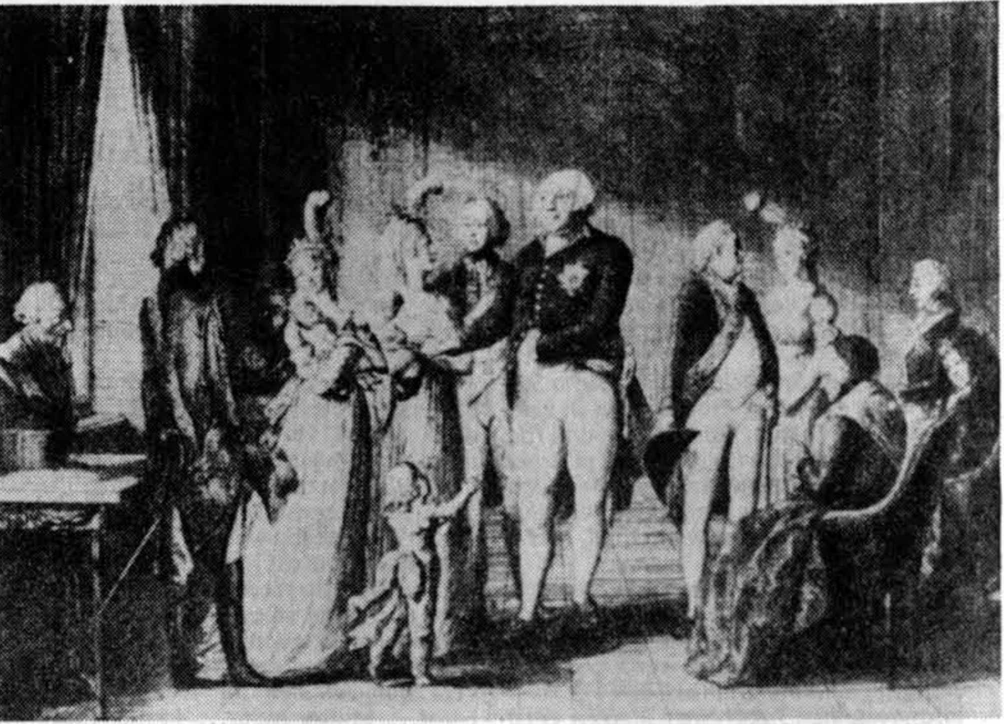
5. Sei, Friedrich Wilhelm, hier
Lange der Preußen Zier,
Des Landes Stolz.
Jede geweihte Kunst
Reife durch Deine Gunst.
Bürger-Verdienst erwärm'
An Deiner Brust.

Seine patriotische Gesinnung drückte er in einem politischen Aufsatz so aus: „Bei der ersten neuen Regulierung Europas muß die Schuhflickerorganisation des Wiener Congresses durch die einzig vernünftige und fürderhin einzig zulässige Eintheilung nach nationalen Grundlagen ersetzt werden.

Und einer solchen Eintheilung ist es vorbehalten, Deutschland alle seine nach und nach entfremdeten Provinzen wiederzugeben, wobei Arndts ‚Soweit die deutsche Zunge klingt' als das richtige Schema für die Gründung eines neuen Deutschlands angenommen wird."

Die Melodie des Lieds erfuhr zwei Bearbeitungen. Die erste Fassung schuf der Darmstädter Organist J. Mendel. Die später aber berühmt gewordene Komposition ist eine Schöpfung des Krefelder Musikdirektors Carl Wilhelm.

Ein anderes höchst populäres Lied jener Zeit war die Weise „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein". Sie entstand ebenfalls im Jahr 1840, in der nationalen Aufbruchstimmung des sogenannten Vormärz. Textautor war der 1809 in Köln geborene Gerichtsauskultator (Referendar) Nikolaus Becker. Auch in diesem Fall wurden die Worte Kompositionen verschiedener Musiker unterlegt, am bekanntesten ist die Männerchor-Fassung von Robert Schumann.



König Friedrich Wilhelm II: Preußische Erstaufführung der Hymne anläßlich seines Geburtstags 1795 Foto aus „Die Hohenzollern" von Anton Ritthaler, Steiger Verlag Moers

Beide Tonwerke paßten trefflich in die damalige — gegen die Franzosen gerichteten — politisch-nationalen Strömungen. So nimmt es nicht wunder, daß die zwei Melodien sich, zumal in Preußen, höchster Beliebtheit erfreuten — bis in den Ersten Weltkrieg hinein. Sie fungierten nicht selten als „verdeckte Nationalhymnen". Und das, obwohl das Königreich Preußen seit dem 3. August 1820 eine amtliche Hymne hatte, den „Preußischen Volksgesang" (Dichter: J. F. L. Dunker. Komponist: G. L. P. Spontini). Doch die Weise wollte beim Volk nicht so recht „ankommen" und ging, wortwörtlich, sang- und klanglos unter.

Ganz anders verhielt es sich da schon bei dem Lied „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?". Die Melodie schuf der Musikmeister A. H. Neithardt, die Verse schrieb B. Thiersch.

Auf beide Melodien wird in einer gesonderten Folge innerhalb dieser Serie noch näher eingegangen werden, wenn das Thema „Deutsche Landeshymnen" ansteht.

Bis zum Ende des Kaiserreichs 1918 gab es keine offizielle deutsche Nationalhymne. Als „Ersatz" diente ein als monarchisch-nationales Repräsentationslied zu bezeichnendes Musikstück. Diese halbamtliche Nationalweise wurde vorzugsweise zu mit vaterländischem Pathos gestalteten Festen und Feiertagen intoniert, u. a. zu Kaisers Geburtstag, dem Sedantag und zu den Reichsgründungsgedenkfeiern. Der Name des Lieds: „Heil Dir im Siegerkranz".

Die Weise hatte fünf Strophen, deren Text auf dieser Seite wiedergegeben wird. Da dieses Staatslied zur Melodie der englischen Königshymne, die in ihrer Heimat de facto die Stelle einer Nationalhymne einnimmt, intoniert wurde, soll hier kurz deren Geschichte dargelegt werden.

„God save the Queen/King" („Gott schütze die Königin/den König") ist als britische Nationalhymne seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Gebrauch.

Melodie und Text sind jedoch viel älter. In ihrer heutigen Form sind sie schon seit 1745 bekannt. Doch weder über die Autorenschaft der choralhaften, sehr eindrucksvollen Weise ist eine authentisch belegbare Entstehungshistorie bekannt, noch über die schlichte, einprägsame, den Monarchen segnende, einstrophige Textauffassung.

Nach Deutschland kam die Melodie 1790 über das damals zu Dänemark gehörende Flensburg. Dort erschien am 27. Januar im „Flensburger Wochenblatt" eine Veröffentlichung von Heinrich Harries, der seinerzeit Kandidat der Theologie war.

Die Überschrift seines Artikels lautete: „Lied für den dänischen Unterthan, an seines Königs Geburtstag zu singen, in der Melodie des englischen Volksliedes ‚God save great George the King'". In Großbritannien regierte damals König Georg III.

Der Text war fast identisch mit dem des späteren „Heil Dir im Siegerkranz", bezog sich bei Harries' dänischer Urfassung aber natürlich auf den zu jener Zeit herrschenden dänischen Monarchen, nämlich König Christian VII.

Auf deutsche, sprich hier genauer preußische, Verhältnisse arbeitete dieses Werk 1793 ein gewisser B. Gerhard Schumacher sprachlich um. In der „Spenerschen Zeitung" vom 17. Dezember des erwähnten Jahrs erschien dann diese Veröffentlichung, und zwar unter dem Namen „Berliner Volksgesang".

Der Text begann mit „Heil Dir im Siegerkranz...". Mit dem Wort „Siegerkranz" bezog sich der Autor auf die zu dem Entstehungszeitpunkt seiner übersetzten Fassung gerade erfolgreich agierenden preußischen Truppen, die im Kampf gegen die französische Revolutionsheere standen.

Gewidmet war die Dichtung deshalb dem damals regierenden Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. Das Wort „König" wurde nach Schaffung des deutschen Kaiserreichs im Liedtext in „Kaiser" umgewandelt.

Das „Heil Dir im Siegerkranz", das auch ganz bewußt der kurz zuvor entstandenen französischen Hymne, der „Marseillaise", entgegengesetzt wurde, erlebte seine preußische Erstaufführung am 25. September 1795 im Berliner „Nationaltheater" anläßlich des Geburtstags des — nicht anwesenden — Königs. Dieser kam erst am 7. Oktober jenes Jahrs zu einer Aufführung in das genannte Theater. Schon bei seiner Ankunft wurde die Melodie intoniert — unter großem Jubel der Anwesenden, wie zeitgenössische Berichte versichern.

Mit Beginn der Befreiungskriege gegen Napoléon wurde das Tonstück immer beliebter und blieb es, bis es dann noch „höhere Weihen" durch seine Erhebung zu dem musikalischen Repräsentationssymbol des ersten deutschen Nationalstaats erfuhr.

Selbst in zehn Bundesstaaten des deutschen Kaiserreichs war die Melodie des „Heil Dir im Siegerkranz", wenn auch z. T. nur vorübergehend, Landeshymne, und zwar in Anhalt, Baden, Bayern, Braunschweig, Hessen, Lippe-Detmold, Mecklenburg-Schwerin, Schaumburg-Lippe, Sachsen, Württemberg.

Wie ja überhaupt die Weise der britischen Königshymne als der Prototyp einer monarchischen Hymne zu gelten hat. Fand doch diese Melodie nicht nur in Deutschland weite Verbreitung, sondern auch in vielen anderen Teilen Europas. Und das selbst in der so republikanischen Schweiz (bis 1961). Darüber hinaus wurden die Texte der Hymnen Rußlands und Schwedens, die anfangs lediglich Übersetzungen von „God save the King" waren, zeitweilig zu jener Melodie gesungen. Im Fürstentum Liechtenstein ist die Tonfolge heute noch Nationallied.

Zurück nach Deutschland. Wie gesagt, eine offizielle deutsche Nationalhymne gab es bis 1918 nicht. Zwar hat es an Versuchen zu Kreierung einer Reichshymne nicht gefehlt, u. a. wurden Preisausschreiben veranstaltet, doch genügten offensichtlich die vorgeschlagenen Text- und Kompositionsschöpfungen nicht den Anforderungen des Zeitgeists.

Die wesentlichen Gründe, daß es in jenen Jahrzehnten um die Jahrhundertwende nicht zur Schaffung einer deutschen Hymne kam, lagen wohl einerseits darin, daß die noch sehr starke Stellung der deutschen Einzelstaaten (vor allem die Bayerns, Sachsens und Württembergs) dies verhinderten.

Zum anderen war es so, daß man preußischerseits hier auch nicht allzusehr auf eine offizielle Einführung des Lieds als Reichshymne drängte. Man war's so ganz zufrieden, sicherlich auch deshalb, weil man in Preußen immer noch nicht so sehr „deutsch-national" und „reichsdeutsch", vielmehr „königlich-preußisch" dachte, fühlte und handelte.

wird fortgesetzt



Melodie der britischen Königs- und der deutschen Kaiserhymne: Die Noten sind identisch

Original-Stutbücher des Hauptgestüts gefunden

Delegation des Trakehner-Verbands informierte sich erstmals in der Sowjetunion über Zucht im Gestüt Kirow

NEUMÜNSTER — Zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg reiste eine Delegation des Trakehner Verbands offiziell in die Sowjetunion, um sich an Ort und Stelle über den dortigen Stand der Trakehner Zucht zu informieren.

Vorsitzender Gottfried Hoogen, Geschäftsführer Dr. Eberhard Senckenberg, Körkommissions-Vorsitzender Hans-Joachim Scharffetter und Ehrenvorsitzender Dietrich von Lenski kamen Anfang Februar einer sowjetischen Einladung nach und besuchten drei Tage das Gestüt Kirow in der Nähe des Schwarzen Meers.

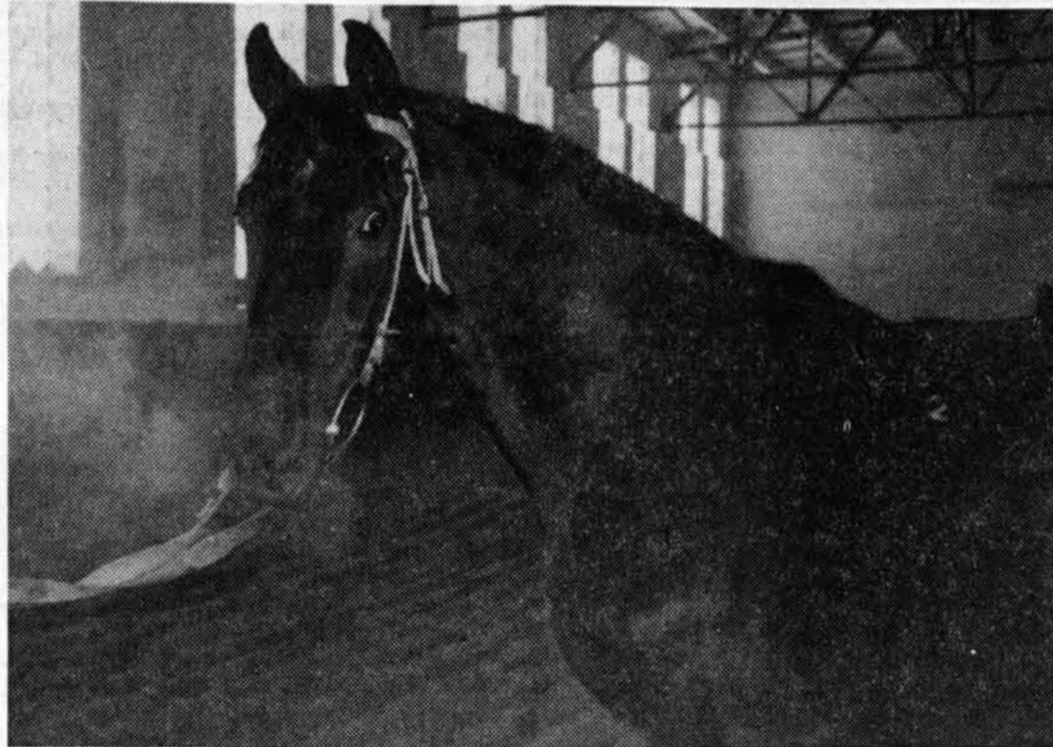
Kirow liegt in der Don-Steppe und umfaßt als landwirtschaftlicher Betrieb rund 24 000 Hektar, davon 21 000 Hektar Acker, der Rest Weide. Darauf werden die Pferde wie in Trakehnen gehütet. 1000 Menschen sind dort beschäftigt, unter anderem auch im tierischen Produktionszweig, wo Kühe, Schweine, Schafe und natürlich auch Pferde gehalten werden. Und die Pferde sind etwas ganz besonderes in Kirow:

Es sind reingezogene, direkte Nachkommen jener Original-Trakehner Mutterstuten, die im Sommer 1945 an der Demarkationslinie in Mecklenburg standen und denen der Übertritt in den Westen von der englischen Kommandantur aufgrund von Verhandlungen mit Russen verweigert wurde.

290 Pferde Trakehner Abstammung aus dem Hauptgestüt wurden stattdessen von den sowjetischen Behörden in einer dreiwöchigen Bahnfahrt ins mehrere tausend Kilometer südöstlich gelegene Kirow verfrachtet. Seitdem hat auch die Sowjetunion ihre eigene reine Trakehner Zucht, die offiziellen westlichen Beobachtern bisher jedoch verborgen blieb.

1985 erwarb die dortige Gestütsverwaltung dann mit dem kräftigen Rapphengst Tarino von Elfenspuk und der Tatarin von Gabriel zum ersten Mal einen Trakehner Hengst aus westdeutscher Zucht. Und im Rahmen der sich daraus entwickelten Beziehungen fand der diesjährige Besuch der Trakehner Delegation statt.

Die Grundlage der Trakehner Zucht in Kirow bildet eine Herde von rund 210 Mutterstuten und acht Deckhengsten, unter ihnen auch Tarino. Einer der berühmtesten Hengste aus Kirow ist der Rappe Pepel, der bei den Olympischen Spielen in Mexiko 1968 für die Sowjetunion im Großen Dressurpreis eine Silbermedaille gewann. Und die Nachkommen dieses Pepel, dem bereits zehn Kilometer vor dem Gestüt ein Denkmal gesetzt worden ist, konnten die Herren vom Trakehner Verband bei minus 20 Grad Celsius in einer Reithalle in Augenschein nehmen.



Trakehner Hengst: Unverfälschter Typ im sowjetischen Kirow Foto Scharffetter

Viele Trakehner Pferde in Kirow lassen sich in direkter Linie zurückverfolgen auf so berühmte Hauptbeschäler wie Tempelhüter, Pilger, Kupferhammer, Hirtensang oder Pythagoras, den Großvater von Pepel. Davon konnte sich die Delegation beim Studieren der originalen Stutbücher aus dem Hauptgestüt überzeugen. Beeindruckend war, daß der unverfälschliche Ausdruck des Trakehner Typs auch in diesen Breitengraden und unter dieser Zuchtleitung so unverwechselbar in Fundament und Rahmen erhalten blieb. **E.S.**

Kollektion von Spitzenpferden

Auktionstage versprechen herausragendes Angebot aus der Zucht

Kranichstein — Leistung, Rittigkeit und Eleganz — unter diesen Gesichtspunkten wurden die Sportpferde für die 68. Trakehner Eliteauktion ausgewählt. Sonnabend, 9. April, und Sonntag, 10. April, wird eine Kollektion von 40 Spitzenpferden präsentiert, die aus etwa 200 Anwärtern aus Trakehner Zuchtstätten des gesamten Bundesgebiets zusammengestellt wurde.

Bereits seit Anfang Januar werden die Trakehner auf dem Klosterhof Medingen, Bad Bevensen, trainiert. Trainingsleiter Burkhard Wahler, Deutscher Meister der Military-Reiter von 1986, sorgt dafür, daß die Auktionspferde nach ihrer individuellen Veranlagung und ihrem Ausbildungsstand betreut und geschult werden. Ab Anfang April findet das tägliche Training von 10 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr auf dem Reiterhof Kranichstein statt. Die Trakehner Sportpferde, die auf der erfolgreichen Verkaufsschau vorgeführt werden, können durch die intensive Arbeit von ihren späteren Besitzern problemlos weitergeformt werden.

Die Auktionstage in Darmstadt-Kranichstein beginnen am Sonnabend um 10 Uhr mit dem Freispringen. Anschließend werden zweijährige Stuten vorgestellt, die aufgrund der starken Nachfrage von Trakehner Züchtern aus Übersee in das Angebot aufgenommen wurden. Die Kollektion der Auktions-Pferde wird dann gegen 13.30 Uhr unter dem Reiter präsentiert. Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung ist der Große Gala-Abend, der gegen 20 Uhr sein Programm aufnimmt. Für Sonntag 10 Uhr ist eine Abschiedsparade vorgesehen, an die sich nochmals die Vorstellung zweijähriger Stuten anschließt. Um 14 Uhr heißt es „Auf zur Auktion".

Kaufinteressenten haben jedoch schon vorher die Möglichkeit, sich über die Leistungen der Trakehner zu informieren. Die Reitpferde-Kollektion kann per Video (VHS-System) zum Preis von 90 DM begutachtet werden. Es besteht außerdem das Angebot an alle Kunden, sich jederzeit persönlich über die Qualität der Spitzenpferde ein Urteil zu bilden. Auf dem Klosterhof und in Kranichstein können die Favoriten, möglichst nach Terminabsprache, getestet werden.

Für die Osterfeiertage sind einige Sonderveranstaltungen geplant. Am Ostersonntag werden um 14 Uhr Ausschnitte aus dem täglichen Training gezeigt. Im Freispringen am Ostermontag um 10 Uhr stellen die Trakehner ihre Sprungkraft unter Beweis. Um 14.30 Uhr findet eine Dressurvorführung statt. Die Veranstaltung klingt mit einem Osterkaffee aus. Dort bietet sich die Gelegenheit, sich schon auf die Auktionstage der kommenden Woche einzustimmen. Kartenbestellungen für die 68. Trakehner Eliteschau und Auktion und Auskünfte: Burkhard Wahler, Telefon 0 58 21/70 89, Klosterhof Medingen, 3118 Bad Bevensen; ab 30. März Auktionsbüro Kranichstein, Telefon 0 61 51/ 71 60 18, 6100 Darmstadt. **AzH**

Weltmeister Abdullah ist gefragt

Der Trakehner Verband bietet Erbgut des Donauwind-Sohns an

Williamsburg — Nachdem bekannt wurde, daß der Trakehner Hengst Abdullah auch in Europa für die künstliche Besamung zur Verfügung steht, herrschte Unruhe unter den Züchtern. Denn der schneeweiße Donauwind-Sohn, der vor 19 Jahren im Mutterleib nach Amerika exportiert wurde und von dort aus zum Olympiasieger und Weltmeister avancierte, steht heute weit oben in der Wunschliste der deutschen Züchter.

Vertrieben wird Abdullahs Samen in Europa durch den deutschen Agenten Eckard Brysch, der diese Rechte aus Abdullahs Gestüt Williamsburg im amerikanischen Bundesstaat New York erhielt. Sue und Terry Williams machten allerdings zur Bedingung, daß die wenigen Gefriersperma-Portionen, um die es zur Zeit geht, zunächst einmal den Trakehner Stuten in der Bundesrepublik angeboten werden. Im Moment führen daher alle Wege zu europäischen Abdullah-Fohlen über den Trakehner Verband in Neumünster.

Aufgrund der Nachfrage nach Abdullah-Samen in französischen Züchterkreisen informierte sich inzwischen auch das Landwirtschafts-Ministerium in Paris beim Trakehner Verband über den Hengst, dessen Nachkommen in den Vereinigten Staaten bereits hoch gehandelt werden. Das Interesse aus Paris ist insofern interessant, als daß Frankreich gerade auf dem Springpferde-Sektor als absolutes Exportland gilt. Die Franzosen hatten es bisher noch nicht nötig, auf deutsches Springpferdeblut zurückzugreifen. Um so mehr läßt es aufhorchen, daß die Sperma-Nachfrage unter französischen Züchtern das Ministerium in Paris zum Handeln veranlaßte.

Zur Zeit aber ist es so, daß die Franzosen wohl noch etwas warten müssen, ebenso wie andere deutsche Züchter, die sich über Abdullah-Samen informierten. Denn zunächst sind die Trakehner Züchter an der Reihe. Der Preis für eine Sperma-Portion, das heißt drei Pailetten, beträgt etwa 2500 Mark. Anfragen sind schriftlich an den Trakehner Verband zu richten. **L. G.**

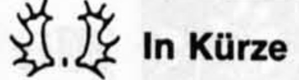
Kapital für Stiftung ist gesichert

Bundeszucht des Trakehner Pferdes wird intensiver gefördert

Ritterhude — Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die aus Ostpreußen geretteten Pferde über die gesamte heutige Bundesrepublik verstreut. Viele ostpreußische Züchter nahmen unter schwersten Bedingungen vor Ort die Zucht „ihres" Trakehner Pferdes wieder auf: Aus der Ostpreußischen Warmblutzucht wurde eine Trakehner Bundeszucht. Während die westdeutschen Landeszuchten von ihren betreffenden Bundesländern tatkräftig unterstützt wurden, bezüglich Einrichtungen der Ausbildung und Vermarktung, staatlicher Hengsthaltung in Landgestüten oder der Gehälter der Angestellten, mußten die Trakehner Züchter immer auf diese Leistungen verzichten, weil sie als Bundeszucht keinem Bundesland unterstellt sind.

Dieser Wettbewerbsnachteil ließ den Gedanken einer „Stiftung Trakehner Pferd" entstehen. Das Grundkapital in Höhe von 100 000 Mark ist jetzt vorhanden. Viele Züchter der ältesten Reitpferderasse der Welt haben in den vergangenen Monaten kräftig geworben. Allen voran Dietrich von Lenski, einst Vorsitzender und jetziger Ehrenvorsitzender des Trakehner Verbands sowie Vorsitzender des Trakehner Fördervereins. Der aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Hauptgestüts Trakehnen stammende von Lenski gilt in seiner ostpreußischen Originalität seit Jahrzehnten als „kultureller Motor" des Trakehner Pferdes.

In wenigen Wochen soll die „Stiftung Trakehner Pferd" gerichtlich eingetragen werden, so daß die Möglichkeit besteht, steuerlich absetzbare Bescheinigungen ausstellen zu können. Nähere Informationen erteilt Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon 0 42 92/21 09, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude. **T.C.**



In Kürze

Stettin von Magnet und der Saruschka von Heliantos, Trakehner Vererber mit hoher Eigenleistung im Dressursport, verhalf seinem 28jährigen Reiter Ralf Isselhorst aus dem Stall Klimke in Münster zur Auszeichnung mit dem Goldenen Reiterabzeichen. Neun der zehn nötigen S-Dressur-Siege errang der Klimke-Schüler auf dem Hengst, der inzwischen selbst Vater mehrerer erfolgreicher Material- und Dressurpferde ist.

Hyalit von Herzbube und der Hymnia von Impuls, Sieger der Hengstleistungsprüfung in Warendorf 1983, wurde für eine Decksaison nach Dänemark verpachtet. Dort erhielt er sofort die Anerkennung für die Dänische Warmblutzucht, genau wie der Leistungsvererber Grimsel und der vielversprechende Junghengst Hamlet Go, die beide schon im vergangenen Jahr nach Dänemark verkauft wurden. Auch der vom Dänischen Trakehner Verband dort gerade eine Woche zuvor gekörte Hamlet von Polargeist aus der Zucht des niedersächsischen Gestüts Webelsgrund wurde für die Warmblutzucht im nördlichen Nachbarland zugelassen.

Arogno von Flaneur und der Arcticonius xx von Apollonius xx sowie sein Sohn Traumdeuter, zwei der populärsten Trakehner Vererber der Gegenwart, erhielten jetzt als erste Vertreter ihrer Rasse die Zulassung für Stuten der Westfälischen Zucht. Damit haben die Westfalen erstmals wieder seit Jahren ihre Population für Trakehner Leistungsblut geöffnet.

Karen Wisser, großes Parcours-Talent aus Warendorf in Holstein, errang auf dem Trakehner Schimmelwallach Baghal von Bajar ihre erste deutsche S-Plazierung anläßlich des internationalen Reitturniers in Neumünster. Aufgrund der beständigen Leistungen des Paars in der vergangenen Saison interessierten sich bereits einige deutsche Spitzenreiter für den Schimmel, der übrigens ein Halbbruder des gekörten S-Springpferds Braunsberg ist. Auch Junioren-Bundestrainer Fritz Ligges streckte schon seine Fühler aus. Doch die 17jährige Holsteinerin blockt selbstbewußt alle Verkaufshandlungen ab: „Der bleibt!"

Pour le mérite, sechsjähriger Mahon-Sohn der Station Poll, Hörem, wechselte den Besitzer. Das Ehepaar Fauss aus dem schwäbischen Gäufelden-Nebringen, Telefon 0 70 32/7 28 78, will den edlen Dunkelbraunen in Zukunft neben seinem Deckeinsatz auch sportlich herausbringen. Reiter ist der erfolgreiche Thomas Trück, unter anderem Gewinner des ersten Trakehner Springchampionats 1987 in Neumünster.

Uwe Sauer, Olympiareiter von Los Angeles mit Wohnsitz vor den Toren Hamburgs, war bester deutscher Reiter im Grand Prix des internationalen Reitturniers Neumünster. Im Viereck der Holstenhalle wurde er Dritter mit dem Trakehner Wallach Ombre, einem pompösen Igor-Sohn in Schimmel-Jacke.

Testarossa, Trakehner Siegerpferd der Hengstleistungsprüfung 1987 in Medingen unter Olympiareiter Claus Erhorn, wurde vom Trakehner Verband gekört. Der großrahmige Pasteur xx-Sohn in bestem Blütertyp war der einzige Hengst, der anläßlich der zweiten Körung in Neumünster eine Deckerlaubnis erhielt. Dieser väterliche Halbbruder zu Mahagoni entspringt dem gleichen Stutenstamm wie der Celler Hengstlinienbegründer Trautmann und der aktuelle Spitzenhengst Traumdeuter von Arogno und der Traumwolke von Patron. Testarossa bezieht seine Beschälerbox auf der großen Hengststation von Otto Stach, Telefon 0 63 72/79 48 oder 58 33, in Bruchmühlbach-Miesau/Rheinland-Pfalz.



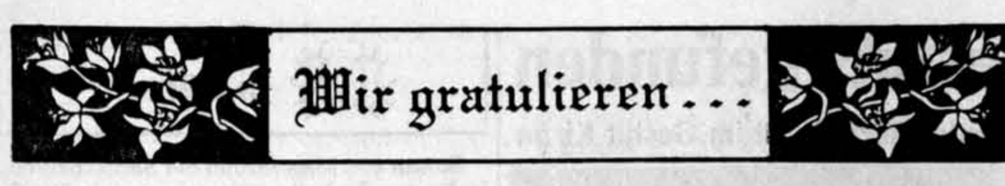
Termine

Sonnabend, 9. April, 20. Uhr, Darmstadt-Kranichstein, Großer Trakehner Gala-Abend am Vorabend der Elite-Auktion

Sonntag, 10. April, 13.30 Uhr, Darmstadt-Kranichstein, 68. Elite-Auktion Trakehner Reitpferde

Sonnabend, 23. April, 12 Uhr, Münster-Handorf, Parkhotel, bundesweite Trakehner Jahreshauptversammlung mit Wahl des geschäftsführenden Vorstands

Sonnabend, 30. April, 10 Uhr, Gelände des ehemaligen Landgestüts Traventhal, Zentrale Stuteneintragung des Zuchtbezirks Schleswig-Holstein



zum 104. Geburtstag

Wengelnik, Auguste, geb. Grabowski, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Blütenweg 25, 6940 Weinheim, am 2. April

zum 95. Geburtstag

Alkewitz, Otto, Regierungsoberinspektor i. R., aus Insterburg, Pulverstraße 13, jetzt Gärtnerstraße 117, 2000 Hamburg 20, am 28. März

Breuksch, Mathilde, geb. Kallweit, aus Weißensee und Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt Chattenstraße 20, 4650 Gelsenkirchen-Hüllen, am 28. März

Porschke, Karl, aus Sommerfeld, Kreis Bartenstein, jetzt Hallerstraße 33, 7174 Ilshofen, am 18. März

zum 94. Geburtstag

Befeld, Ottilie, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße, Altenheim, 3212 Gronau, am 28. März

zum 93. Geburtstag

Baatz, Paul, aus Rodenstein, Kreis Goldap, jetzt Ringstraße 24, 2350 Neumünster, am 28. März

zum 92. Geburtstag

Pillath, Anna, geb. Bublitz, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Salteich 16, 2057 Reinbek, am 2. April

zum 91. Geburtstag

Brackel, Johanna von, geb. von Perbandt, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Dodelle 20, 4300 Essen 16, am 2. April

Gaedtke, Gertrud, geb. Kleidt, aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Amselstieg 25, 3100 Celle, am 1. April

Heller, Rosine, verw. Stannehl, geb. Behrendt, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Hedwig Kühne, Im Alten Moor 14, 2105 Seevetal 11, am 30. März

Jänicke, Meta, verw. Teubner, geb. Gelewski, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Friedrichstraße 51, jetzt Marktplatz 22, 7994 Langenargen, am 29. März

Liedtke, Frida, geb. Wolk, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt Rebenweg 5, 7896 Wutöschingen 4, am 31. März

Mank, Marie, geb. Paprotta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerstraße 23, 4000 Düsseldorf, am 2. April

zum 90. Geburtstag

Behring, Elisabeth, geb. Symanzik, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt An der Burg 15, 4370 Marl, am 31. März

Fröhlich, Stella, geb. Schmisziel, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Neu-Revensdorf 18, 2301 Revensdorf, am 1. April

Günther, Frieda, geb. Radtke, aus Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Wiesenstraße 14, 4050 Mönchengladbach 4, am 31. März

Malten, Herta, geb. Milthaler, aus Lötzen, jetzt Timmannhaus, Ansgarstraße 1/3, 2210 Itzehoe, am 27. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Schemmerling, Harry, aus Heiligenbeil/Abbau, jetzt Masurenplatz 4, 3050 Wunstorf 2, am 1. April

Skiba, Margarete, Lehrerin i. R., aus Königsberg, Samitter Allee 7, jetzt Stader Straße 113, 2800 Bremen 1, am 28. März

Toussaint, Anna, geb. Rimat, aus Muldenwiese, Kreis Gumbinnen, jetzt Memeler Straße 35, 4800 Bielefeld 1, am 28. März

Wosegien, Käthe, Gewerbeoberlehrerin i. R., aus Königsberg, am 23. März

zum 89. Geburtstag

Bojahr, Käthe, geb. Veidt, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, und Neidenburg, jetzt Friesenstraße 43, 2945 Sande 1, am 30. März

Froese, Ernst, Pfarrer i. R., aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Helmstedter Straße 35, Bethanien 213, 3300 Braunschweig, am 31. März

Kositzki, Auguste, geb. Pawelzik, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brückenstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 2. April

Pawils, Hermann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Jordanstraße 1, 3000 Hannover 1, am 27. März

Senkowski, Maria, aus Elisenhof, Kreis Allenstein, jetzt Kleiststraße 32, 1000 Berlin 30, am 2. April

Zimny, Margarete, geb. Stein, aus Schaberau, Gumbinnen und Königsberg, jetzt An der Wildkoppel 11, 2057 Reinbek, am 29. März

zum 88. Geburtstag

Baumann, Käte, geb. Schikorr, aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp, jetzt Rhumestraße 9a, 3410 Northeim, am 1. April

Dyck, Elsa, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Elisabeth-Breuer-Straße 63, 5000 Köln 80, am 31. März

Hoenig, Maria, aus Mandeln-Tropitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schlesierhöhe 7, 4930 Detmold, am 27. März

Krickhahn, Berta, geb. Sablotny, aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Virchowstraße 51, 4670 Lünen, am 17. März

Krupka, Gustav, aus Ortelsburg-Waldsee, jetzt Herderstraße 20, 2082 Uetersen, am 28. März

Podchul, Marie, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Eichendorffstraße 9, Sandhausen, am 2. April

Riesy, Gustav, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sonnborner Straße 13a, 5600 Wuppertal 1, am 31. März

Schuran, Ernst, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Wiesenstraße 107, 3110 Uelzen 8, am 1. April

Thormann, Johanna, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Georg-Adam-Lang-Straße 13, 7515 Linkenheim-Hochstätten, am 28. März

Wargenau, Meta, geb. Riemann, aus Labiau, Königsberger Straße 41, jetzt Hardenbergstraße 41, 3412 Nörten-Hardenberg, am 19. März

zum 87. Geburtstag

Donner, Helene, geb. Klein, aus Sanditten, Gundau und Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Ringelbachstraße 57, Altenheim, 7410 Reutlingen, am 27. März

Heß, Auguste, geb. Salopiata, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Brandenburger Straße 6, 4470 Meppen, am 1. April

Kargoll, Adam, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Ojendorfer Weg 19a, 2000 Hamburg 74, am 31. März

Kruppa, Elisabeth, geb. Kaminski, aus Lyck, Hindenburgstraße 13, jetzt Schäferstraße 5, 2410 Mölln, am 2. April

Kruppa, Wilhelmine, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Am Lobbekenkopf 9, 5860 Iserlohn, am 2. April

Kundoch, Ella, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Im Wiesengrund 63, 2000 Hamburg 73, am 30. März

Loeper, Franz, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt 7 Lawrence Court, 11801 Hicksville NY LI, USA, am 2. April

Neubacher, Margarete, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenwurth 29, 2081 Haseldorf, am 30. März

Pesch, Anna, geb. Lamottke, aus Rockelheim, Kreis Wehlau, jetzt Nettelbeckstraße 40, 2330 Eckernförde, am 29. März

Poerschke, Berta, aus Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt St. Barbarastraße 47, 3151 Peine-Voehrum, am 31. März

Raulien, Fritz, aus Wehlau, Königsberg und Danzig, jetzt Ahrensburger Weg 53, 2000 Hamburg 67, am 29. März

Robak, Albert, aus Tapiau, Sudermannstraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 49, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 31. März

Schäfer, Hermann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3301 Lucklum, am 30. März

Umlauf, Marie, geb. Klang, aus Wehlau, Krumme Grube 1, jetzt Kapellenweg 4, bei ihrer Tochter Herta Henkelmann, 3005 Hemmingen, am 28. März

Wichmann, Maria, geb. Butzkies, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 155, 5090 Leverkusen, am 30. März

Wisbar, Emma, Konrektorin i. R., aus Skaisgirren, Kreis Elchniederung, jetzt Friedhofstraße 18, 3104 Unterlüss am 20. März

zum 86. Geburtstag

Heydemann, Ernst, aus Lötzen, jetzt DRK-Heim, Minnesängerstraße 76, 4300 Essen 14, am 29. März

Kwiatkowski, Anna, geb. Niedzolka, aus Lyck, Yorckstraße 32, jetzt Dortmunder Straße 146a, 4355 Waltrop, am 2. April

Meding, Horst, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Ronnenberger Straße 312, 3003 Ronnenberg, am 28. März

Paeger, Ida-Emma, geb. Mathes, aus Habichtsau, Kreis Gumbinnen, jetzt Niersteiner Straße 7, 6505 Nierstein 1, am 30. März

Schmidt, Max, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaltenweide 40, 2220 Elmshorn, am 28. März

Wrobel, Magdalene, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Ubierstraße 6, 4047 Dormagen 1, am 2. April

zum 85. Geburtstag

Ehlert, Erna, geb. Keller, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Fichtenstraße 10, 4550 Bramsche, am 29. März

Grabosch, Adolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchfeldstraße 70, 4030 Ratingen, am 2. April

Hoffmann, Anna Minna, geb. Hochleitner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 1, 2330 Eckernförde, am 30. März

Jaquet, Karl, aus Groß Schniken, Spechtsboden, jetzt Yorckstraße 2, 5300 Bonn 2, am 28. März

Kulessa, Anna, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Spießhof 2, 5140 Erkelenz, am 27. März

Lettau, Marta, geb. Schulz, aus Quittainen, Kreis Preußisch Holland, und Danzig, Am Trumpfturm 8, jetzt Annastraße 8, 3410 Northeim, am 31. März

Mathes, Pauline, geb. Poweleit, aus Perkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Brandholzweg 25, 2224 Burg, am 31. März

Meitzner, Claus, aus Ortelsburg, jetzt Benfeyweg 3, 3400 Göttingen, am 29. März

Strauß, Gertrud, geb. Dettner, aus Königsberg, Rothensteiner Straße 2, jetzt Am Berge 17, 3100 Celle, am 31. März

Warscheit, Emma, geb. Schweinberger, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Sophienweg 13, 4800 Bielefeld 14, am 27. März

Weber, Eva, verw. Haupt, geb. Sinnhuber, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohemarkstraße 8, 6370 Oberursel, am 30. März

zum 84. Geburtstag

Adami, Hertha, geb. Laudien, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Lindemannstraße 12, 2800 Bremen 1, am 31. März

Agacinski, Friederike, geb. Berg, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Hohen Stein 20, 5802 Wetter, am 30. März

Bolien, Helene, geb. Brandenburg, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrichstraße 1, 3410 Northeim, am 29. März

Fiessel, Paul, aus Lyck, Danziger Straße 19a, jetzt Theodor-Storm-Straße 4, 2355 Wankendorf, am 2. April

Grau, Charlotte, geb. Schikorr, aus Goldap-Schloßmühle, jetzt Große Ortsstraße 30, 2178 Otterndorf, am 1. April

Krüger, Hedwig, geb. Gorny, aus Lötzen, jetzt Hermannstraße 19, 4800 Bielefeld 1, am 29. März

Krakor, Olga, aus Allenstein, jetzt Mecklenburger Weg 4, 2210 Itzehoe, am 28. März

Pallokat, Emil, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Grebiner Weg 12, 2427 Malente-Neversfelde, am 30. März

Rogge, Lina, geb. Döllermann, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Königsberger Straße 32, 2410 Mölln, am 31. März

Schuldt, Gertrud, geb. Geede, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Julius-Vosseler-Straße 75i, 2000 Hamburg 54, am 29. März

Schulz, Auguste, geb. Grodotzki, aus Lötzen, jetzt Auf der Breite 3, 4700 Hamm 1, am 27. März

Schwarz, Hugo, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt Schillerstraße 9, 4000 Düsseldorf 1, am 2. April

Siebeneich, Emil, aus Bergenthal, Kreis Gerdauen, jetzt bei seiner Tochter Lotti Manski, Adolf-Damaschkus-Straße 7, 5040 Brühl, am 19. März

Strunkeit, Paul, aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Moorland 15, 2359 Henstedt-Ulzburg 1, am 21. März

Vogel, Kurt, aus Königsberg, jetzt Harringsredder 5, 2427 Malente, am 31. März

Zels, Anna, geb. Musius, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Schwarzbachstraße 37, 4020 Mettmann, am 1. April

zum 83. Geburtstag

Ackermann, Walter, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 1, jetzt Hohenwedeler Weg 38, 2160 Stade, am 31. März

Burba, Auguste, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 25, 3008 Garbsen 4, am 1. April

Dombrowsky, Erna, geb. Grigull, aus Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Stockelsdorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau, am 27. März

Gutt, Fritz, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Pfaffenrain 26, 6330 Wetzlar-Blasbach, am 30. März

Gutzeit, Maria, geb. Mey, aus Wehlau, Kirchenstraße 11, jetzt Bahnhofstraße 19, 8822 Wassertrüdingen, am 1. April

Hermsmeier, Frieda, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Springe 6, 4791 Altenbeken, am 29. März

Neusitzer, Minna, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Hamerlingweg 2a, 1000 Berlin 37, am 1. April

Pallenschat, Gertrud, Oberin i. R., aus Gumbinnen, Lazarettstraße 14 und Luisenstraße 5, jetzt Schmilauer Straße 126, Seniorenwohnheim, 2418 Ratzeburg, am 27. März

Prange, Berta, geb. Fluchs, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Fontanestraße 15, 4800 Bielefeld 17, am 31. März

Pszolla, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Bevenser Weg 10, 3000 Hannover 61, am 30. März

Rathmann, Erna, aus Tiegenhof, Kreis Großes Werder, jetzt Hans-Olde-Straße 4, 2301 Dänischenhagen

Sieg, Gottfried, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt bei Kensel, Hockenbergstraße 6, 6200 Wiesbaden, am 2. April

zum 82. Geburtstag

Daufeld, Else, aus Lyck, Goetheschule, und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Kölnstraße 452, 5300 Bonn 1, am 31. März

Jessat, Margarete, geb. Stordel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Malapartstraße 9, 6000 Frankfurt, am 31. März

Klotzek, Ida, geb. Todzi, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kahlenbacher Straße 13, 7808 Waldkirch 2, am 1. April

Kowalzik, Martha, geb. Wodtka, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Dithmarscher Straße 2, 2242 Büsum, am 1. April

Krause, Helene, geb. Neß, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Gneisenaustraße 127, 4600 Dortmund, am 1. April

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 29. März, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 30. März, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Mittwoch, 30. März, 20.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Heimatmuseum. Teil II: Zygmunt und Edith.

Donnerstag, 31. März, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Politische Literatur.

Freitag, 1. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Hilfe im Elend. „Speckpater" Werenfried van Straaten bettelte für Vertriebene.

Freitag, 1. April, 16.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Heimatmuseum — Ein Roman wird zum Film.

Freitag, 1. April, 19.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Expeditionen ins Tierreich — Heinz Sielmann zeigt: Umfriedete Wildbahn.

Freitag, 1. April, 20.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Heimatmuseum. Teil III: Die Trennung.

Sonnabend, 2. April, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (RB): Die Zeugen der Vergangenheit sind unsere Zukunft (2). Danzig — Gdansk.

Sonnabend, 2. April, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 3. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Zeugen der Frömmigkeit. Gudrun Schmidt berichtet über Schrotholzkirchen in Oberschlesien.

Sonntag, 3. April, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren.

Sonntag, 3. April, 16.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Europäische Nationalparks: Polen.

Sonntag, 3. April, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (RB): Die Zeugen der Vergangenheit sind unsere Zukunft (3): Thorn/Elbing — Torum/Elblag.

Okuniek, Martha, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Hahneberger Straße 189, 5600 Wuppertal 12, am 2. April

Pensky, Ernst, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Platenweg 3, 3210 Elze 1, am 2. April

Saborowski, Willi, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hammer Baum 27, 2000 Hamburg 26, am 28. März

Seewald, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Thomas-Mann-Straße 54, 3064 Bad Eilsen, am 29. März

Wallat, Artur, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Wächterstraße 52, 2806 Oyten 1, am 31. März

Walpuski, Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korianderstraße 15, 7000 Stuttgart 75, am 27. März

Zymak, Gustav, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenweg 23, 4352 Herten, am 27. März

zum 81. Geburtstag

Buttgereit, Erika, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt Clayallee 18/23, 1000 Berlin 33, am 30. März

Damerau, Ella, geb. Künetz, aus Sellwethen, Kreis Labiau, jetzt Schwabstraße 14, 7151 Weissach, am 31. März

Engelke, Kurt, aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Andreasstraße 4, 3200 Hildesheim, am 28. März

Görtz, Richard, aus Königsberg, Rothenstein, Lerchenweg 27, jetzt Königsberger Straße 29, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 2. März

Kochlowski, Helene, geb. Steppat, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Windthorst 20, 6093 Flörsheim, am 27. März

Niemann, Erwin, aus Adlig Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Walfängerstraße 1, 2200 Elmshorn, am 1. April

Penski, Ida, geb. Dadzio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Duschholzer Straße 131, 5810 Witten, am 28. März

Sawitzki, Emil, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermannstraße 27, 4900 Herford, am 28. März

Schade, Kurt, aus Heinrichsdorf, jetzt An der Scholle 41, 4005 Meerbusch 3, am 27. März

Surrey, Martha, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zwickauer Damm 147, 1000 Berlin 47, am 27. März

zum 80. Geburtstag

Bilitza, Hildegard, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Hermannsburger Straße 4, 3102 Hermannsburg, am 30. März

Broszat, Maria, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Wilhelm-Schmidt-Straße 16, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe, am 27. März

Buege, Gerda, aus Lyck, Blücherstraße 2/4, jetzt Holsteiner Chaussee 48, 2000 Hamburg 54, am 31. März

Clausen, Wilhelm, aus Königsberg, IR 1, jetzt Danziger Straße 5, 2330 Eckernförde, am 27. März

Duddek, Auguste, geb. Maseizik, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Alemannenstraße 24, 7142 Marbach, am 29. März

Fortsetzung auf Seite 14

Forschung:

Eingliederung der Heimatvertriebenen

In Marburg und Gießen wird eine Landesdokumentation über die ersten Nachkriegsjahre erarbeitet

Bonn — Seit Kriegsende, Flucht und Vertreibung aus Ostdeutschland sind mehr als vier Jahrzehnte vergangen. Daß erst heute daran gedacht wird, Akten und sonstige Geschichtsquellen aus jener Zeit zu sichern und zu erschließen, ist ebenso bedauerlich wie es erfreulich ist, daß in Hessen das noch Erreichbare gesammelt und ausgewertet wird. Einen Überblick zum Stand der Dokumentation, die in den nächsten Jahren abgeschlossen wird, gibt Ministerialdirigent Professor Dr. Dr. Rudolf Kraus, der im Hessischen Sozialministerium in Wiesbaden die Flüchtlingsabteilung leitet:

Der Hessische Sozialminister, der Hessische Landesbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen und der Landesverband Hessen im Bund der Vertriebenen beschlossen im Herbst 1985, eine „Landesdokumentation über die Eingliederung der Heimatvertriebenen" erarbeiten zu lassen. Um die erforderliche wissenschaftliche Qualität zu sichern, wurden bereits in den Vorgesprächen, neben Mitarbeitern des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, kompetente Wissenschaftler der Universitäten Marburg (Herder-Institut) und Gießen (Fachbereich Geschichtswissenschaft) als ständige Berater hinzugezogen. Für die Erarbeitung einer „Vorlaufstudie" wurden im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme wissenschaftlich ausgebildete Kräfte eingesetzt; die Leitung der eigentlichen Untersuchung wurde dem Hessischen Hauptstaatsarchiv übertragen.



Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten: Jeder mußte mit seinen Personalien erfaßt werden Foto Meyer-Pfundt



Erste Arbeitsberichte

Durch diese Verzahnung steuernder, beratender und durchführender Stellen wurde ein hohes Maß an Kooperationsbereitschaft, Fachkompetenz und politischem, auch verbändepolitischem Engagement sichergestellt, wobei die Mitglieder des in Hessen überaus rührigen Landesbeirats und insbesondere seines Kulturausschusses in herausragender Weise immer wieder tätig wurden. Dieses harmonische Zusammenspiel der Kräfte hat dazu geführt, daß inzwischen die ersten schriftlichen Zwischenberichte einer Vorlaufstudie vorliegen. Bereits aus diesen ersten Arbeitsberichten wird deutlich, daß die Erfassung der Quellenlage aus dem staatlichen, kommunalen, verbandlichen, kirchlichen und privatwirtschaftlichen Bereich zwar überaus arbeitsintensiv, aber auch höchst dringlich erscheint. So mußten mit hohem Zeitaufwand im Rahmen dieser Vorarbeiten zum Beispiel differenzierte Kompetenz-Schemata der staatlichen Behörden entwickelt werden, um das Schriftgut trotz wechselnder Ressort- und, regional unterschiedlich strukturierter, Behördenzuständigkeiten systematisch nach einheitlichen Kriterien zu ordnen.

Die Quellenlage im kommunalen Bereich läßt bereits jetzt erkennen, daß der Bestand inzwischen sehr lückenhaft geworden ist. Nur noch wenige Landkreise können lückenlos die Materialien aus den ersten Nachkriegsjahren zur Verfügung stellen, zum Beispiel die zwischen 1947 und 1951 höchst aufschlußreichen wöchentlichen, monatlichen oder vierteljährlichen Berichte der Landräte an die Militärregierung — später an den Innenminister — über die wirtschaftliche, soziale und politische Lage im Kreis. Gerade in diesen Berichten erscheint das Flüchtlingsproblem als das zentrale Thema der lokalen Politik: Nicht nur das Wohnungsproblem und die Versorgung und Betreuung der „Neuankömmlinge", sondern auch das „politische Engagement der Heimatvertriebenen", die Gründung von „unabhängigen Kultur- und Wirtschaftsvereinigungen" sowie die „Aktivitäten der Ausgewiesenen" bei bundespolitischen Fragen haben die Kommunalpolitik der ersten Nachkriegsjahre offensichtlich doch stärker beschäftigt als wir es in der Erinnerung behalten haben.

Nach dem vorliegenden Arbeitsprogramm werden in einem ersten Verfahrensschritt die gefundenen oder bearbeiteten Sachaktentitel in ein Sachaktenprogramm eingegeben. Nach den bisher zugänglichen Indikatoren werden sich dabei unterschiedliche regionale Umfeldbedingungen bei der Eingliederung der Heimatvertriebenen abzeichnen. Nach Abschluß der Vorlaufstudie — etwa Mitte des Jahres — werden allerdings noch ausstehende landespolitische Entscheidungen über eine weitere finanzielle Förderung dieser fach- und landespolitisch wichtigen Archivierungsarbeiten zu treffen sein. Da in der neueren Flüchtlingsforschung der Prozeß der Eingliederung nicht mehr als ein Vorgang der „Anpassung" an die vorgegebene sozio-kulturelle Bedingungslage gesehen wird, sondern als ein dynamischer Prozeß wechselseitiger Einwirkungen, werden sich aus der Landesdokumentation Ansatzpunkte für zeitgeschichtliche Forschungen ergeben, die weit über den engeren Interessenbereich der Heimatvertriebenen hinauswirken.

Für den Bereich der Aussiedlerdokumentation hat Professor Line Kossolapow in wissenschaftlich überzeugender Weise den Nachweis erbracht, daß eine Präsentation der Aussiedler-Kultur ein „Erlebbarmachen der Zusammenhänge" voraussetze: „Nicht Belehrung, sondern pädagogisches Umgehen mit den historischen und sozialen Verhältnissen ist intendiert, das heißt die Möglichkeit aus der eigenen Erschließung und des eigenen Einstiegs in die Materie." Genau dieses Ziel hatte sich das Kulturreferat des Landesverbands Hessen des BdV gesetzt bei der Wahl des Gesamtthemas für die Kulturellen Wintertage, die unter der Leitung des Landeskulturreferenten Hans Jandl in Herborn stattfanden: „Dokumentation — eine wesentliche Aufgabe der Kulturarbeit des BdV." **KK**

Renten:

Einkommen verbessert

Bundes-Ausgaben für Kriegsopfer

Bonn — Das Bundeskabinett hat auf Vorschlag von Bundesarbeitsminister Norbert Blüm (CDU) den Gesetzentwurf zur 17. Anpassung der Leistungen nach dem Bundesversorgungsgesetz (KOV) beschlossen.

Nach dem Entwurf werden die Renten der Kriegs- und Wehrdienstopfer, der Opfer von Gewalttaten und der Impfgeschädigten am 1. Juli so steigen wie die Renten in der gesetzlichen Rentenversicherung (3,1 Prozent). Für die Rentner der Kriegsopferversorgung bedeutet das eine deutliche Einkommensverbesserung.

Für rund 1,5 Millionen Versorgungsberechtigte werden die monatlichen Grundrenten um bis zu 27 DM bei Erwerbsunfähigkeit erhöht. Auch die Ausgleichs- und Elternrenten, die Leistungen für Blinde, Pflegebedürftige und Schwerstbeschädigte werden erhöht. Insgesamt werden sich dadurch die Ausgaben des Bundes für Kriegsopfer und andere Versorgungsberechtigte im zweiten Halbjahr um 136 Millionen Mark und 1989 um 262 Millionen Mark erhöhen. **C.R.**

Bauernverband:

Härtefälle bei Altersversorgung

Konrad-Adenauer-Stiftung bewirkt Verbesserung für vertriebene Landwirte

Bonn — Ehemalige vertriebene und geflüchtete landwirtschaftliche Unternehmer und insbesondere deren mithelfenden Familienangehörigen zählen nachgewiesenermaßen zu denjenigen, die am stärksten auf die Kriegsschadenrente nach dem Lastenausgleichsgesetz angewiesen sind.

Durch die Reaktivierung der Konrad-Adenauer-Stiftung für Flüchtlinge und Vertriebene ist es nun möglich geworden, für diesen versicherungsrechtlich benachteiligten Personenkreis im Sinne einer Härteregelung eine zumindest teilweise Verbesserung der Altersversorgung herbeizuführen. Nach dem Vorbild der Heimkehrerstiftung kann ehemaligen landwirtschaftlichen Unternehmern und deren mithelfenden Familienangehörigen, die dem Personenkreis der §§ 1 bis 4 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) angehören, eine einmalige Zuwendung zur Bestreitung unabweisbarer Lebensbedürfnisse in finanzieller Notlage gewährt werden.

Diese Unterstützung zur Behebung finanzieller Notlagen sollen jedoch nur gewährt werden, soweit öffentliche Mittel nicht oder nur unzureichend zur Verfügung stehen und auf andere öffentlich-rechtliche Leistungen (z.B. Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz) nicht angerechnet werden. Nach § 267 Abs. 2. Ziff. 4 des Lastenausgleichsgesetzes gelten u. a. freiwillige Leistungen, die mit Rücksicht auf eine frühere selbständige berufliche Tätigkeit oder als zusätzliche Versorgungsleistung einer berufsständischen Organisation gewährt werden, nur dann, wenn sie die Hälfte der Sätze der Unterhaltshilfe nach den §§ 269, 269a übersteigen, als Einkünfte, und zwar mit 50 Prozent des Mehrbetrages.

Angesichts der zur Zeit nur beschränkt zur Verfügung stehenden Mittel, besteht kein Rechtsanspruch auf die Gewährung der Unterstützungen; diese sind freiwillig und ohne Angabe von Gründen jederzeit widerruflich.

Zur weiteren Unterrichtung dient das Merkblatt der Konrad-Adenauer-Stiftung, das in Frage kommende Antragsteller zusammen mit dem Antragsformular entweder bei der Deutschen Ausgleichsbank, Wielandstraße 4, 5300 Bonn 2, oder beim Bauernverband der Vertriebenen e.V., Godesberger Allee 142 bis 148, 5300 Bonn 2 — oder bei dessen Landesverbänden anfordern können. Die Anträge selbst müssen unmittelbar bei der Konrad-Adenauer-Stiftung, Wielandstraße 4, 5300 Bonn 2, eingereicht werden. **P.B.**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

David Irving: **Der Untergang Dresdens** (Ein zeitgeschichtliches Dokument von Rang, Chronik und Anklage). — Erhard Steiniger: **Abgesang 1945** (Das schlichte Zeugnis eines Grenadiers des Zweiten Weltkriegs). — Hans Grimm: **Volk ohne Raum** (Deutsche, politische Erzählung). — Heiner Simon: **Das Land der Wolga** (Erlebnisroman eines Kriegsgefangenen). — Hans Hellmut Kirst: **Die Wölfe** (Dorfchronik von 1933 bis 1945). — Hermann Sudermann: **Der Katzensteg** (Ostpreußen zur Zeit der napoleonischen Kriege). — Gertrud Papendick: **Konsul Kanther und sein Haus** (Familienleben um die Jahrhundertwende). — Eva Maria Sirowatka: **Masuren lächelte mir zu** (Geschichten von einst und jetzt). — Hans Hellmut Kirst: **Die seltsamen Menschen von Maulen** (Heitere Geschichten aus Ostpreußen). — Emil Johannes Guttzeit (Hgb.): **Der redliche Ostpreuße** (Ein Hauskalender für 1961). — Helmut Peitsch: **Verlassen in der Heimat** (Deutsche Schicksale in Ostpreußen). — Irmgard Heilmann: **Aylsdorfer Kirschkuchen** (Erinnerungen an Thüringen). — William von Simpson: **Das Erbe der Barrings** (Roman). — Theodor Storm: **Über der Tiefe** (Novelle). — Heinz G. Konsalik: **Die Liebesverschwörung** (Roman). — Alexandra Cordes: **Das Jahr danach** (Roman). — Dieter Zimmer: **Wunder dauern etwas länger** (Roman). — Madge Swindells: **Die Ernte des Sommers** (Familiensaga). — Erich Maria Remarque: **Drei Kameraden** (Roman). — R. F. Delderfield: **Die Jahre ihres Lebens** (Roman). — A. E. Johann: **Der unvollkommene Abenteurer** (Roman zur Zeit der Oktoberrevolution 1917). — Edith Biewend: **Gleich links vom Kurfürstendamm** (Roman). — Jetta Carleton: **Wenn die Mondwinden blühen** (Roman). — Robert Wilder: **Die dunklen Ehrenmänner** (Roman in einer exotischen Inselwelt). — Siegfried Lenz: **Die Deutschstunde** (Roman). — Manfred Bieler: **Der Kanal** (Roman). — A. E. Johann: **Schneesturm** (Abenteuerroman). — Richard Peck: **Amanda Miranda** (Ergreifender Frauenroman). — D. A. Cramer-Schaap: **Die Bibel** (Erzählt für Kinder). — Mark Willem Blaisse: **Anwar el Sadat** (Letzte Bilder und Gespräche, mit einem Vorwort von Bruno Kreisky). — Ferdinand Sauerbruch: **Das war mein Leben** (Roman-Biographie). — Botho von Berg: **Gast im Reich von Aloha** (Erinnerungen eines Ostpreußen an die Inselwelt von Hawai). — Jakob Flach: **Ascona** (Gestern und Heute, mit 35 Abbildungen). — Peter Scott und James Fisher: **Geheimnis der Brutstätten** (Eine Island-Expedition). — Otto Siegner (Aufnahmen): **Griechenland** (Ein Bildwerk). — Edith Hallwass: **Mehr Erfolg mit gutem Deutsch** (Ein unterhaltsamer Ratgeber für jedermann).

Berichtigung

Betr.: Folge 9, Seite 13, „Mittel für Landwirte", von Georg Post

Es muß heißen: Beim Ankauf eines Altbaus können bis zu 150 000 DM und bei Neubauten bis zu 160 000 DM als Darlehen gewährt werden. Bei Aufnahme eines Hypothekendarlehens beträgt der Zinssatz für die Bundes- und Landesmittel nur 5 Prozent und der Tilgungssatz nur 2 Prozent in den ersten zehn Jahren.

Georg Post, Marl

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Treffen in München — Das erste regionale Kreistreffen dieses Jahres findet Sonnabend, 16. April, in München statt. Wir treffen uns wie im Vorjahr in der Gaststätte Grünhof, Perlacher Straße 122, leicht zu erreichen über S- und U-Bahn, Ausstieg Giesinger Bahnhof. Wegen der großen Beteiligung im vergangenen Jahr ist uns für dieses Treffen das ganze Lokal zugesichert worden, in dessen Saal wir uns also etwas freier bewegen können. Beginn 10 Uhr. Am Vormittag werden die neuesten Informationen über die uns betreffenden Angelegenheiten mitgeteilt und zur Aussprache gestellt. Um 14 Uhr wird Kreisvertreter Goldbeck die bereits an anderen Orten gezeigten Lichtbilder unter dem Thema „Gumbinnen in Farbe" bringen; Farbbilder aus den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts bis 1983 mit Erläuterungen über Entstehung und Beschaffung. Sämtliche Veröffentlichungen werden, wie immer, ausgelegt und können erworben werden.

Die Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen — Nach wie vor gibt es zahlreiche Schriften und Bücher, Karten, Ortspläne und Ansichtskarten, die bei der Geschäftsstelle Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1, jederzeit bestellt werden können. Besonders weisen wir auf die zweibändige Bilddokumentation Gumbinnen Stadt und Land hin, die sich vor allem als Geschenk für alt und jung eignet. Der Preis von 96 DM einschließlich Versandkosten für dieses wertvolle Werk ist vorher auf das Konto 5 507 355 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61, einzuzahlen bzw. zu überweisen. Diese Vorauszahlung gilt als Bestellung, wenn die genaue Versandanschrift mit Postleitzahl auf dem Zahlschein deutlich angegeben ist. Alle anderen Bestellungen werden auch auf Rechnung ausgeliefert.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Helene Pannicke 85 Jahre alt — Am 14. März feierte Helene Pannicke, genannt „Lenchen", geb. Lindemann, aus der Bismarckstraße in Zinten, in geistiger und körperlicher Frische ihren 85. Geburtstag. Jahr für Jahr besucht Helene Pannicke unser Kreistreffen in Burgdorf, begleitet und umsorgt von ihrer Tochter Karin, und so ist sie aus der großen Gemeinschaft der Zintener nicht wegzudenken. Immer gibt es viel zu erzählen. Auch von den zahlreichen Reisen in ferne Länder. Vor allen Dingen aber von ihren Besuchen in Ostpreußen in den letzten Jahren. Jahr für Jahr spendet sie in Burgdorf beim Kreistreffen 500 DM für die Kreisarbeit oder unser Museum. Alle Zintener und die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratulieren Helene Pannicke herzlich zu ihrem Ehrentag und wünschen weiterhin ein frohes Herz und gute Gesundheit. Auf Wiedersehen in Burgdorf.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Treffen — Am Sonnabend, 26. März, um 14 Uhr treffen sich die Insterburger-Teutonen im Kolpinghaus, Lyrastraße in Osnabrück. Zum ausgiebigen Plachandern ist natürlich auch für Kaffee und selbstgebackenem Kuchen gesorgt. Ein Diavortrag mit Bildern von Insterburg 1987 wird ebenfalls gezeigt. Autofahrer, von der A1 kommend, müssen am Lotterkreuz Richtung Hannover, dann die Abfahrt Osnabrück-Hellern runter in Richtung Stadtmitte bis zum Schloß. Dahinter rechts abbiegen, dann ist das Kolpinghaus schon zu sehen. Von Hannover kommende Autofahrer müssen Richtung Rheine, Hengeloh, dann abfahren bei Osnabrück-Hellern. Vom Bahnhof mit der Linie 13 oder 15 bis Haltestelle Neumarkt, dann am Musikhaus Rohlfing links. Eine 2er-Karte zu 1,50 DM reicht für die Fahrt.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0 48 1) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Aufruf — Immer wieder gehen in unserer Geschäftsstelle Nachfragen nach dem 1973 herausgegebenen Kreisbuch und besonders den seit 1960 erscheinenden Folgen unseres Heimatbriefs ein. Sofern diese, auch einzeln, entbehrt werden und besonders bei Nachlässen kein weiteres Interesse finden, bitten wir, sie an Hildegard Knutti zu senden. Zudem sind wir für jegliche Schriftstücke aus Stadt und Kreis Labiau, die Dokumentationswert haben, auch in Form von Ablichtungen, sehr dankbar. So bleiben diese über unser Archiv in doppelter Weise erhalten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Wiedersehenstreffen — Irmgard Lämmchen, geb. Puchalski, erwartet ihre Landsleute aus dem Kirchspiel Kobulten zu einem Wiedersehenstreffen Sonnabend, 26. März, in unserer Patenstadt Herne 2 (Wanne-Eickel) im Saalbau Wilhelmstraße 26. Sie bittet um starke Beteiligung.

Heimatliches Treffen — Ostermontag, 4. April, treffen sich unsere Landsleute aus dem Ortelsburger Kreisgebiet wie in den Vorjahren in Hamburg im Europäischen Hof, Kirchenallee 45 (gegenüber dem Hauptbahnhof), zu einem heimatlichen Wiedersehen. Auch dieses Mal werden Angehörige des Vorstands anwesend sein. Die Leser des Ostpreußenblatts werden gebeten, für die Veranstaltung zu werben, da leider nicht alle Landsleute das Heimatblatt lesen. Bitte nutzen Sie diese Veranstaltung für eine Begegnung mit Verwandten und Bekannten. Auch gute Freunde freuen sich über eine Begegnung mit alten Kameraden. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Versorgung aus der Küche ist bekanntlich gut.

Paul Koslowski-Radegrund wurde im 82. Lebensjahr zur großen Armee abberufen. Nach der Vertreibung begründete er mit seiner Familie in Düsseldorf 30, Fehmarnstraße 21, seine Bleibe. Er war ein guter Kenner seiner heimatlichen Umgegend und wurde als Vertrauensmann bei Erledigung von Anfragen in Anspruch genommen. Paul Koslowski hat nicht ein einziges Heimattreffen ausgelassen und war stets Mittelpunkt seiner heimatlichen Umgebung. Bei Ausbruch des Kriegs war er Angehöriger der Pionierkompanie Kossmann. Wir haben Paul Koslowski als treuen Kameraden sehr geschätzt. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg wird ihrem heimattreuen Schicksalsgefährten ein dankbares Gedenken bewahren.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Familiennachrichten — Teilen Sie uns bitte möglichst bald, letzter Termin ist der 1. April, alle Begebenheiten, wie goldene und silberne Hochzeiten, Geburtstage (70., 75. und ab 80. alle) u. a. m., die bis zum 1. Oktober erfolgen, mit, damit wir sie noch in Folge 59 der Osteroder Zeitung, die ab 1. Mai erscheinen wird, veröffentlichen können. Meldungen erbeten an Maria Teichert, Telefon 04 31/31 49 16, Rungholtplatz 3, 2300 Kiel 1.

Wohnungswechsel — Teilen Sie uns bitte möglichst bald jeden Wohnungswechsel und sonstige familiäre Veränderungen mit, damit wir die Versandkartei für die Osteroder Zeitung auf den neuesten Stand bringen können. Das erspart uns Zeit, Arbeit und Kosten. Meldungen erbeten an Kurt Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Kreisbuch — Ein geringer Bestand des Kreisbuchs Osterode Ostpreußen, 972 Seiten, Nachdruck 1985, Preis 58 DM, ist noch vorhanden. Interessenten sollten sich möglichst bald entschließen, sich noch ein Exemplar zu sichern. Dieses dokumentarische Werk beschreibt unseren Kreis von der Entstehung bis 1945. Auch werden alle Gemeinden kurz dargestellt. Ebenso finden Sie ein Verzeichnis aller Ortsnamen des Kreises Osterode Ostpreußen. Bestellungen unter Voreinsendung des o. a. Betrages an die Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e. V., Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel oder auf das Postgirokonto Nr. 3013 66—204, Postgiroamt Hamburg, erbeten an Kurt Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Kreisnachrichten — Deutschlandtreffen Pfingsten 1988, 21. und 22. Mai. Wir Preußisch Eylauer treffen uns wieder so zahlreich wie möglich in Messehalle 5 in Düsseldorf. Der Besucher gelangt durch die Halle 6 (Ausstellungshalle) zur Halle 5, wo wir unseren Preußisch Eylau-Stand wie bisher bei jedem Deutschlandtreffen aufbauen. Die Hallen werden um 9 Uhr an beiden Tagen geöffnet. Das Messegelände am Rhein ist per Pkw, Bus und mit öffentlichen Verkehrsmitteln unschwer zu erreichen. Das Ostpreußenblatt wird zu gegebener Zeit das vollständige Programm veröffentlichen. Wir Preußisch Eylauer bekennen uns zu Ostpreußen durch unsere Teilnahme in Düsseldorf. Einzelnen Angehörigen der Kreisgemeinschaft wird mit dem Heimatbrief Folge 45 bereits die Eintrittsplakette angeboten. Sollten Sie nicht teilnehmen können, geben Sie diese Plakette bitte an Verwandte oder Freunde weiter. Betrachten Sie das Plakettenentgelt von 9 DM als einen persönlichen Beitrag zum Gelingen dieser unserer Großveranstaltung.

Jugendfreizeit 1988 — Liebe Mädel und Jungen, die Jugendfreizeit findet in der Zeit von Sonnabend, 23. Juli, bis zum Sonnabend, 30. Juli, wieder in der Jugendherberge Verden statt. Sie ist kostenlos. Nur die An- und Abreise müßt Ihr selber tragen. Teilnehmen können Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Jugendliche begrenzt. Bitte sofort anmelden. Anmeldeschluß ist der 15. März, letzter Termin Ende März. Anmeldung an Anschrift: Hans Herrmann, Telefon 04 51/69 17 42, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutup. Liebe Eltern und Großeltern, liebe Kreistagsmitglieder, bitte informieren Sie Ihre Kinder bzw. Enkelkinder über die Jugendfreizeit und über die Heimat. Informieren Sie bitte unsere Landsleute aus Ihrem Wahlbezirk über die Jugendfreizeit und den Sinn und die Wichtigkeit der Jugendarbeit für den Fortbestand der Kreisgemeinschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Realgymnasium und Oberrealschule — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Jahrestreffen unserer Schulgemeinschaft im Rahmen der Wiedersehensfeier der Traditionsgemeinschaft des TSC/MTV Tilsit im Fußballverbandsheim Niedersachsen (Hotel) in Barsinghausen stattfindet, und zwar vom 6. bis 8. Mai. Das Schultreffen wird eröffnet am Freitag, 6. Mai, mit einer Kaffeetafel. Dabei wird die weitere Programmfolge bekanntgegeben. U. a. soll über die Jubiläumsfeier aus Anlaß des 150. Geburtstags unseres Tilsiter Realgymnasiums im Jahre 1989 gesprochen werden. Nähere Einzelheiten über das Schultreffen sind den SRT-Mitteilungen (4) zu entnehmen, die Werner Szillat im Dezember 1987 herausgegeben hat.

Klassentreffen — Wie schon bekanntgegeben, fällt das für Mai 1988 geplante Klassentreffen der Abiturienten-Jahrgänge 1924 bis 1929 in Lüneburg aus. Eventuell findet dieses Klassentreffen im Herbst in Lüneburg statt. Anfragen über das Schultreffen in Barsinghausen sind zu richten an Werner Szillat, Telefon 04 31/79 13 25, Südring 41, 2300 Klausdorf/Schwentine.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistagssitzung — Die neugewählten Kreistagsmitglieder trafen sich zu einer Kreistagssitzung, in der der neue Vorstand für die nächsten Jahre zu wählen war. Nach dem Rechenschaftsbericht des Kreisvertreters Reinhard von Gehren und dem Bericht des Kassenprüfers Otto Gallmeister, wurde dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt. Unter Vorsitz des Kreisältesten Fritz Romoth erfolgte die Neuwahl. Nachdem der bisherige Kreisvertreter, der vor 40 Jahren zu den Mitbegründern der Kreisgemeinschaft gehörte, sich nicht mehr zur Wahl stellte, galt es, einen Nachfolger zu finden. Die Auszählung der Wahlscheine ergab, daß Alfred Kischlat (Treuburg), jetzt wohnhaft in Bonn, einstimmig zum neuen Kreisvertreter gewählt wurde. Stellvertretender Kreisvertreter ist wieder Günter Adomadt, Geschäftsführer Gerhard Biallas. In den Beirat wurden gewählt: Sabine Czygan, Hannelore Fischer, Achim Tutlies. Zu Kassenprüfern wurden bestellt: Otto Gallmeister und Bruno Graffenberger. Nächste Kreistagssitzung am 9. September in Hannover.

Neues vom Sport

Robert Reckwardt (74) ist neben Hugo Schlegel (siehe Bericht Folge 9 vom 27. Februar, Seite 19) einer der erfolgreichsten ostpreußischen Sportler, die von den VII. Weltspielen der Leichtathletik-Senioren in Melborne/Australien siegreich zurückkehrten. Auch der Bischofsburger Reckwardt, jetzt Heidelberg (Keplerstraße 51), erbrachte stolze sportliche Leistungen, mit denen er drei Medaillen erringen konnte. Ein beachtlicher Erfolg, angesichts der 4800 Sportler aus 51 Nationen, die an den Weltmeisterschaften für Senioren im November/Dezember 1987 teilnahmen. Reckwardt, der in Kürze sein 75. Lebensjahr vollendet, startete in der Altersklasse 70 bis 74 Jahre. Er gewann Silber im 80-m-Hürden-Lauf mit 14,92 sek. und wurde nochmals Zweiter über 4 x 100 m. Mit 3970 Punkten, das bedeutete Bronze, verfehlte Reckwardt ganz knapp die Silbermedaille im Internationalen Fünfkampf. Der letzte Verein, dem der Leichtathlet in Ostpreußen angehörte, war „Viktoria Allenstein".

AzH



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 12

Dumschat, Arno, Pfarrer i. R., aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Langendamm, Theodor-Heuss-Straße 6, 3070 Nienburg, am 27. März

Fechner, Kurt, aus Königsberg, jetzt Große Düwelstraße 55, 3000 Hannover 1, am 10. Februar

Gerhardt, Lisa, aus Königsberg, Wilhelmstraße 12b, jetzt zu erreichen über Martin Fischer, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41, am 28. März

Gniffke, Käte, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Ziegelhofstraße 35b, 2900 Oldenburg, am 29. März

Golloch, Martha, geb. Sanio, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Amtsmoor 12, 2802 Ottersberg, am 1. April

Grigat, Franz, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 11, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 3030 Walsrode, am 27. März

Grimmert, Kurt, aus Königsberg, jetzt Eichhorster Weg 40, 1000 Berlin 26, am 1. April

Hill, Lisbeth, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Unterstraße 4, 5216 Niederkassel, am 12. März

Hoffmann, Frieda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 5720 Homewood, Dr. Fort Wayne, 46825 Indiana/USA, am 29. März

Jelinski, Martha, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 2852 Bederkesa, am 30. März

Klein, Otto, aus Königsberg, jetzt Hans-Trujes-Ring 76, 2120 Lüneburg, am 29. März

Kleiss, Liselotte, geb. Bartke, aus Königsberg, jetzt Schaumannskamp 1, 2057 Reinbek, am 31. März

Maranke, Meta, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Matthias-Claudius-Weg 4, 2360 Bad Segeberg, am 27. März

Masannek, Otto, aus Hoverbeck, Kreis Sensburg, jetzt Am Himmel 7, 5000 Köln 40, am 2. April

Pallokat, Lydia, geb. Dommasch, aus Berkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Grebiner Weg 12, 2427 Malente-Neversfelde, am 7. März

Preuß, Werner, aus Königsberg, Holländerbaum 10c, jetzt Wilhelm-Reinecke-Straße 23, 2120 Lüneburg, am 31. März

Rutkowski, Gustav, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dreiherrenstein 19, 6200 Wiesbaden-Auringen, am 27. März

Schemmert, Paul, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schaumannskamp 7, 2057 Reinbek, am 28. März

Sentek, Helene, aus Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt Tinnbarg 5, 2164 Kranenburg, am 2. April

Szillat, Gertrud, geb. Dembeck, aus Lötzen, jetzt Elsdorfer Ring 18, 2104 Hamburg 92, am 31. März

Warm, Leo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Brucknerstraße 3/5, 7890 Waldshut-Tiengen, am 31. März

Weißberg, Kurt, aus Osterode, jetzt Bergstraße 4, 2320 Plön, am 30. März

Weisschnur, Meta, geb. Wiemer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Krefelder Straße 39, 4156 Willich 1, am 29. März

zum 75. Geburtstag

Barth, Marianne, geb. Stalberg, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Müllerstraße 5, 4300 Essen 1, am 28. März

Borutta, Karl, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eibenweg 33, 2900 Oldenburg, am 1. April

Czwikla, Emma, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Kiefernweg 10, Kirchdorf b. Villingen, am 27. März

Dreger, Grete, geb. Rott, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt General-Wever-Straße 70, 3000 Hannover 51, am 21. März

Ehlert, Engelbert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Badwaldweg 39, 7270 Nagold 1, am 31. März

Freymann, Fritz, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 12, 4000 Düsseldorf 1, am 26. März

Heiliger, Herta, geb. Volkmann, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt Goldstraße 9, 5650 Solingen 11, am 1. April

Hertle, Gertrud, geb. Springer, aus Lobellen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Karwendelstraße 1, 8027 Neuwied, am 23. März

Kuschnereit, Martha, geb. Gendreiker, aus Angerburg, Franz-Tietz-Straße 4, und Insterburg, Spritzenstraße 8, jetzt Marktstraße 29, 6229 Walluf 2, am 27. März

Liedtke, Ida, geb. Kuckuck, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, am 30. März

Lunk, Frieda, geb. Prochnow, aus Wehlau, Klosterplatz 6, jetzt Kurfürstenstraße 10, 1000 Berlin 42, am 30. März

Mrozlewski, Pasul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Heimfelder Straße 118, 2100 Hamburg 90, am 1. April

Panzer, Georg, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bellenbrückstraße 9, 4924 Barntrup, am 23. März

Petzkowski, Karl, aus Nareythen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberer Hornberg 1, 5928 Laasphe Fendingen, am 31. März

Reckwardt, Robert, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Keplerstraße 51, 6900 Heidelberg 1, am 1. April

Reiter, Dr. Arno, aus Mantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüner Weg 10, 3174 Meine, am 27. März

Richter, Elfriede, geb. Heyse, aus Querfluß, Kreis Angerapp, jetzt Am Ziegelgrund 14, 5014 Kerpen-Buer, am 8. März

Schwarz, Ursula, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt Schillerstraße 9, 4000 Düsseldorf 1, am 29. März

Waschkewitz, Max, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Rerkausenstraße 9, 5275 Bergneustadt, am 28. März

Weiß, Elfriede, geb. Klinger, aus Rothenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fischbeker Straße 52, 2153 Neu-Wulmstorf, am 31. März

Wulff, Heinz, aus Bärwalde, Kreis Samland, jetzt Rhoder Weg 36, 5960 Olpe, am 29. März

Zimmermann, Ella, geb. Rausch, aus Odferstahl, und Hochlindenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Rhönstraße 18, 6053 Obersthausen 2, am 27. März

zur Gnadenhochzeit

Voss, Emil und Frau Luise, geb. Goralski, aus Rapatten, Kreis Osterode, jetzt Gluckstraße 75, 2000 Hamburg 76, am 1. April

zur diamantenen Hochzeit

Müller, Theodor und Frau Dorothea, geb. Thiel, aus Groß Holstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 24. März

zur goldenen Hochzeit

Bindzus, Oskar und Frau Erna, geb. Janutta, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 72, jetzt Tannenweg 17, 2351 Bockhorst, am 11. März

Naguschewski, Paul, Schneidermeister, und Frau Lydia, geb. Philipp, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt Buderusstraße 19, 4750 Unna-Massen, am 1. April

Sedello, Helmut und Frau Grete, geb. Szesny, aus Kölmersfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Batestraße 29, 44300 Bochum-Langendreer, am 25. März

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Deutschlandpolitisches Seminar — Die GJO führt vom 27. März bis 2. April im Ostheim in Bad Pyrmont ein Seminar für 16- bis 20jährige Jungen und Mädchen durch. Referate und Arbeitskreise werden den Teilnehmern Informationen zum Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart" vermittelt. Wir empfehlen allen Jugendlichen, die eine Fahrt nach Ostpreußen machen wollen, an diesem Seminar teilzunehmen; sie erhalten das nötige Grundwissen für eine solche Fahrt. Natürlich sind auch alle herzlich eingeladen, die zur Zeit nicht planen, nach Ostpreußen zu fahren. Auch Volkstanz, Spielen und Singen stehen auf dem Programm. Weiterhin unternehmen wir eine Fahrt an die innerdeutsche Grenze nach Goslar. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Fahrtkosten werden in Höhe der Deutschen Bundesbahn 2. Klasse erstattet. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 80 DM erhoben. Interessenten melden sich bitte bei der GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Jugendseminar — Zum Jugendseminar „Demokratische Traditionen in Deutschland" vom 8. April bis 10. April in Bacharach/Rhein laden die GJO-Landesgruppen NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz ein. Auf dem Programm des Jugendseminars für 16—25jährige Jungen und Mädchen stehen Referate von Dr. Klaus Kremp „Vom Hambacher Fest zum Frankfurter Paulskirchenparlament 1848/49" und dem Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Otto Moratzky „Das Dritte Reich — Zwölf Jahre bestimmen unsere Geschichte?". In der anschließenden Diskussionsrunde wird die Frage gestellt, ob ein normaler Umgang mit der deutschen Geschichte möglich ist. Auf dem Programm steht ferner die Besichtigung des kleinen Winzerstädtchens Bacharach am Rhein. Teilnehmerbeitrag Jugendliche 30 DM; Fahrtkosten werden in Höhe 2. Klasse Deutsche Bundesbahn erstattet. Anmeldungen bis 20. März an Carsten Eichenberger, Querstraße 17, 4350 Recklinghausen, oder Frauke Müller, Telefon 0 61 31/7 39 49, Menzelstraße 24, 6500 Mainz.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 26. März, 15 Uhr, Alt Lohbrügger Hof, Filmvortrag „Winter in Pommern, Danzig und Ostpreußen 1987" von Ernst Korth mit Kaffeetafel. — Mittwoch, 6. April, 9.20 Uhr, Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, Wanderung von Sühldorf über Falkenstein nach Blankenese. — Freitag, 8. April, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen unter dem Motto „Es tönen die Lieder".

Billstedt — Dienstag, 5. April, 19 Uhr, in der Altentagesstätte, Lorenzenweg 2 b (gegenüber Busbahnhof Billstedt), zusammen mit der Bezirksgruppe, Vortrag in Wort und Bild „Eine Reise durch Israel" von Dr. Graul.

Eimsbüttel — Sonntag, 27. März, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft zum Frühlingsanfang mit gemeinsamer Kaffeetafel und Osterüberraschungen sowie Gedichten und Geschichten aus Ostpreußen, Gedenken zum 200. Geburtstag von Joseph von Eichendorff, Diareihe aus Ostpreußen, großem Ratespiel aus dem ostpreußischem Wortschatz mit Preisen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 28. März, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend mit Jahreshauptversammlung.

HEIMATKREISGRUPPEN

Braunsberg — Sonnabend, 30. April, 15 Uhr, Europäischer Hof, Hamburg, Kirchenallee 45, Schul- und Kreistreffen. Ab 16 Uhr wird der Film von Dr. Barzel „Ermland und Masuren" gezeigt. Auskunft bei Ernst Federau, Telefon (0 40) 6 44 99 95.

Insterburg — Freitag, 8. April, 18 Uhr, Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, Hamburg-Horn, Treffen mit Diavortrag von Redakteur Horst Zander „Ich war in Memel".

Königsberg Stadt — Vom 15. April bis 17. April fährt die Gemeinschaft nach Berlin zur Ausstellung „Das alte Königsberg" im Deutschlandhaus. Abfahrt 15. April, ab ZOB, 6.30 Uhr, Rückkehr 17. April, abends. In Berlin wird auch ein Diavortrag von Schoenfeldt gezeigt. Kosten für die Fahrt mit zwei Übernachtungen ab 169 DM. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskünfte erteilt Ursula Zimmermann, Telefon 4 60 40 76.

Preußisch Eylau — Sonnabend, 9. April, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 a (U-Bahn-Station Messehallen), Frühjahrszusammenkunft. Anmeldung bei Jutta Franßen, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg — Sonnabend, 9. April, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, gemütliche Zusammenkunft mit Osterüberraschung.

Tilsit — Sonnabend, 7. Mai, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinien 106 oder 108), Wiederholung des Dia-Vortrags „Ich war in Memel" von Redakteur Horst Zander. Kaffeetafel.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 12. April, 16 Uhr, Berner Heerweg 188, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 7. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spiel- und Quizabend.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Farbdiavortrag — Sonnabend, 26. März, 16 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36, Säle in der oberen Etage, Farbdiavortrag von Rudolph Orlovius über „Das Preußenland und Polen im Spiegel einer jahrhundertealten Nachbarschaft". — Um 15 Uhr findet die Jahreshauptversammlung statt.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN

Ostpreußischer Kirchentag — Sonntag, 10. April, 10 Uhr, Kirche und Gemeindehaus der Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (U- und S-Bahn-Station Berliner Tor), Mitgliederversammlung und ostpreußischer Kirchentag mit umfangreichem Programm.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Sonnabend, 16. April, 19 Uhr, Gasthof Zur Waldschmiede, Wildhack in Beckedorf, Heringsessen mit gemütlichem Beisammensein.

Bremerhaven — Sonnabend, 23. April, 14 Uhr, Gaststätte Im Wiesengrund bei Irma Cuda, geb. Mastreit, Treffen der Schaakswitter, Anmeldung bei Irma Cuda, Telefon 04 71/5 17 16, Buschkämpen, Bremerhaven-Lehe.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Donnerstag, 14. April, 15 Uhr, Altentagesstätte, Mühlenstraße 22, Spiel- und Plaudernachmittag.

Eutin — Sonnabend, 26. März, 15.30 Uhr, Hotel Voss-Haus, Voßplatz 6, Arbeitstagung. Referent Dr. Thomas Darsow zu dem Thema „Der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA), seine Aufgaben und Berührungspunkte mit den Aufgaben der Landsmannschaften". Anschließend Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen.

Glückstadt — Donnerstag, 14. April, 15 Uhr, Raumann, erste Veranstaltung des 2. Vierteljahrs. — Frauengruppenleiterin Hedwig Annuß gratulierte nach Begrüßung der Mitglieder und Gäste den Geburtstagskindern des letzten Vierteljahrs. Mit Beifall empfangene Vortragende der Veranstaltung war Waltrud Bruhn, Gattin des Glückstädter Bürgermeisters, die über die Persönlichkeit von Wiebeke Kruse, der Weggefährtin des dänischen Königs und Gründers der Stadt Glückstadt, Christian IV., sprach. Obwohl Hinweise auf Wiebeke Kruse größtenteils vernichtet wurden, gelang es der Vortragenden, aus spärlichen Quellen und aufgrund eigener Forschungen ein lebensnahes Bild zu entwerfen, das sie mit Lichtbildern von Glückstadt, Kopenhagen und von Handschriften des Königs ergänzte. In Glückstadt, wo sich Wiebeke Kruse viel aufhielt, wird sie unvergessen bleiben, der Schloßturm am Binnenhafen trägt noch heute ihren Namen. Herzlicher Dank belohnte die Vortragende für ihren Exkurs in die Geschichte der Stadt.

Malente-Gremsmühlen — Montag, 28. März, 18.30 Uhr, Neukirchener Hof, Fleckessen mit heimatlichem Programm. Anmeldung und Auskunft über Busfahrtzeiten im Blumenhaus Franck, Bahnhofstraße 46.

Neumünster — Mittwoch, 20. April, 15 Uhr, Kantklause, Mitgliederversammlung mit dem städtischen Chor unter der Leitung von Grube.

Pinneberg — Donnerstag, 21. April, 19.30 Uhr, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Diavortrag von Jan-Henning Karkowski „Mit dem Wohnmobil unterwegs im Westen der Vereinigten Staaten".

Schleswig — Donnerstag, 24. März, 15 Uhr, Hotel Skandia, Lollfuß 89, Jahreshauptversammlung mit Vortrag von Uwe Greve „Auf den Spuren Augusts des Starken". — Wie schon seit vielen Jahren üblich, hatte die LO-Gruppe zum Winter-Jahresfest in das Hotel Skandia eingeladen. Vorsitzender Alfred Bendzuck konnte unter den vielen Gästen Vertreter der Bundeswehr, des Kreises, der anderen Landsmannschaften und der Marinekameradschaft sowie etwas verspätet den Bürgervorsteher der Stadt, Günter Hansen und Gattin, herzlich begrüßen. Reichlich und sehr schmackhaft war wie immer das Königsberger Klopsessen mit Pillkaller, und es verlieh die nötige Kraft, um anschließend das Tanzbein zum schwingen. Wie schon zu Beginn des Festes Lieder gesungen wurden, klang der Abend mit dem gemeinsamen „Kein schöner Land" aus.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bad Pyrmont — Die LOW-Gruppe hatte ins Ostheim zu ihrer Jahreshauptversammlung geladen. Zur Stärkung gab es vor Beginn der Regularien Beetenbartsch. Vorsitzender Jahn wies bei seiner Begrüßung darauf hin, daß der Mitgliederbestand der Gruppe seit mehr als 20 Jahren konstant geblieben ist. Dies sei auf die Veranstaltungsfreudigkeit und die aktive Mitarbeit vieler zurückzuführen. Besonderer Dank gilt Margot Hammer, die auch im vergangenen Jahr mit der Organisation des „Wehlauer Pferdemarkts", des Erntedankfests und des Weihnachtsfests gute Erfolge erzielen konnte, die auch mit den Dienstagssängern und dem Volkstanzkreis neue Initiativen in die Gruppe brachte. Aber auch die Leiterin der Frauengruppe konnte auf eine Vielzahl gut besuchter Veranstaltungen hinweisen, zu denen eine Tagesfahrt zum Westpreußen-Museum in Münster-Wolbeck gehörte. Die monatlichen Stammtische bei Jahn waren immer gut besucht und erbrachten einen Spendenüberschuß von 1100 DM bei 11 Veranstaltungen. Die notwendigen Ersatzwahlen wurden zügig und einstimmig durchgeführt. Der Vorsitzende der LO-Gruppe Hannover, Dr. Hans Dembowski, konnte den langjährigen Mitarbeitern Warstat, Rautenberg und Döring, die sich in besonderem Maß um die Organisation der Gruppe verdient gemacht hatten, die silberne Ehrennadel der LO überreichen.

Cloppenburg — Sonntag, 22. Mai, 6 Uhr, Marktplatz, Abfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. — Die vom 16. bis 25. August ausgeschriebene Ostpreußenfahrt über Posen, Warschau, Masuren, Danzig, Frische Nehrung, Kolberg und Stettin ist restlos ausgebucht, Dienstag, 16. August, 5 Uhr, Marktplatz, Abfahrt. — Mittwoch, 21. September, 15 Uhr, Schwedenheim, 30jähriges Bestehen der Kreisgruppe.

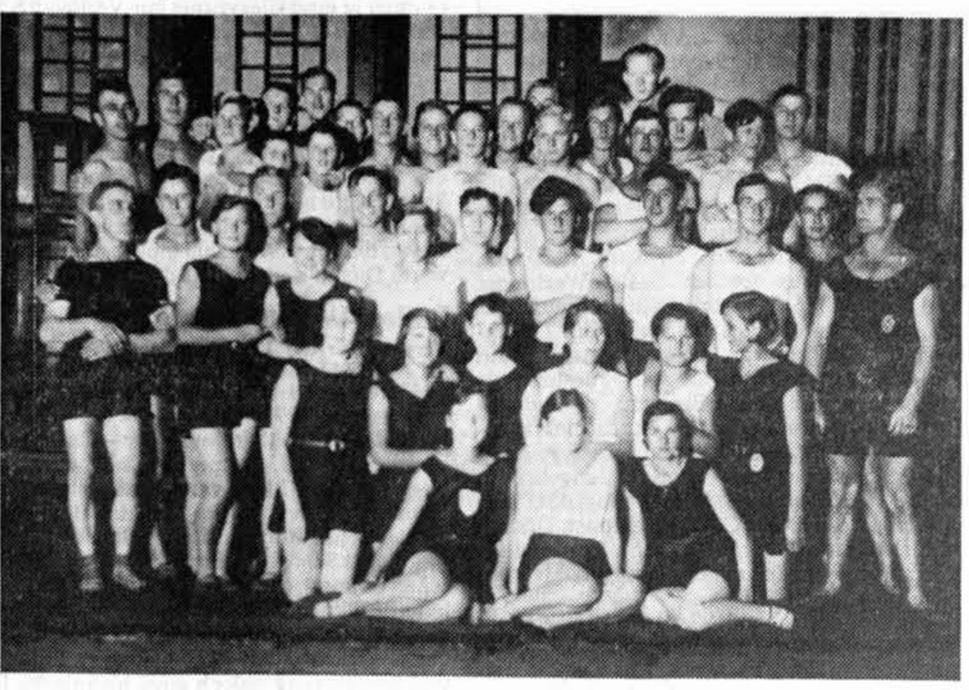
Quakenbrück — Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Konditorei Brinkmann, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Sonntag, 22. Mai, 6.30 Uhr, Petruskirche, 6.35 Uhr, Bahnhofsvorplatz, 6.45 Uhr, Bushaltestelle in Badbergen, 7 Uhr, ehemaliges Kreisamt in Bersenbrück, Abfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf.

Stade — Jeden Montag und Mittwoch im April (außer der Ferien), 16 Uhr, Rechtschreibkurs beim BdV, Schiefe Straße 2, Anmeldung bei Dr. Lemke, Telefon 10 04 00. — Jeden Mittwoch (außer der Ferien), 17 Uhr, Volkstanz für Kinder und Jugendliche, Anmeldung bei Dr. Lemke, Telefon 10 04 00. — Jeden 2. Montag, 16 Uhr, Kegeln, Auskunft bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62. — Donnerstag, 7. April, 12.30 Uhr, ab Regierung (12 Uhr Bremervörder Straße, 12.20 Uhr Altländer Viertel, 12.40 Uhr Sachsenstraße), Fahrt zum Indio-Museum Hamburg, Anmeldung bei Spinzig, Telefon 6 13 15, oder Platow, Telefon 6 22 62. — Dienstag, 12. April, 16 Uhr, Frühlingsliedersingen beim Bund der Vertriebenen, Schiefe Straße 2, mit Kaffeetrinken. — Sonnabend, 23. April, 14 Uhr, Cafeteria des DRK, Poststraße 21, Dia-Vortrag von Georg Otto „Die Heimat des Dichters Theodor Fontane". — Anmeldungen für die Fahrt nach Bad Pyrmont von Freitag, 27. Mai, bis Donnerstag, 2. Juni, bei Spinzig, Telefon 6 13 15, oder Dr. Lemke, Telefon 10 04 00, oder Platow, Telefon 6 22 62.

Vechta — Freitag, 6. Mai, Maigang von der Martin-Luther-Schule über den Füchtel nach Oythe. — Dienstag, 17. Mai, 18.45 Uhr, Edith-Stein-Kolleg, Maiandacht des BdV. — Sonntag, 22. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf, Anmeldungen an das Reisebüro Walter Jöres, Telefon 0 54 41/16 20, Postfach 18 06, 2840 Diepholz, oder Strohen, Telefon 0 57 74/2 77, Postfach 6, 2841 Wagenfeld 2. — An der sehr gut besuchten Delegiertentagung von Weser/Ems der LO nahm Vorsitzender Norbert Frühauf teil.

Wilhelmshaven — Montag, 11. April, 17 Uhr, Gorch-Fock-Haus, Heimatnachmittag mit Referat „Tannenberg und seine Umgebung". — Wie der Tätigkeitsbericht der aktiven Kreisgruppe ausweist, konnten 1987 zwölf Veranstaltungen mit erfreulichem Besuch bestritten werden. Die Durchführung der Heimatabende und Veranstaltungen mit abwechslungsreichem Programm lag stets in den Händen des Vorsitzenden Theodor Meyer, Organisationsleiter Rudolf Meyer und des unermüdlich schaffenden Ehepaars Peters. — An der Delegiertentagung von Weser/Ems der LO in Cloppenburg nahm Vorsitzender Theodor Meyer mit einer Vertreterin teil. — Sonnabend, 5. November, 40jähriges Bestehen der Kreisgruppe, Festredner ist der Vorsitzende der Bezirksgruppe Weser/Ems Fredi Jost. — Nach dem Totengedenken und Verlesen des Jahresberichts durch die Schriftführerin gab der Vorsitzende auf der Jahreshauptversammlung im Verlauf seines Geschäftsberichts eine Übersicht über die Organisation der Vertriebenenverbände. Die Leiterin der Frauengruppe, Lieselotte Marburg, gab einen Jahresrückblick über die Aktivitäten der Frauengruppe. Es folgten Kassenbericht sowie Entlastung des Vorstands. Ehrenvorsitzender Erhard Naraschewski leitete die Vorstandswahl. Ergebnis: Vorsitzender Theodor Meyer, Stellvertreter Alfred Bunjes, Kassenführerin Else Becker, Schriftführerin Elfriede Helldobler, Stellvertreterin Viola Fiedler, Organisation Rudolf Meyer, Stellvertreterin Hildegard Grabautzki, Kulturwart Ehepaar Peters. Der Vorsitzende sprach allen Aktiven seinen Dank für die geleistete Arbeit aus. Mit dem Ostpreußenlied fand der Nachmittag seinen harmonischen Ausklang.

Erinnerungsfoto 689



Turnhalle Ragnit — Ein sehr aktiver Verein, dieser MTV-Ragnit. Für diese Aufnahme hatten sich die aktiven Turnerinnen und Turner unter dem damaligen Oberturnwart Helmut Woischwill in der Turnhalle Ragnit versammelt. Gehörten wirklich nur die 42 jungen, hier abgebildeten Leute 1931 zum Männerturnverein Ragnit, darunter auch 11 Mädchen? Ganze vier Jahre blieben dem Verein noch zum Turnen auf Reck, Schwebebalken oder anderen Geräten, bis der MTV-Ragnit 1936 von der Nationalsozialistischen Partei aufgelöst wurde. Der Einsender der Aufnahme, Friedrich Wilhelm Braun, würde gern wieder einmal etwas von seinen früheren Sportkameraden hören. Am liebsten wäre ihm ein Wiedersehen beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf. Über Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 689" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, würde er sich freuen. AzH

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Mehr als 200 Landsleute und Gäste waren der Einladung der LOW-Gruppe in den frühlingshaft geschmückten Saal der Stadthalle Bad Godesberg gefolgt. In ihrer Begrüßungsansprache stellte Vorsitzende Gisela Noll fest, daß nicht nur der Frühling besonders stürmisch sei, sondern daß es auch in der Politik zur Zeit recht windig zugehe. Sie wies jedoch auf auch positive Äußerungen hin, wie z. B. des Kultusministers des Landes Baden-Württemberg, Gerhard Meyer-Vorfelder: „Schlesien, Pommern und Ostpreußen sind immer noch deutsche Ostgebiete, daran ändern auch die Ostverträge von 1970 nichts." Er berief sich dabei auf das Bundesverfassungsgericht von 1975. Nach Gedichten, die den Winter endgültig austreiben sollten, und Frühlingsliedern folgte ein zweiter Schwerpunkt dieser Veranstaltung. Gisela Noll unternahm mit den Anwesenden einen Streifzug durch das westpreußische Brauchtum, das dem ostpreußischen sehr ähnlich sei. Nach diesem Spaziergang folgte der Höhepunkt des Nachmittags: Ernst Euler zeigte eine Ton-Dia-Schau mit dem Titel „Liebeserklärung an das Siebengebirge". Für die Zusammenstellung dieser Schau benötigte er sieben Jahre. Das Ganze untermalte Euler, immer der Jahreszeit entsprechend, teils mit Pan-, teils mit Weidenflöten, mit den Klängen von Jagdhörnern, aber auch mit Volksliedern und mit klassischer Musik.

Bielefeld — Sonnabend, 16. April, 16 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands. Beginn mit gemeinsamer Kaffeetafel; falls zeitlich möglich, soll die Versammlung mit einem Dia-Vortrag über die Heimat abgeschlossen werden. Anmeldung bis zum 14. April erbeten, während der Sprechstunden oder telefonisch unter der Nummer 2 77 16 oder 8 24 51. — Dienstag, 5. April, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch. — Montag, 11. April, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinie 25 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe. — Donnerstag, 21. April, Versammlungsraum der Kreisvereinigung im HdT, Jahnplatz 5, 5. Etage, Zusammenkunft des Heimatliteraturkreises. — Sonntag, 22. Mai, Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. 7.15 Uhr, Kesselbrink, Abfahrt der Reisebusse nach Düsseldorf, Rückfahrt etwa zwischen 21 und 22 Uhr. Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten, während der Sprechstunden im HdT, schriftlich oder telefonisch unter der

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Nummer 27716 oder 82451. Verbilligte Plaketten zu 9 DM und 4,50 DM für Jugendliche von 6 bis 16 Jahren, die zur Teilnahme berechtigen, können bis zum 16. April (Jahreshauptversammlung) während der Sprechzeiten oder bei Veranstaltungen erworben werden. An der Kasse in Düsseldorf erhöht sich der Preis um 1 DM für Erwachsene und um 0,50 DM für Jugendliche. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Burgsteinfurt — Montag, 11. April, 19.30 Uhr, Martin-Luther-Haus (großer Saal), Wettringer Straße, Frabtonfilm „Trakehnen lebt, ostpreußische Warmblutpferde erobern die Welt". Zur Einführung spricht Dietrich von Lenski-Kattenau. — An die Stadtverwaltung wurde der Antrag gestellt, alle 24 Straßennamen, die einen Bezug zu Ost- und Mitteldeutschland haben, durch ein Zusatzschild zu erläutern. Zum 200. Geburtstag von Joseph Freiherr von Eichendorff wurde das erste Schild angebracht.

Düren — Sonntag, 22. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Plaketten im Vorverkauf beim Vorstand erhältlich. Preis 9 DM für Erwachsene, 4,50 DM für Jugendliche.

Herford — Sonnabend, 23. April, 15 Uhr, Elisabeth-Café, Stadtgarten-Schützenhof, Schabbernachmittag. Anmeldungen zur gemeinsamen Kaffeetafel bitte bis zum 14. April bei E. Herter.

Köln — Dienstag, 5. April, 14.30 Uhr, Kolpinghaus am Römerturm, Frauenburger Treffen. — Sonnabend, 16. April, Ermländer Messe in der Minoritenkirche. Anschließend Fortsetzung des Treffens im Kolpinghaus am Römerturm.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Freitag, 22. April, 14 Uhr, Westerwaldhütte (zu erreichen vom Dillenburger Europaplatz aus), Hüttentag mit Grützwurstessen. Um möglichst baldige Portionenangabe wird gebeten. — Sonntag, 22. Mai, Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf, Fahrt mit dem Omnibus. Anmeldungen schon jetzt erbeten.

Fulda — Dienstag, 19. April, 14 Uhr, DJO-Heim, Treffen der Frauengruppe.

Offenbach — Anläßlich ihres 25jährigen Bestehens gab die Kundenkreditbank in Offenbach Vereinen, die sich mit der Kultur- und Brauchtumspflege befassen, Gelegenheit, sich in ihren Räumen darzustellen. Jedem Verein stehen u. a. in den Schalterräumen je eine Glasvitrine zur Verfügung. Neben den Schlesiern und den Egerländern sind auch die Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Danziger vertreten. Während der nächsten drei Wochen sind Erinnerungsstücke, Landkarten, Bücher, Bernsteinarbeiten, Trachten und andere Kunstwerke zu sehen. Einige Vereine trugen auch zur Gestaltung des Eröffnungsempfangs bei. Oberbürgermeister Reuter sagte in seiner Begrüßungsrede, „Offenbach ist eine Stadt, die von ihren Vereinen lebt." Gemessen an der Einwohnerzahl gibt es eine bemerkenswerte Dichte und Vielfalt der Vereine.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Heidelberg — „Land am Meer — Land im Meer". Daß die Ost- und Westpreußen, aber auch die Danziger mit dem Meer verwachsen sind, brauchte beim ersten diesjährigen Monatstreffen der LOW nicht besonders erwähnt zu werden. Wer sich an die besondere Schönheit der preußischen Küstenlandschaft erinnert, der konnte mitfühlen, als Kulturreferentin Ellinor Reck über eine ganz andere Küstenlandschaft berichtete, die bei aller Verschiedenheit der geographischen Vorgaben, der Entwicklung und Bevölkerung jedoch enge historische Bezüge vermittelt. Auf anschauliche Weise berichtete Reck über ihre Kreuzfahrt mit der MS Berlin zu den schönsten Fjorden Norwegens und stellte dabei nicht nur das unter bundesdeutscher Flagge fahrende Passagierschiff vor, sondern führte auch in eine Landschaft ein, die durch Schönheit und Urwüchsigkeit, durch Gewalt und geologische Formationen sowie Harmonie von Wasser und Land besticht. Untermalt wurde ihr Vortrag durch Musik des norwegischen Komponisten Edvard Grieg.

Rastatt — Freitag, 25. März, 19 Uhr, Gasthaus Engel, Kaiserstraße, kurzes Gespräch und Erläuterungen zum Deutschlandtreffen und zum geplanten Sommerfest. Anschließend Video-Filmvorführung „Trakehnen lebt weiter" unter der Leitung von Landsmann Krause.

Stuttgart — Mittwoch, 20. April, 16 Uhr, Hotel Wartburg-Hospiz, Jahreshauptversammlung laut Satzung mit Neuwahlen. — Sonntag, 22. Mai, Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Wiesloch — Am 10. März 1788 wurde Joseph Freiherr von Eichendorff auf Schloß Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien geboren. Anläßlich des 200. Geburtstags des bedeutendsten deutschen Dichters der Romantik präsentiert die Volksbank Wiesloch in ihren Geschäftsräumen die Eichendorff-Ausstellung des Hauses der Heimat, Stuttgart, vom 21. März bis Mitte April.

Bayern

Amtierender Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Sonnabend, 26. März, 15.30 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Jahreshauptversammlung — Sonnabend, 26. März, 18 Uhr, Gögginger Straße, Kegeln im Römerkeller.

Kitzingen — Anläßlich der Mitgliederversammlung überreichte Bezirksvorsitzender Paul Bergner, Würzburg, dem Lm. Kurt Schwarz bei dessen Verabschiedung als Schatzmeister einen „Ostpreußenadler". Diese besondere und seltene Ehrung wurde Kurt Schwarz in Anerkennung für seine langjährige, aktivierende und treue Mitarbeit in der Landsmannschaft zuteil. Der Insterburger ist Mitgründer der LO-Gruppe. Auf seine Initiative hin wurde 1950 mit viel Arbeit und Mühe die Ostpreußenfahne der Kreisgruppe angeschafft und geweiht. Ihm ist es überhaupt zu verdanken, daß die Gruppe gefestigt und aufgebaut wurde. Als Dank wurde ihm 1956 die silberne Ehrennadel verliehen. Von 1956 bis 1957 hatte Kurt Schwarz das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden inne. Zum Schatzmeister wurde er 1977 gewählt. Leider zwang ihn seine schwere Krankheit, dieses Amt 1987 abzugeben, zum Bedauern aller Landsleute, da sein Wirken, als ehemaliger Finanzbeamter, von Korrektheit und Sorgfalt gekennzeichnet der Landsmannschaft diente.

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonnabend, 11., und Sonntag, 12. Juni, Bundestreffen der Westpreußen in Münster. Auskunft über Mitfahrmöglichkeiten erteilt Gernuß, Telefon 0 86 38/44 29. — Sonnabend, 11. Juni, 15 Uhr, Kneippbad Wuhrmühle bei Kraiburg, Treffen zum Kaffeetrinken und Fischessen. Möglichkeit zu schönen Spaziergängen im urigen, unberührten Mühltal. Mitfahrmöglichkeit eine halbe Stunde vor der Veranstaltung. Abfahrt ab Mühldorf, großer Parkplatz am Hallenbad, und ab Waldkraiburg, vor dem Rathaus oder Parkplatz vor der Sparkasse. Die Pkw-Fahrer werden gebeten, die angegebenen Stellen anzufahren, um Wartende mitzunehmen. Telefonische Absprache wird empfohlen.

„In Treue fest"

Traditionsname des Bataillons 183

Boostedt — Am 7. und 8. Mai wird in Boostedt bei Neumünster das 35. Divisionstreffen des Traditionsverbands der pommerschen 207./281. Infanterie-Division stattfinden. Eingeladen sind wieder die früheren Angehörigen der genannten Einheiten, zu deren Traditionsverband auch die Soldaten der Heeres-Artillerie-Abteilung 426 und der 285. Sicherungs-Division gehören. Vorbereitet wird das Treffen diesmal von dem Panzerbataillon 183 der Bundeswehr, dem Patenbataillon.

Dessen Traditionspflege dokumentiert sich nicht nur durch die Übernahme des Wahlspruchs des ehemaligen Infanterie-Regiments 368 der 207. Infanterie-Division „In Treue fest — Im Sturme treu", sondern mehr noch mit dem Regimentsmarsch „In Treue fest". Dieser Marsch, 1903 in Potsdam von dem 1864 in Pommern geborenen Marschkomponisten Carl Teike komponiert, ist seit dem 1. Juni 1987 Bataillonsmarsch. Am 24. September 1987 wurde er im Rahmen eines Bataillonsappells erstmals offiziell durch das Heeresmusik-Korps Hamburg gespielt.

Im Eingang des Stabsgebäudes der Rantzau-Kaserne in Boostedt hängen die Lebensdaten und ein Bild des Komponisten, zu dessen wohl bekanntesten seiner mehr als einhundert klangvollen Schöpfungen der Marsch „Alte Kameraden" gehört.

Außer dem jährlichen Divisionstreffen finden regelmäßig örtliche Zusammenkünfte in Hamburg, Kiel, Hannover und Köln statt. Der „Kölner Stammtisch" konnte am 3. Dezember 1986 sein 15jähriges Bestehen feiern. Die Leitung des Traditionsverbands hat seit 1986 Friedrich Wilhelm Guttmann, Virchowstraße 6, Bergisch Gladbach.

Manfred Höft

URLAUB / REISEN

Verschiedenes

Wohnungssuche: Memelländerin, Nichtraucherin, ev., su. 1 Zi. u. Kü. Ausf. Ang. u. Nr. 80 740 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

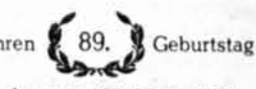
Eilt! Wer möchte mit mir 10 Tage nach Süd-Ostpreußen mitfahren, Führerschein III Bedingung. Tel.: 0 50 24-5 19.

Wir fahren zum Ostpreußen-Treffen u. haben noch einige Plätze frei! Wir halten in München — Augsburg —Ingolstadt. Melden ab 19 Uhr, Tel.: 0 89/6 37 11 34.

Suchanzeigen

Gesucht wird Herta Naujoks, die mit ihren Eltern u. Geschwistern Hilde, Fritz u. Helmut von Ußballen/Memelland i. J. 1941/42 nach Hohensalzburg, Krs. Tilsit/Ragnit, verzogen sind, von Gertrud Krebstakies, Am Sportplatz 11, 2847 Drentwede.

Familien-Anzeigen

Ihren  89. Geburtstag
feiert am 30. März 1988
meine liebe Mutter
Käthe Bojahr
geb. Veidt
aus Uderwangen, Neidenburg
jetzt Friesenstraße 43
2945 Sande 1
Es gratulieren herzlich
und wünschen weiterhin
alles Gute
Sohn Günther
und viele Freunde

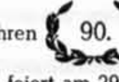
Ihren 73. Geburtstag
feiert am 29. März 1988
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Meta Nowatzek
geb. Rohrbeck
aus Jesau, Kreis Pr. Eylau
Tochter des Kapellmeisters
Hermann Rohrbeck aus Goldap
jetzt Thusneldastraße 44
4937 Lage
Es gratuliert
die ganze Familie

 50
Zur goldenen Hochzeit
am 25. März 1988
unserer Eltern
Frau Lieselott und
Herr Leo Kaiser
aus Landsberg, Ostpreußen
jetzt 8567 Neunkirchen/Sand
wünschen alles Gute
die Kinder

Am 18. März 1988 feierten
Max und
Martha Schneidereit
geb. Hoffmann
aus Kehlerwald, Kreis Angerburg
jetzt Voestenstraße 16
5810 Witten 3
das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
die Kinder, Schwiegerkinder
und Enkel

 85
Jahre
wurde am 16. März 1988
Wilhelm Tanberg
aus Lindenort, Kreis Ortelsburg
jetzt Wäscherwiese 2
5805 Breckerfeld
Gute Gesundheit
und Gottes Segen wünschen
die Kinder, Enkel
und Urenkel

Seinen  90. Geburtstag
feiert am 1. April 1988
unser lieber Vater
Harry Schemmerling
aus Heiligenbeil Abbau
jetzt Masurenplatz 4
3050 Wunstorf 2, Steinhude
Es gratulieren
seine Söhne
Gerhard, Herbert, Erwin
Otto, Adolf und Siegfried

Ihren   90. Geburtstag
feiert am 29. März 1988
unsere liebe Mutter, Frau
Anna Werner
geb. Plitt
aus Sommerfeld, Kr. Pr. Holland
jetzt Friedrichstraße 9
6228 Eltville/Rhein
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Georg Werner und Familie
Erika Krämer, geb. Werner
sowie alle Enkelkinder.

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 27. März 1988 der
Fleischermeister
Paul Schemmert
aus Paterswalde, Kreis Wehlau
jetzt Am Ladenzentrum 4, 2057 Reinbek
Es gratulieren herzlich
Ingrid, Fritz und Rolf; Dorothea, Günter und Anja

„Schaue vorwärts, nicht zurück,
ein neues Jahr bringt neues Glück"
75
Jahre alt wird am 26. März 1988 unser
Hermann Filipzik
geboren in Richtenberg, Kreis Johannisburg
Es gratulieren ihm herzlichst
Anna-Maria Filipzik
Gudrun, Fritz und Diethelm
Cohnenhofstraße 49, 5000 Köln 71

Am 23. März 1988 feiert Frau
Frieda Stepputat
geb. Josuweit
aus Sandwalde (Galwoßen), Kreis Schloßberg
jetzt Eisenbahnstraße 55, 6580 Idar-Oberstein
ihren  77. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Walter, Ursula, Carol sowie Siegfried und Familie

In Dir sein Herr, das ist alles
Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere Tante und Großtante
Berta Kerst
* 21. 2. 1895 in Hermsdorf, Kreis Pr. Holland
† 7. 3. 1988 in Dortmund
Im Namen aller Angehörigen
Georg Kerst
Springmorgen 12, 4600 Dortmund 50

Am 15. Februar 1988 entschlief plötzlich und unfaßbar für uns alle mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, Herr
Siegfried Sinnhuber
aus Kuckerneese, Elchniederung
im Alter von 67 Jahren.
In stiller Trauer
Marianne Sinnhuber
geb. Krajewski
und alle Angehörigen
Rheinkai 11, 6530 Bingen/Rhein

Nach einem erfüllten Leben und langer Krankheit entschlief, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutti, Omi, Schwester und Tante
Johanna Thimoreit
geb. Raudonat
im Alter von 77 Jahren am 12. März 1988.
Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters
Gustav Thimoreit
der 1943 in Rußland gefallen ist.
In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Christa Teweleit, geb. Thimoreit
Ordulfstraße 44, 2000 Hamburg 61

Nach langer, schwerer, aber mit großer Geduld ertragener Krankheit hat uns unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Anneliese Kiehl
* 12. 7. 1921 † 10. 3. 1988
aus Lindenhöhe, Kreis Insterburg
nach einem arbeitsreichen Leben für immer verlassen.
In Dankbarkeit und Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Kiel
Eichenhainallee 29a, 5060 Bergisch Gladbach 1
Die Trauerfeier fand am 16. März 1988 in der Kapelle des Refrather Friedhofes statt.

Nach einem erfüllten Leben wurde meine geliebte Mutter, Schwester, Tante und Großtante
Hertha Hellmig
geb. Koch
aus Bürgersdorf bei Wehlau
am 14. März 1988 im Alter von 87 Jahren in die Ewigkeit abberufen.
Es danken und trauern
Gisela Hellmig
Ella Podehl, geb. Koch
Familie Dr. Wolfgang Podehl
Tizianstraße 5, 2350 Neumünster
Die Beerdigung hat am Freitag, dem 18. März 1988, stattgefunden.



In stiller Trauer nehmen wir Abschied von

Inge Kaske

geb. Hinz

* 11. 7. 1935 in Neupreußenfelde, Ostpreußen
† 20. 2. 1988 in Waldbröl/Rhdl.

In Dankbarkeit
Günter Kaske und Ute
Liesel Hölzle, geb. Buttgereit
Frieda Hochmann, geb. Buttgereit
und alle Anverwandten

Schaidtbachstraße 3, 5060 Berg.-Gladbach

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

Meine liebe Mutter

Auguste Giebel

geb. Korries

* 5. 12. 1897 † 17. 3. 1988

ist still von mir gegangen.

In Dankbarkeit und Trauer
Lilly Ubben, geb. Giebel

Körnerstraße 1, 4800 Bielefeld 1

Wer so gelebt in seinem Leben,
wer so getan hat seine Pflicht,
wer stets sein Bestes hingegeben,
stirbt selbst im Tode nicht.

Ursula Galm

geb. Vorfald

* 31. 5. 1910 † 5. 3. 1988

Königsberg (Pr), Hufenallee 39a

Wir trauern um Dich.

Deine Kinder, Enkel und Urenkel

Die Mutter war's, was bedarf's der Worte mehr.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat starb im gesegneten Alter von fast 85 Jahren

Hedwig Hantel

geb. Baumgart

aus Glandau, Kreis Pr. Eylau

* 15. 10. 1903 † 12. 3. 1988

In stiller Trauer
Ilse Katzsch, geb. Hantel
Karin Schröder, geb. Hantel
und Familien

Trauerhaus: Schröder, Seerosenweg 14, 2067 Reinfeld

Ein arbeitsreiches und fürsorgliches Leben hat am 15. März 1988 ein jähes Ende gefunden.

Kurt Koßack

Landwirt von 1935 bis 1945
in Seligenfeld, Kreis Rastenburg
ab 1950 in 2411 Gretenberge/Schleswig-Holstein

Es war ein Leben voll Liebe, Glück, Verlust und auch großem Herzeleid.

Vereinsamt und schmerzerfüllt
Olga Koßack, geb. Rehberg
Kinder, Enkel und Urenkel

2411 Gretenberge bei Mölln, im März 1988

Pulvis et umbra sumus
Horaz, Oden IV. 7,16

Dr. med. Ernst Kosing

* 17. 12. 1908 in Knopen/Ermland
† 17. 3. 1988 in Langenberg

Wir nehmen Abschied und trauern um ihn.
Anneliese Kosing, geb. Claus
Dr. rer. oec. Georg Kosing und Frau Marianne, geb. Berief
mit Oliver, Barbara und Thomas
Dr. med Konrad Kosing und Frau Elisabeth geb. Meintrup
mit Stephan und Moritz
Andrea Kosing-Haug
mit Jonas

Benteler Straße 16, 4831 Langenberg, den 17. März 1988

Auf alle Gottesverheißungen ist in
Jesus Christus das Ja;
darum sprechen wir auch durch ihn das Amen.
Gott zum Lobe 2. Kor. 1,20

Nach einem langen Leben hat Gott unseren Vater, Opa und Uropa heimgerufen.

Otto Zansinger

aus Angerfelde, Kreis Gumbinnen

* 15. 11. 1899 in Klein Pillkallen (Klein Schloßberg)
† 10. 3. 1988 in Bad Krozingen

In Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Wolfgang Zansinger

Dortustraße 12, 7800 Freiburg

Die Beisetzung fand am 15. März 1988 auf dem Friedhof in Freiburg-St. Georgen statt.



Aus der Ferne bist Du gekommen,
in die Ferne gehst Du hin
Der Herr möge Dich geleiten,
auf dem Wege in die ewige Heimat.

Im gesegneten Alter von 86 Jahren ging heim in Gottes Frieden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Klara Stockdreher

geb. Reich

aus Samlack, Kreis Rößel

In stiller Trauer
Friedrich Burmeister und Frau Klara, geb. Stockdreher
Paul Stockdreher und Frau Elise, geb. Conradt
Ewald Stockdreher und Frau Helga, geb. Hoffmann
Enkel, Urenkel und Angehörige

2406 Stockelsdorf, den 2. März 1988
Stolperstraße 1

Die Beerdigung fand am 7. März 1988 von der Friedhofskapelle Stockelsdorf statt.



Nach einem erfüllten Leben ist unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Auguste Odenbach

geb. Wittkowski

aus Gedwangen, Kreis Neidenburg

kurz nach Vollendung ihres 84. Lebensjahres ruhig entschlafen.

Wir trauern um sie

die Kinder: **Renate, Gerhard, Egbert, Regina**
Hartmut, Werner mit ihren Familien
die Schwestern: **Frieda und Käthe**
sowie alle Verwandten

Renate Schülke, Benzstraße 30, 7987 Weingarten, den 15. März 1988

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben, fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat, entschlief am 22. Februar 1988 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gotthilf Emil Radzio

* 27. 6. 1895 in Mirunsken
Kreis Treuburg/Ostpreußen

In stiller Trauer
Anna Louise Radzio, geb. Klöckner
und Kinder und Enkelkinder

Dorfstraße 35, 2301 Schierensee
früher Lyck/Ostpr., Danziger Straße 31

Wir haben unseren geliebten Entschlafenen am 9. März 1988 auf dem Friedhof in Flintbek/Holst. zur letzten Ruhe gebettet.

Sie starben fern der Heimat



Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater ist verstorben.

Ministerialrat a. D.

Walter Paul Max Penner

* 1. 1. 1913 in Königsberg/Pr.
† 14. 3. 1988 in Kiel

In Liebe und Dankbarkeit
Ernst Penner und Frau Christa geb. Uhl
mit Christiane
Reinhard Penner
und alle Angehörigen

Geigerstraße 47, 2300 Kiel 1

Wir haben Abschied genommen am Montag, dem 21. März 1988.

Viel zu früh rief Gott der Herr in sein himmlisches Reich meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, meinen einzigen, lieben Sohn, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Herrn Heinz Hensel

* 29. 10. 1932 in Kunchengut bei Hohenstein, Ostpreußen
† 8. 3. 1988 in Kaiserslautern

In liebevollem Gedenken und stiller Trauer, auch im Namen aller Anverwandten

Dorothea Hensel, geb. Blaese
Heinz-Ernst Hensel
Hermann-Emil Hensel
Emma Hensel, geb. Koriath, Mutter
Rudi Schmitter und Frau Helga, geb. Hensel

6753 Daubornerhof über Enkenbach/Alsenborn

Die Beisetzung fand am 11. März 1988 auf dem Friedhof in Daubornerhof statt.

Ein lebhaftes Echo in der Öffentlichkeit

Kulturzentrum Ostpreußen: Rückblick auf das vergangene Jahr — Gute Perspektiven für das Jahr 1988

Ellingen — Zu Frühjahrsbeginn möchte das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen den Lesern des Ostpreußenblatts seine Planungen für 1988 vorstellen und eine kurze Bilanz des vergangenen Jahrs ziehen.

Fast genau 5000 Besucher konnten 1987 in Ellingen begrüßt werden, das war eine Steigerung um 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Einen besonderen Anziehungspunkt bildeten wiederum die Sonderausstellungen. So konnte am 23. Mai die Schau „50 Pfennig gilt der Zettel... — Notgeld aus Ostpreußen 1914—1923" in den Räumen des Kulturzentrums eröffnet werden. Dies ist die erste Ausstellung, die komplett aus Beständen des Kulturzentrums Ostpreußen gestaltet werden konnte. Sie wurde als Wanderausstellung konzipiert und konnte bereits an anderen Orten gezeigt werden.

Wolfgang Freyberg, der Leiter des Kulturzentrums, hat diese Ausstellung auch als Diaserie herausgebracht (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 3, 16. Januar 1988), die bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft in Hamburg jederzeit angefordert werden kann.

Im Juli stellte Erika Durban-Hofmann ihre Werke in Ellingen aus.

Anläßlich dieser Sonderausstellung, die großes örtliches und regionales Interesse fand, gab die Landsmannschaft Ostpreußen eine Kunstpostkartenmappe mit fünf Motiven aus den Werken Erika Durban-Hofmanns zum Preis von 4,50 DM heraus. Diese Mappe wurde bereits im Ostpreußenblatt vorgestellt und kann ebenfalls bei der Kulturabteilung angefordert werden.

Auch viele Gruppen ostpreußischer Landsleute besuchten das Kulturzentrum, so z. B. die Kreisgemeinschaft Treuburg, die anläßlich ihres Regionaltreffens in Ulm eine Nachbildung des bekannten Treuburger Gedenksteins an die Volksabstimmung 1920 an einem würdigen Platz im Kulturzentrum aufstellte, und die Schulgemeinschaft der Vorstädtischen Oberrealschule Königsberg anläßlich ihres Jahrestreffens in Weißenburg.

Auf anderen Tätigkeitsfeldern konnten die in den Vorjahren begonnenen Initiativen konsequent weiter fortgeführt werden. So haben im vergangenen Jahr wieder drei Studenten der Universität Eichstätt ein Praktikum im Kulturzentrum geleistet.

Besonders erfreulich ist, daß aus einer Praktikumstätigkeit, nämlich der Bearbeitung des Nachlasses des Königsberger Schriftstellers Walter Scheffler, eine Magisterarbeit im Ablauf der nächsten Monate hervorgehen wird. Es hat sich an dem Beispiel der Praktikanten sehr deutlich gezeigt, daß auch junge Wissenschaftler durchaus an ostpreußische Themen herangeführt werden können und sich dann näher mit der Geschichte und Kultur des Preußenlands beschäftigen.

Den Abschluß des Arbeitsjahrs 1987 bildete eine Feierstunde, während der langjährige Mitarbeiter Alfred Kochansky von Kochan verabschiedet wurde. Wolfgang Freyberg konnte ihm im Namen des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, den Dank der Landsmannschaft für seine geleistete Arbeit aussprechen und ein Präsent überreichen.

Was ist nun für dieses Jahr geplant? Wie schon 1985 wird das Kulturzentrum Ostpreußen auf dem Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf mit einem Stand präsent sein. Dort sind wieder mehrere Aktionen geplant. Auf eine soll bereits jetzt hingewiesen werden: Das Kulturzentrum veranstaltet ein großes Preisausschreiben mit vielen attraktiven Preisen. Hauptpreis: Ein Wochenende für zwei Personen in Weißenburg/Ellingen inkl. Halbpension, Fahrt und Besichtigungsprogramm.

Schon jetzt sind alle Besucher des Deutschlandtreffens eingeladen, den Stand des Kulturzentrums zu besuchen.

Zwei Wochen später, am 4. Juni, wird in Ellingen die Sonderausstellung „Königsberg in alten Ansichten — Veduten aus 400 Jahren" eröffnet und bis zum 31. Juli gezeigt werden. Diese Schau, die in Zusammenarbeit der Ostdeutschen Galerie Regensburg und des Norddeutschen Kulturwerks Lüneburg entstand, soll dem treuen Publikum in Ellingen und Umgebung nicht vorenthalten werden und bildet einen Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit in diesem Jahr.

Am 31. Juli, dem letzten Tag der Königsberg-Ausstellung, findet im Hof des Deutschordensschlosses Ellingen ein Volksfest zur Feier der 10jährigen Patenschaft des Freistaats Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen statt.

Zum Programm werden musikalische Darbietungen sowie eine Volkstanzgruppe gehören. Auch für das leibliche Wohl der Besucher wird in ausreichendem Maß gesorgt werden. Dieser Tag wird auf absehbare Zeit der letzte sein, an dem ein Besuch des Kulturzentrums möglich sein wird. Denn ab 1. August werden die Räume wegen Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen Führungen nicht zulassen.

Die Mitarbeiter des Kulturzentrums können sich dann mit ihrer ganzen Arbeitskraft auf die Neugestaltung der später zur Verfügung stehenden 1400 qm Nutzfläche konzentrieren. Mit der Erarbeitung der Konzeption ist bereits begonnen worden. Noch ist es möglich, bisher unbekannte Exponate in dieses Konzept zu integrieren. Wenn Leser des Ostpreußenblatts Exponate von hoher Aussagekraft und Wertigkeit besitzen oder Besitzer kennen, schreiben Sie bitte. Vielleicht können gerade Sie einen Beitrag zur Gestaltung des Kulturzentrums leisten, wie viele Ostpreußen es in den vergangenen sechs Jahren mit ihren Stiftungen und Leihgaben bereits getan haben. **wf**

Einladung zum Deutschlandtreffen



Auf Wiedersehen in Düsseldorf! Julia

Diese Postkarte mit der Plakette des Deutschlandtreffens bietet unseren Landsleuten, die nach Düsseldorf kommen, die Möglichkeit, ihre Verwandten und Freunde anzuregen, sich bei dieser Gelegenheit wiederzusehen. Diese Postkarte können Sie kostenlos anfordern bei der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Auch am Frischen Haff war es zu mild

Das Wetter im Monat Februar in der Heimat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach — Die ersten beiden Monate dieses Winters zeigten sich eher von ihrer zahmen Seite. In früheren Jahren holte der Februar oft mit großem Eifer das nach, was seine Vorgänger bis dahin versäumt hatten. Wir brauchen nur an den Winter 1955/56 zu denken, als keiner mehr mit ihm rechnete und der Februar schließlich doch noch die gesamte Natur unter strengem Frost erstarren ließ.

In diesem Winter unternahm der Februar keine Anstrengungen in diese Richtung, auch wenn der erste Tag mit mäßigem Dauerfrost und etwas Schneefall erschien. Denn ein Sturmtief, das vom Atlantik zum Nordmeer zog, schickte vom 2. Februar an seine Ausläufer mit milder Meeresluft ins Land. Sie beendeten recht schnell das Winterwetter. Diese Periode dauerte mit Höchsttemperaturen von 3 bis 6 Grad bis zum 8. des Monats. Während dieser Zeit war es meist trocken. Ab und zu durchbrach die Sonne die Wolkendecke. Das Wetter erinnerte eher an den Vorfrühling.

Auch in dem folgenden Witterungsabschnitt, der vom 9. bis 12. Februar dauerte, schien zwischendurch die Sonne. Sie erwärmte die Luft bis zu 5 Grad, wobei sie nun auch die letzten Schneereste aufleckte. Der geringe Nachtfrost konnte das milde Wetter nur für wenige Stunden unterbrechen. Niederschläge brachten einzelne Tiefausläufer, die nordostwärts schwenkten. Es waren aber nur wenig ergiebige Regenschauer.

Vom 13. Februar an entwickelte sich in der Heimat eine für diesen Winter seltenen Hochdruckwetterlagen. Der höchste Kerndruck betrug dabei in Ostpreußen am 15. Februar 1042 hpa. Auch während dieser Tage nutzte die Sonne ihre Chance und erhellte für einige Stunden das eintönige Grau der Landschaft. Nach leichtem Nachtfrost erwärmte sie die Luft bis 4 Grad Celsius. Aber auch Wolken bedeckten zeitweise den Himmel.

Am 17. Februar ging die ruhige Wetterlage zu Ende, als sich über Südschweden ein kleines, aber intensives Tief gebildet hatte. Dies zog in den folgenden Abend- und Nachtstunden mit einem Kerndruck von etwa 1000 hpa über das Memelland ostwärts. Bei wenig geänderten Temperaturen fielen jedoch kaum Niederschläge.

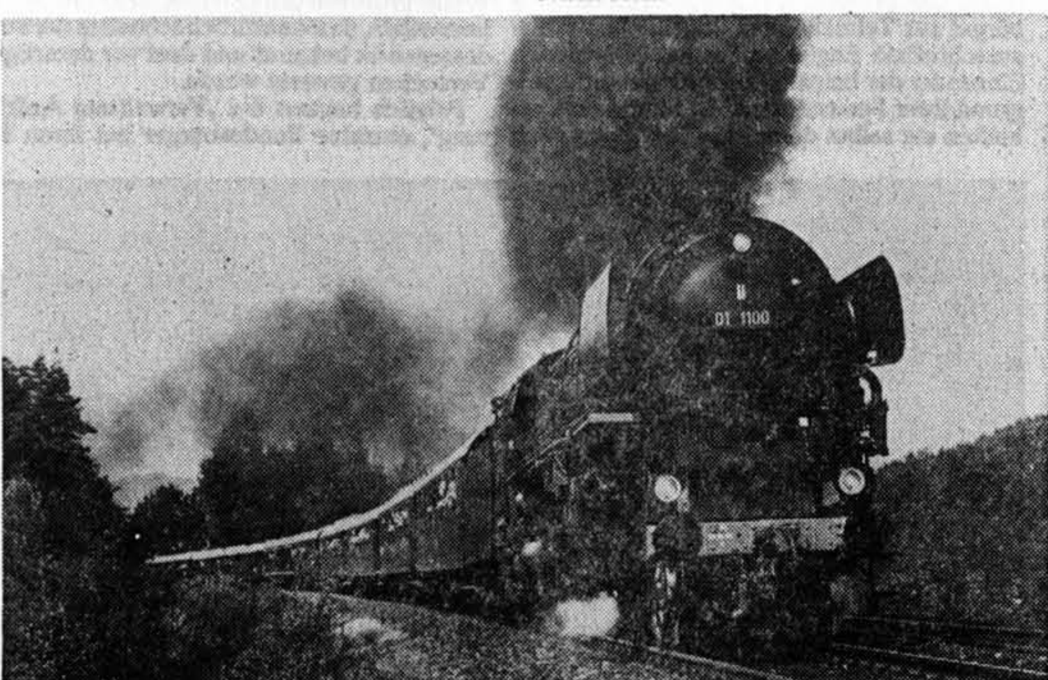
Nachdem das Tief die Heimat verlassen hatte, drehte der Wind auf nördliche Richtung. Er führte frostige Luft heran, die zwei Tage lang die Temperaturen ständig unter die Null-Grad-Marke drückte. So erlebte Königsberg am 20. Februar früh mit minus 9 Grad die tiefste Temperatur dieses Monats. Das war im Vergleich zu anderen Jahren, in denen es minus 30 Grad kalt war, sicher keine besondere Leistung.

Aus den Wolken fielen Schneeflocken, die nur eine dünne Schneedecke bildeten. Die Sonne erhellte zeitweise die Landschaft mit ihren Strahlen, als die Bewölkung sich auflockerte. In den Tagen darauf schneite es hier und da einmal, als kleine Tiefs in einer nordwestlichen Höhenströmung über Ostpreußen hinwegzogen. Der Frost ließ nach. Tagsüber zeigten die Thermometer wieder etwas über 0 Grad.

Am 24. Februar drang auf einer etwas ungewöhnlichen Bahn ein Tief von Dänemark nach Deutschland ein. Diese führte Polarluft zum Mittelmeer, wo sich dann über dem warmen Wasser Tiefs entwickelten, die schließlich von Süden her nach Deutschland Zugang fanden. Bei dieser Wetterlage floß Luft aus dem südosteuropäischen Raum nach Ostpreußen. Diese war feucht. So fiel zeitweise Schnee, der die Landschaft erneut mit einer dünnen weißen Decke überzog. Tagsüber schmolz er jedoch leicht, da die Temperaturen knapp über 0 Grad stiegen.

Bis zum Ende des Monats änderte sich an diesem Wetter nicht viel, obwohl sich die Lage vollständig umstellte. Nun entwickelte sich nämlich über dem Nordmeer ein Tief, das innerhalb von zwei Tagen nach Pommern zog.

Ähnlich, wie in der Bundesrepublik Deutschland erlebte Ostpreußen einen Februar, der bis zu 2,7 Grad zu mild war. Die Absolutwerte lagen zwischen minus 1 und plus 0,7 Grad im Osten und plus 0,7 Grad am Frischen Haff.



Darauf haben auch ostpreußische Eisenbahnfreunde lange gewartet: Die Deutsche Bundesbahn läßt wieder Dampflokomotiven über ihre Strecken rollen, von Westerland bis München. Fahrten können nicht nur von Reiseveranstaltern, sondern auch von Vereinen, landsmannschaftlichen Gruppen oder auf private Initiative (Hochzeitsreise) geplant werden. Im Einsatz sind die Schnellzuglok 01 1100 (im Bild), die Personenzuglok 23 105, die Güterzuglok 50 622 und die Tenderlok 86 457. Für Foto-, Video- und Tonbandfreunde wird es besondere Halte an fotogenen Stellen geben Foto DB

Kirchliche Mitteilungen

Evang.-luth. Kirchengemeinde

Belm/Osnabrück — Donnerstag, 26. Mai, bis Sonnabend, 4. Juni, Fahrt nach Ostpreußen, veranstaltet von der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Belm. Preis etwa 800 DM. Auskunft und Anmeldung: Dieter Hehmann, Telefon 0 54 06/27 14, Süntelring 28, 4513 Belm, oder Pfarrbüro, Telefon 0 54 06/31 52. — Mittwoch, 10., bis Sonntag, 14. August, Hedemünden, Haus der Heimat, Treffen junger Spätaussiedler aus dem Verwaltungsbereich Polen. Auskunft und Anmeldung: Pastor Tegler, Telefon 0 54 06/31 52, Belmer Straße 5, 4513 Belm.

Ausstellungen

Oberschlesische Ortschronisten

Essen — Sonnabend, 18., und Sonntag 19. Juni, Gruga-Messehallen, Messehaus, Konferenzraum B, Informationsausstellung des Arbeitskreises oberschlesischer Ortschronisten beim Tag der Oberschlesier. Ausgelegt werden rund 30 Statistiken, Handbücher, Landkarten und andere Publikationen über Oberschlesien. Darunter sind Ortsregister historischer und neuzeitlicher Werke, Kataloge, Bibliographien und vieles andere. Das älteste Register ist das „Liber fundationis", das um 1305 entstand. Es wird ein Ablichtungsgerät zur Verfügung stehen, um Buchauszüge o. ä. vornehmen zu können. Informationen: Walter Schelenz, Telefon 0 76 21/1 07 45, Finkenweg 20, 7850 Lörrach.

Kamerad, ich rufe dich

Artillerie-Regimenter 1, 21, 121

Düsseldorf — Sonnabend, 28. Mai, Malkasten, Jacobistraße 6, Kameradentreffen der ehemaligen Artillerie-Regimenter 1./I. AR. 37, 21, 121 und deren Angehörigen. Das Verkehrsamt in Düsseldorf nimmt bereits jetzt Zimmerbestellungen entgegen. Weitere Auskünfte: Dr. B. Schulte-Uentrop, Telefon 0 21 59/30 13, Schubertstraße 49, 4005 Meerbusch, oder Karl-Heinz Vormbrock, Telefon 02 11/46 17 25, Golzheimer Straße 111, 4000 Düsseldorf 30.

Spionage:

Ein Unternehmen mit wechselndem Namen

Erfolge und Mißerfolge des militärischen Nachrichtendienstes der DDR

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Anfang dieses Monats hat der Generalbundesanwalt den Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Hauptverfahrens gegen die in Ost-Berlin wohnhaften Gottfried Bührdel und Dieter Uhlmann gestellt. Im November 1987 hatten sie eine deutsche Zivilangestellte der amerikanischen Armee in Heilbronn aufgesucht, von der sie hofften, geheime Unterlagen aus ihrem Arbeitsbereich zu erhalten. Indes liefen beide in eine Falle, und bei der Festnahme wurde sehr schnell festgestellt, daß nicht nur ihre Ausweise, sondern auch das amtliche West-Berliner Kennzeichen ihres VW-Golf sowie ebenfalls dessen Kfz-Schein gefälscht waren. Die zwei Kuriere waren auch nicht das erste Mal in der Bundesrepublik; als sie vergangenen August in Dortmund auftauchten, nannten sie sich allerdings „Manfred Bauck" und „Stefan Kiroff". Interessanterweise gehören sie aber nicht der „Hauptverwaltung Aufklärung" an, jener Spionageabteilung des Ministeriums für Staatssicherheit, sondern dem militärischen Nachrichtendienst der DDR.

Dieser hat in seiner Entwicklungsgeschichte noch häufiger die Namen gewechselt: Als er 1952, zur Zeit der sogenannten Kasernierten Volkspolizei entstand, hieß er „Allgemeine Verwaltung" des DDR-Innenministeriums, dann wurde diese in „Verwaltung 19" des Ministeriums für Nationale Verteidigung umbenannt. Fünf Jahre später zog der Spionagedienst von der Ost-Berliner Behrensstr. 42—45 nach Grünau, Regattastraße 25—29, und titulierte sich nunmehr „Verwaltung für Koordinierung". Seit Anfang der siebziger Jahre trägt er seinen heutigen Namen — „Verwaltung Aufklärung". Ganz offensichtlich aber gilt dieser nur für den internen DDR-Gebrauch; an dem Gebäude seiner Hauptzentrale in der Oberspreestraße in Berlin-Oberschöneweide prangt nämlich ein Schild mit der harmlos erscheinenden und wohl zur Tarnung gedachten Bezeichnung „Mathematisch-Physikalisches Institut der Nationalen Volksarmee"...

Liegt die Ursache solcher ständigen Namensänderungen vielleicht an dem mangelnden Berufsglück seiner verschiedenen Leiter? Der erste Chef hieß Generalmajor Karl Linke; 1944 war der sudetendeutsche Kommunist in sowjetischem Auftrag über der Slowakei abgesprungen und hatte dort Partisanengruppen geführt. Als ihm aber 1957 in seiner jetzigen Dienststelle westliche Gegenspionage das geheime Telefonbuch und dann auch noch seine Tagebuchaufzeichnungen entwendete, wurde er zum Obersten degradiert und kam später sogar in Untersuchungshaft. Sein Nachfolger, Willi Sägebrecht, war vor 1933 Landarbeiter und KPD-Abgeordneter im preußischen Landtag gewesen und galt als Spezialist für Zersetzungsarbeit gegen die damalige Reichswehr. Indes wurde er nunmehr selber unterminiert: Einer seiner Stellvertreter, Oberstleutnant Siegfried Dombrowski, hatte zwar auch schon in der Weimarer Zeit der KPD angehört und in der Hitlerzeit illegal gearbeitet, doch Ende 1958 floh er mit vielen Unterlagen in den Westen. Heute ist es offenes Geheimnis, daß er in den zwei letzten Jahren für den westdeutschen Bundesnachrichtendienst tätig gewesen war!

Als Konkursverwalter des nahezu bankrotten Geheimdienstes setzte Ost-Berlin den Altkommunisten Fritz Herbert Scheibe ein, der eine umfassende „Säuberung" durchführte und dann mit frischen Nachrichtendienst-Offizieren einen Neuaufbau vornahm. Nach dessen Abschluß im Februar 1967 übergab er Amt und Würden (und Sorgen) dem Oberst Arthur Franke, der im spanischen Bürgerkrieg auf kommunistischer Seite kämpfte und nach 1950 sich maßgeblich am Aufbau der DDR-Luftstreitkräfte bewährt hatte. Im Sommer 1976 machte er seinen Schreibtisch frei für den NVA-Generalmajor Theo Gregori, der 1929 seltsamerweise in Rostow am Don (UdSSR) geboren und erstmals Anfang 1976 in der DDR-Öffentlichkeit genannt wurde. Doch auch seine Karriere war von Pech verfolgt: Einer seiner Stellvertreter war der Konteradmiral Winfried Zakrzowski (er nannte sich nach seiner Ehefrau allgemein „Baumann"), der als Leiter der Abteilung VIII gegen die Bundeswehr spionieren sollte — in Wahrheit aber stand auch er in Verbindung zum Bundesnachrichtendienst! Ob in weiterer Folge Gregori wegen „mangelnder Wachsamkeit" oder nur aus Altersgründen in Pension ging, blieb unbekannt.

Tatsache ist, daß seit einiger Zeit der neue Leiter der „Verwaltung Aufklärung" Alfred Krause heißt. Der heute 58jährige trat 1946 der FDJ und damals auch schon der SED bei, ging zwei Jahre später zur Volkspolizei und schlug dann die Offizierslaufbahn der NVA ein. Zeitweilig war er Regimentskommandeur in Marienberg; in den Jahren 1969 bis 1980 leitete er als Generalmajor die 11. Motorisierte Schützendivision in Halle/Saale. Am 21. Februar 1986 wurde ihm die Beförderung zum Generalleutnant ausgesprochen.

Während die ihm heute unterstellten Spionage-Offiziere allmorgendlich am Ost-Berliner S-Bahnhof Sindlersfeld aussteigen und dann zu Fuß in die nahegelegene Zentrale eilen, fährt er stets mit einem gardinen-verhängten Dienstwagen vor. Dabei war er früher gar nicht fotoscheu: In der gleichnamigen Postille der Volksarmee, Jahrgang 1975, Heft Nr. 40, zeigt er sich auf einem Bild recht stolz und ganz offen. Für ihn, den reinen Truppier und Nicht-Spionage-Fachmann ist die heutige Aufgabe keineswegs leicht: Während der Staatssicherheitsdienst primär die sogenannte „Strategische Aufklärung" betreibt, umfaßt sein Gebiet die „Taktische Aufklärung". Er muß die Bundeswehr, ihre Stärke, ihre Bewaffnung und ihre Einrichtungen ausspionieren und hat seine Agenten auf Verkehrseinrichtungen in der Bundesrepublik anzusetzen und sollte auch über die westdeutsche Rüstungsindustrie sowie wehrtechnische Entwicklungen informiert sein. Wohl ist sein Apparat, der auch von Leitstellen in Schwerin, Magdeburg, Leipzig und Karl-Marx-Stadt arbeitet, von früher 550 auf inzwischen 800 bis 1000 Offiziere verstärkt worden — doch befinden sich die besseren Spionageführer zweifellos im Staatssicherheitsdienst.

Schon beim sogenannten A-3-Funkverkehr, also der Durchgabe von der Zentrale an die Agenten im Westen, vermag man den Unterschied zwischen der „Verwaltung Aufklärung" und der „Hauptverwaltung Aufklärung" des Ministeriums für Staatssicherheit zu erkennen. Im Gegensatz zu dieser schleust der militärische Nachrichtendienst auch keine eigenen Agenten aus der DDR in die Bundesrepublik ein, sondern bemüht sich, nur Bundesbürger für sich zu gewinnen.



Geheimdienstler heute: Die Gesichter bleiben verborgen...

Eine Methode solcher Anwerbung war jahrelang das Versenden von Briefen an Bundesbürger zur Teilnahme an angeblichen Preisausschreiben fingierter Stellen. Erschienen Einsender der beigefügten Antwortkarte aufgrund ihrer Personalangaben interessant, erhielten sie selbst dann eine Einladung nach „drüben", wenn sie die gestellten Fragen falsch beantwortet hatten. Während des Aufenthaltes in der DDR wurden sie sorgfältig getestet. Vor der Abreise bat der „Betreuer" dann allgemein um „kleinere Gefälligkeiten", bei weiteren Kontakten wurden schließlich direkte Spionage-Aufträge erteilt. Ob diese Art und Weise größeren Erfolg hatte, ist allerdings zu bezweifeln, da sie natürlich schnell in der Bundesrepublik bekannt und dort vor derartigen Versuchen gewarnt wurde.

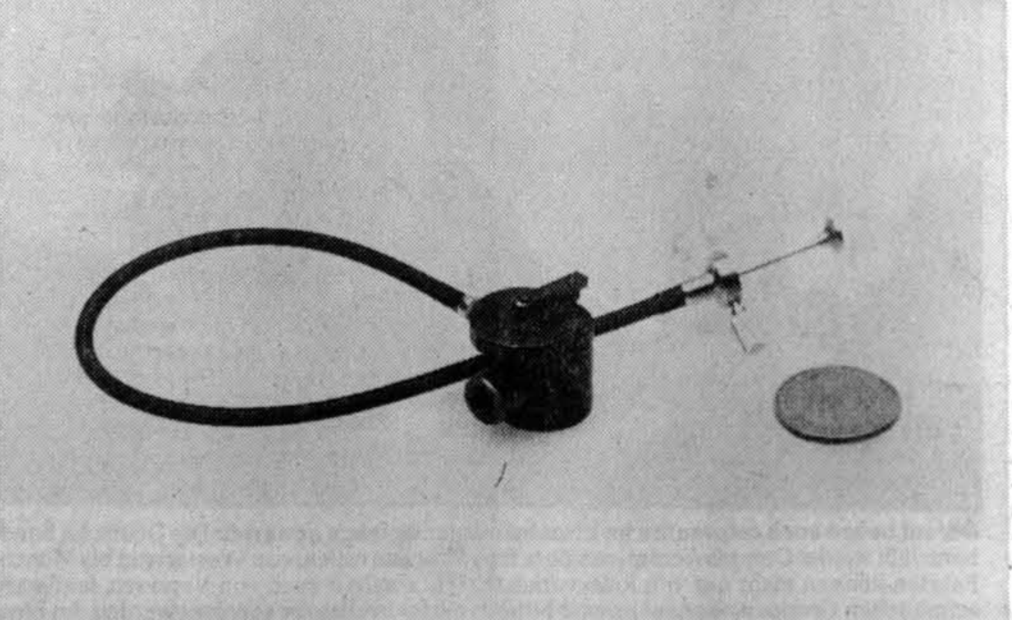
Folglich begann die „Verwaltung Aufklärung", einzelne Bundesbürger bei ihren Besuchsreisen in der DDR anzusprechen. Einer ihrer Agenten war Heinrich Zorn, der als hauptberuflicher Betreuer von Kassierkassen in Schleswig-Holstein militärische Objekte ausspähte und versuchte, Bundeswehranlagen zur elektronischen Aufklärung ausfindig zu machen. Vielleicht weiß er heute noch nicht, daß er über einen kleinen, dummen Fehler stolperte: Als er seinen Pkw verkaufte, vergaß er in der Seitentasche seines Autos die Chiffrierunterlagen und den Zahlenschlüssel zum Funkverkehr. Der neue Käufer wurde stutzig und ging zur Polizei.

Pech hatte auch das Spionen-Ehepaar Raischutis aus Kaiserslautern. Auftragsgemäß schickte es seine Nachrichten in Päckchen mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen an eine Ost-Berliner Deckadresse. Eines Tages aber wickelte es den Paket-Inhalt in eine amerikanische Zeitung, die bekanntlich im Osten verboten ist, weswegen auch der — nichtsahnende — DDR-Zoll die Sendung zurückschickte. Da der (natürlich fingierte) Absender nicht zu ermitteln war, versteigerte die Bundespost das Paket nach Ablauf der üblichen Aufbewahrungsfrist. Der Erwerber war äußerst erstaunt, als er im Staubsaugerkopf fast 100 Mikrofilme mit Unterlagen aus einem US-Depot entdeckte. Der Rest war Routine.



Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1970 wurde der Kaufmann Manfred Goebel von einem Herrn angesprochen, der sich „Herbert Schropp" nannte und sich als Mitarbeiter der „Außenstelle Leipzig des DDR-Gesundheitsministeriums" vorstellte. Zuerst bat er nur um Prospekte, dann wollte er Unterlagen von Bundeswehr-Dienststellen. Schließlich forderte der Nachrichtendienst-Offizier, Schriften der amerikanischen Firma „Defense Marketing Service" zu besorgen. Der US-Abwehr fiel bald auf, daß der Abonnent kein Militärfachmann war. Der Verdacht führte zur „Beschattung" und schließlich zur Verhaftung. Die „Verwaltung Aufklärung" versuchte dann, jene Fachzeitschrift über einen Diplom-Ingenieur in Hanau zu bekommen. Höchstwahrscheinlich aber warnte sie ihn nicht vor dem Risiko des Entdecktwerdens und so war letztlich auch sein Schicksal besiegelt.

Nach der Panne in Heilbronn mußte Generalleutnant Alfred Krause nun in den letzten Monaten auch seine zwei Kuriere auf die Verlustliste setzen. Er wird ahnen, daß sie nicht die letzten gewesen sein dürften!



...die Technik wird immer feiner: Mikrokamera zum heimlichen Fotografieren von Dokumenten

Fotos Schlomann (1), Archiv (1)